

MAGAZIN



der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2 · 2007

100 Jahre Hochschulmedizin in Düsseldorf

Spektrum



*Liebe Leserin,
lieber Leser!*

Der Rheinländer als solcher feiert gerne. Er benötigt dazu keinen besonderen Anlass. Umso schöner, wenn es doch einen gibt. Ein Jubiläum sogar: 100 Jahre Hochschulmedizin in Düsseldorf.

Im Jahr 1907 wurden an der Moorenstraße die Städtischen Krankenanstalten und die Akademie für Praktische Medizin eröffnet. Daraus gingen später die Medizinische Fakultät und die Universität hervor.

Die Titelgeschichte dieser Ausgabe des Magazins, gleich von vier Autoren geschrieben, ist also eine Zeitreise. Wir hoffen eine spannende, denn es hat sich viel getan in der Historie der „Städtischen“, aus denen dann die „Uni-Kliniken“ wurden.

In der Medizin gilt natürlich nicht nur der Blick zurück: Wir stellen einen neuen, besonders zukunftsweisenden Sonderforschungsbereich vor, der sich mit etwas befasst, von dem wir alle betroffen sind: dem Prozess des Alterns. Was haben Umwelteinflüsse damit zu tun?

Aus der Juristischen Fakultät gibt es ebenfalls Innovatives zu berichten: Die

Düsseldorf Law School wurde gegründet. Damit setzt die Universität einerseits den seit Januar dieses Jahres im Hochschulfreiheitsgesetz formulierten gesetzgeberischen Auftrag um, die akademische Weiterbildung gleichwertig neben der Basisausbildung zu betreiben. Andererseits bietet die Juristische Fakultät ihren Absolventen mit ihrer neuen selbständigen Betriebseinheit die Chance, lebenslangen Kontakt zu ihrer Alma Mater und damit zu einer akademischen Weiterbildung zu halten. Stichwort also: „Alumni“.

Rund 1.500 Besucher kamen auf den Düsseldorfer Campus zur Tagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, ein Großereignis für die Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Auch darüber einen Bericht.

Wie eng die Verzahnung zwischen den Natur- und den Wirtschaftswissenschaften sein kann (und wie erfolgreich!) beschreiben drei Studenten und ein Absolvent des Faches Wirtschaftschemie.

Und dann gibt es noch ein Interview. Diesmal mit Verena Kilchling, die in Düsseldorf ihr Diplom im Fach Literaturübersetzen erwarb und zwei englischsprachige Reiseführer ins Deutsche übertragen hat, die mittlerweile Rekordauflagen erleben. Das Fatale: Die exotischen Länder, die da beschrieben werden, sind in keinem Atlas zu finden. Die touristischen Traumziele existieren gar nicht.

Neugierig geworden? Viel Lesevergnügen wünscht Ihnen

*He
Rolf Willmann!*



Hätten Sie's gewusst? Was ist als Detail auf unserem Titelfoto zu sehen? Richtig: ein Blutdruckmessgerät! Aus gegebenem Anlass. Das Universitätsklinikum hält Rückschau auf eine ereignisreiche Geschichte. Mehr dazu in diesem „Jubiläumsheft“.



Theaterzettel: Es gab sie sogar im Gefangenenlager, im Wachfigurenkabinett, an der Front im Kriege, im KZ. Aber Theaterzettel sind eine bisher wissenschaftlich kaum ausgewertete Textsorte. Eine Tagung ging dieser speziellen Gattung kulturhistorischer Dokumente nach. Was macht dieses „Medium“ so interessant? Antworten darauf in diesem Magazin.

Foto: Bernhard Timmermann, UKD

Foto: Archiv Pressestelle

Inhalt

Aktuell

Infos zum Studium, Ausblick auf Karrieren	4
Förderverein: Rektor an der Spitze	5
Richtfest für UKD-Apotheke	5
Henkel wird Partner	6
15.500 Studierende im Sommersemester 2007	6
Universität und Handwerkskammer schließen Kooperationsvertrag	7
Stipendien der Freundesgesellschaft	7
Das Stipendiensystem der Heinrich-Heine-Universität	8
Ex-Studentin kehrte als Ministerin zurück	9
„Tag der Forschung“ am 28. Oktober	9

Titel

Unzertrennliches Zwillingsspaar	10
Meilensteine der Hochschulmedizin in Düsseldorf	13
Auch das war 1907	14

Juristische Fakultät

Informationsrecht mit neuen Inhalten	16
Leistungsorientiert mit sozialer Komponente	17
Arbeitsrecht international	18

Philosophische Fakultät

„Essen während der Vorstellung verboten!“	19
Examensfeier und Preise	20
Krieg als Kampf um Deutungshoheit der Bilder	21
Zeitungen als „mediale Räume“	22
Gibt es überhaupt eine „jüdische“ Kultur?	23
Symposium zum Japan-Tag 2007	24
Wie aus „Sukkondat“ „Lut Sham Ding“ wurde	26

Medizinische Fakultät

Symposium „Klinische Onkologie“	31
Tumorambulanz eröffnet	31
Kieferklinik: Alumni-Vereinigung gegründet	32
Fortbildung für Psychologen: regional einzigartiges Ausbildungsangebot	33
Was macht den Prozess des Alterns aus?	34

Mathematisch-

Naturwissenschaftliche Fakultät

CLIB: Erfolgreiche Kooperation Düsseldorf - Jülich	35
Zwischen Rheinland und Quantenkosmos	36
79 Doktorurkunden bei Promotionsfeier	37
Wie schwierig ist es, Wahlen zu manipulieren?	38

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Studium und auch Zuhause in zwei Welten	39
---	----

Ausschreibungen

Ausschreibungspreis Drupa-Preis 2008	41
Ausschreibung Hort-Stiftung	42
Ausschreibung Jühling-Preis	42



Foto: Rolf Willhardt

Zum ersten Mal gab es in Düsseldorf eine „Campus-Messe“: Universität und Fachhochschule hatten dazu gemeinsam eingeladen. Über 2.000 angehende Jungakademiker kamen, darunter 15 Prozent mit Eltern. Mehr dazu auf Seite 4.



Foto: ARD Degeto / Conny Klein

„Krieg und Vertreibung. Interventionen von Kunst, Medien und Wissenschaft“, lautete der Titel eines Symposiums im April. Stimmt die These, dass Kriege längst auch Kämpfe um die Deutungshoheit der Bilder in den Medien geworden sind? Zum Bild: „Die Flucht“, der ARD-Zweiteiler mit Maria Furtwängler, erreichte im Frühjahr ein Millionenpublikum und brachte das Thema „Vertreibung“ medienwirksam wieder in die öffentliche Diskussion.

Personalia

Reine Mathematik: Prof. Dr. Holger Reich	43
Allgemeine Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Robert D. Van Valin Jr.	43
Molekulare Neuropathologie: Prof. Dr. Sascha Weggen ..	44
Geschichte: Prof. Dr. Beate Fieseler	45
Biochemie der Pflanzen: Prof. Dr. Andreas Paul M. Weber	45
Hempel-Stiftung ehrt Stammzellenforscher	46
Beste Dissertation der Juristen 2006	46
Preise	46
Clawiter-Preis für PD Adina Voiculescu	47
Umweltmedizin-Preis	47
Den Worten auf das Geschlecht geschaut	48
Henkel-Examenspreis für Daniela Schäfer	49
Stipendien für Hochbegabte und Ehrenmedaille	49
Prof. Dr. Jürgen Barz im Ruhestand	50
Prof. Jahns im Ruhestand	51
In memoriam Prof. Heinz Scholz	51
Richter zum Honorarprofessor ernannt	52
Ehrungen	53
Forschungsförderung	53
Forschungssemester Wintersemester 2007/2008	53
Gastprofessor	53
Ernennung zum Apl. Professor/in	53
25-jähriges Dienstjubiläum	53
Impressum	54



www.buchsv.de 3,2 Mio Titel online!

Portofreie und schnelle Lieferung

BUCHHAUS ANTIQUARIAT STERN-VERLAG

Infos zum Studium, Ausblick auf Karrieren

Erste „Campus-Messe“ war ein Riesenerfolg für Uni und FH

VON ROLF WILLHARDT

Was kann man in Düsseldorf studieren? Und was später damit werden? Antworten auf diese Fragen fanden Abiturientinnen und Abiturienten, Schülerinnen und Schüler, und auch Eltern und Lehrer auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität.

Universität und Fachhochschule hatten am Samstag, 2. Juni, zur ersten „Campus-Messe“ eingeladen: Informationen pur mit 53 Ständen und über 50 Vorträgen. Ein Düsseldorfer Pilotprojekt in Sachen Ausbildung und Karriere.

Und eine Erfolgsgeschichte: Über 2.000 angehende Jungakademiker kamen, darunter ca. 15 Prozent mit Eltern. Eine Fragebogenaktion (über 500 wurden ausgefüllt) zeigte: Interesse gab es nicht nur aus Düsseldorf und den angrenzenden Kreisen Neuss und Mettmann (63 Prozent der Besucher kamen von dort), dem nahen Ruhgebiet oder vom Niederrhein (16 Prozent). Immerhin 21 Prozent reisten aus Wohnorten an, die in mehr als 50 Kilometern Entfernung von der NRW-Landeshauptstadt liegen. Einige Kandidaten für ein Studium in Düsseldorf kamen aus dem ganzen Bundesgebiet, ob aus Kassel, Karlsruhe oder Wiesbaden. Gezielt hatten die Oberstufenschüler nach bestimmten Fächern im Internet gesucht, Düsseldorfer Studienangebote, die einen vorzüglichen Ruf genießen, etwa die Biochemie oder die Medizin, lohnten offenbar für sie die Reise. Viel Anklang fand (auch bei Eltern) die Möglichkeit, im Studentenwohnheim „vor Ort“ Zimmer zu besichtigen und so einen Vorab-Einblick ins Studentenleben zu bekommen.

Wie die Besucher auf die Campus-Messe aufmerksam wurden? Die Befragung zeigte: 28 Prozent gaben das Internet an, 27 Prozent „Freunde“,



Foto: Rolf Willhardt

Dicht umlagert: der Stand der zentralen Studienberatung der Universität. Interessenten aus dem ganzen Bundesgebiet kamen auf den Düsseldorfer Campus.

14 Prozent „Tageszeitungen“. Weit abgeschlagen waren „Plakate in der Stadt“ (1 Prozent; es war an 250 Litfassäulen in Düsseldorf plakatiert worden) und „Rundfunk“ (1 Prozent). An 280 weiterführende Schulen in Düsseldorf und im Umland hatten die Organisatoren 70.000 (!) Informationsflyer geschickt. Die Resonanz: Nur 8 Prozent gaben an, hierdurch auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden zu sein. War das Material nicht verteilt worden?

Dennoch: Universität und Fachhochschule buchen diese „Messe-Premiere“ mit über 2.000 Besuchern als vollen Erfolg. Höchst zufriedene Mienen am Abend auch bei den künftigen Arbeitgebern. 23 Unternehmen (darunter große Finanzdienstleister, die Stadtwerke, Chemiekonzerne, Werbe- und Medienkonzerne) waren präsent und informierten ganz konkret über Karrierechancen, Einstiegsmöglichkeiten oder Berufspraktika in ihren Firmen.

Hinzu kam die Düsseldorfer Industrie- und Handelskammer, deren Kooperation für beide Hochschulen eine enorme Hilfe beim Zustandekommen der Veranstaltung war. IHK-Geschäftsführer Dr. Udo Siepmann bei der Eröffnung: „Sie

haben hier eine tolle Mischung von Unternehmen, vor allem, wenn Sie sich international orientieren wollen!“ Sein Fazit: „Hochschulen und Wirtschaft: Das ist eine gute Mischung!“

Auch Uni-Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch war am Abend begeistert von dem Erfolg. „Unser Konzept ist aufgegangen! Bisher haben wir bei solchen Veranstaltungen nur über unsere Studienangebote informiert. Jetzt zeigen wir mit Hilfe der IHK und der Unternehmen, was man mit einem solchen Studium anfangen kann, wie die Berufsaussichten und die Arbeitsmarktchancen sind. Und genau das kommt bei den jungen Leuten und ihren Eltern an. Ein bisschen war das hier ein turbulenter Info-Jahrmarkt und die tolle Stimmung wissbegieriger junger Menschen trug sicher zu diesem Erfolg bei“, freute sich Rektor Labisch.

Schon jetzt steht jedenfalls für Universität und Fachhochschule fest: eine Düsseldorfer Campus-Messe wird es auf jeden Fall auch im nächsten Jahr geben. Die Erfolgsgeschichte soll weitergeschrieben werden. Möglichst dann auch noch zusammen mit der Kunstakademie und der Musikhochschule.

Förderverein: Rektor an der Spitze

Der „Förderverein des studentischen Orchesters und Chores der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e. V.“ hat auf seiner jährlichen Mitgliederversammlung am 10. Juli den Vorstand neu konstituiert.

Für die Amtsperiode 2007/2008 wurde zum neuen 1. Vorsitzenden der derzeitige Rektor der Universität, Prof. Dr. med. Dr. phil. Alfons Labisch, gewählt.

In den bisherigen Vorstandsämtern bestätigt wurden: der 2. Vorsitzende,

Prorektor Prof. Dr. med. Jürgen Schraeder (Institut für Herz- und Kreislaufphysiologie); Schatzmeister: Prof. Dr. med. Klaus Pfeffer (Institut für Med. Mikrobiologie und Krankenhaushygiene); Schriftführerin: Sylvia Loesch (C. u. O. Vogt-Institut für Hirnforschung); Akademische Musikdirektorin Silke Löhr.

Der neu gewählte Vorstand dankte Prof. Dr. med. Rüdiger E. Scharf (Hämostaseologie und Transfusionsmedizin) für seine langjährige Arbeit. Er war von 1997 bis 2000 als 2. Vorsitzender

und von 2001 bis 2007 als 1. Vorsitzender tätig.

Dem seit 1988 bestehenden Förderverein gehören weiterhin an: der Ehrenvorsitzende em. Prof. Dr. med. Adolf Hopf (Hirnforschung und Anatomie) und die Ehrenmitglieder em. Prof. Dr. med. Ulrich Hadding (Med. Mikrobiologie und Virologie) und Prof. Gerd E. K. Novotny, Ph. D. (Anatomie).

Kontakt Geschäftsstelle:

sylvia.loesch@uni-duesseldorf.de



Foto: Universitätsorchester

Vor 20 Jahren gegründet: das Universitätsorchester. Seit 1988 wird es von einem eigenen Förderverein unterstützt.

Richtfest für UKD-Apotheke

Am 12. Juli feierte das Universitätsklinikum (UKD) das Richtfest für den Neubau seiner Zentralapotheke. Zur Zeit ist die Apotheke auf vier Standorte verteilt. Die Zentralapotheke des Universitätsklinikums versorgt Stationen, Ambulanzen und Institute sowie Labore des Universitätsklinikums u. a. mit Arzneimitteln, Chemikalien und Diagnostika.

Um die Aufgaben der Zentralapotheke im Universitätsklinikum Düsseldorf auch in Zukunft sicherstellen zu können, wurde durch das UKD mit Unter-

stützung des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie und des Finanzministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen sowie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung innerhalb kurzer Zeit der Neubau ermöglicht. Im Oktober 2006 hatten die Rohbauarbeiten begonnen. Die Fertigstellung ist für Ende 2007 geplant.

Der Neubau der Apotheke war nötig geworden, da keiner der drei aktuellen Standorte im Gelände des Klinikums den Anforderungen, die an ein moder-

nes Zentrum klinisch pharmazeutischer Dienstleistungen gestellt werden, mehr entspricht. Die Zentralapotheke stellt eine wichtige Institution für den universitären Standort dar, damit die Forscher durch die Herstellung klinischer Prüfmuster unterstützt werden können. Sie gewährleistet eine effiziente und sichere Lieferung von Medikamenten und eine qualitativ hochwertige und ökonomisch sinnvolle Zubereitung von Arzneimitteln.

Susanne Doppeide








Mein Reisebüro

Dirk Keller's Urlaubswelt Düsseldorf-Wersten
 EKZ bei Rewe + ALDI, kostenlose Parkplätze, 1 Min. bis zur Linie 01
 Kölner Landstraße 211 · 40591 Düsseldorf · E-Mail: fbdu2@flugboerse.de · Tel.: (02 11) 7 58 49 60 · www.lastweg.de
Ihr kompetenter Partner für: Pauschalreisen aller Veranstalter · **Individualreisen** aller Veranstalter · **Seereisen**
 Charter- und Linienflüge/Sondertarife · **Spezielle Jugend- und Studententarife** · **Ferienwohnungen**
 Wellnessreisen · **Busreisen** · **Last-Minute-Reisen zu Flughafenpreisen**
 Mitglied bei den Mundartfreunden und bei 

Jetzt noch Frühbucherpreise sichern!

Business School: Henkel wird Partner

Auf der Hauptversammlung der Düsseldorf Business School GmbH, der Weiterbildungsinstitution der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, wurde die Henkel KGaA als neuer Gesellschafter aufgenommen. Damit wird das Public Private Partnership der Heinrich-Heine-Universität um eine weitere renommierte Düsseldorfer Firma ausgebaut. Ziel dieser Partnerschaft ist die kontinuierliche Weiterbil-

dung von Führungskräften, insbesondere zum Erwerb des Master of Business Administration MBA.

Bei der Gesellschafterversammlung wurde auch das Kuratorium der Düsseldorf Business School, dem der Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch als Präsident vorsteht, um namhafte Persönlichkeiten erweitert: Für fünf Jahre wieder gewählt wurden Dr. h.c. Rolf Schwarz-Schütte (ehemaliger Vorsitzender des

Vorstandes der Schwarz Pharma AG) und Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Klein (Geschäftsführender Gesellschafter der Warth & Klein GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft). Neu hinzu kommen Dr. Simone Bagel-Trah (Mitglied im Gesellschafterausschuss der Henkel KGaA) und Karl-Heinz Stiegemann (Mitglied im Vorstand der Sparkasse Düsseldorf).

15.500 Studierende im Sommersemester

An der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sind im Sommersemester 2007 insgesamt 15.500 Studierende eingeschrieben. Die Zahl sank im Vergleich zum Vorjahr um 900 bzw. 5,5 Prozent. Im Sommersemester 2007 wurde mit der Rückmeldung erstmals von allen Studierenden ein Studienbeitrag in Höhe von 500 Euro erhoben.

Da die Studierendenzahl im Sommersemester immer unter der des Wintersemesters liegt (ein Studienbeginn in den Bachelor- und Masterstudiengängen ist in der Regel nur zum Wintersemester möglich), lässt sich diese Entwicklung jedoch nicht zwangsläufig mit der Einführung der Studienbeiträge in Verbindung bringen.

Die Philosophische Fakultät ist mit 6.051 Studierenden weiterhin die zahlenmäßig größte Fakultät, gefolgt von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen (4.373), der Medizinischen (2.763), der Juristischen (1.314) sowie der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (1.005).

Der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl der Studierenden ist im Vergleich zum Sommersemester 2006 um 1,6 Prozent auf nunmehr 58,9 Prozent gestiegen. Im Sommersemester 2007 sind 2.665 ausländische Studierende an der HHUD immatrikuliert, was weiterhin einem Anteil von ca. 17 Prozent an der Gesamtstudierendenzahl entspricht.

Weitere statistische Angaben finden Sie im Internet unter folgender Adresse:

http://www.uni-duesseldorf.de/home/Ueber_uns/daten/statistik

Jan Gerken



HARTWIG GÖKE
PRAXISKONZEPTE

PLANEN
GESTALTEN
EINRICHTEN

Schwanenmarkt 4
40213 Düsseldorf
Telefon 02 11 - 8 62 86 88
Telefax 02 11 - 8 62 86 99
info@goeke-praxiskonzepte.de
www.goeke-praxiskonzepte.de
Dipl.-Ing. Hartwig Göke
Innenarchitekt BDIA

Universität und Handwerkskammer schließen Kooperationsvertrag

Die Heinrich-Heine-Universität und die Handwerkskammer Düsseldorf wollen in Zukunft enger zusammenarbeiten. In einer Kooperationsvereinbarung, die für die Universität ihr Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch sowie Kanzler Prof. Ulf Pallme König und für die Handwerkskammer Düsseldorf Präsident Prof. Wolfgang Schulhoff und der Hauptgeschäftsführer Dr. Thomas Köster am 27. Juni unterschrieben, betonen beide Seiten, dass sie ihr Potenzial wechselseitig zur gegenseitigen Stärkung ihrer Profile einsetzen wollen.

Damit wollen die Partner gerade den mittelständischen Unternehmen in der Region den Kontakt zur Wissenschaft erleichtern und Themen des Mittelstandes stärker in der Wissenschaft verankern.

„Die Heinrich-Heine-Universität ist eine junge Universität mit Tradition“, so Rektor Labisch. „Zum besonderen Profil der Universität gehört die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft auf der Basis exzellenter Forschung.“

Die Handwerkskammer Düsseldorf will durch die verstärkte Zusammenarbeit mit der Hochschule vor allem den Wissens- und Innovationstransfer für die Mitgliedsunternehmen verbessern. „Wir benötigen in der Region Düsseldorf ausgezeichnete Standortbedingungen für unsere Unternehmen. Dazu gehört auch für das Handwerk eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und der For-

schung vor Ort.“ So fasst Prof. Schulhoff seine Erwartungen an die Hochschule zusammen.

Die Handwerkskammer will verstärkt Kontakte zwischen ihren Mitgliedsunternehmen und Wissenschaftlern herstellen, um beiden Seiten eine Beteiligung an Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, insbesondere auch im



Foto: Judith Sticker

Bei der Vertragsunterzeichnung: Rektor Prof. Dr. Alfons Labisch (links) und Prof. Georg Schulhoff, Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf

Rahmen der neuen EU-Strukturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen zu erleichtern. Außerdem möchte sie die Vergabe von Studienarbeiten zu Themen des Mittelstandes vermitteln und unterstützen.

„Mir ist ganz besonders daran gelegen, vor allem den wissenschaftlichen Nachwuchs für Themen des Handwerks und des Mittelstandes zu interessieren“, so Schulhoff, „deshalb sehe ich hier eine ganz besondere Zukunftsaufgabe beider Partner.“ In dem Zusammenhang erinnerte er daran, dass die Handwerks-

kammer im vergangenen Herbst die Doktorarbeit einer Düsseldorfer Wirtschaftswissenschaftlerin zum Thema „Basel 2 im Wettstreit internationaler Regulierungsinteressen“ ausgezeichnet habe.

Dafür sehen beide Seiten zahlreiche Anknüpfungspunkte, etwa zwischen den Gesundheitshandwerken von der Augenoptik bis zur Zahntechnik und der medizinischen Forschung. Innenraumhygiene und altengerechtes Bauen und Wohnen sind neue Marktfelder für das Handwerk, die auf eine wissenschaftliche Begleitung angewiesen sind. Aber auch betriebswirtschaftliche und gesellschaftliche Fragestellungen vom Marketing über das Controlling bis hin zum Bürokratieabbau oder zur Wirtschafts- und Steuerpolitik bieten Themenfelder, in denen eine Zusammenarbeit mehr als lohnend erscheint.

Zur Festigung der Zusammenarbeit vereinbaren beide Seiten zugleich eine stärkere wechselseitige Einbindung in die jeweiligen Gremien. „Wir wollen den Sachverstand beider Seiten in unsere Willensbildung einbeziehen, um unsere Verwurzelung in der Region zu vergrößern und die Erfahrungen der Wirtschaft stärker zu nutzen“, so Labisch. „Wir haben in der Heinrich-Heine-Universität eine Initiative zur strategischen Positionierung und zur Leitbildentwicklung begonnen. Wir sehen die Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer als ein wesentliches Element dieser Strategie.“ Red.

Stipendien der Freundesgesellschaft

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (GFF) hat ein Stipendienprogramm beschlossen.

Nach Mitteilung von GFF-Präsident Prof. Dr. Dr. h.c. Gert Kaiser ist das Pro-

gramm für hochbegabte Absolventen eines Master-Studienganges aus allen Fakultäten gedacht. Der Startschuss fällt noch in diesem Jahr mit zunächst fünf Stipendien. Die Empfänger erhalten für die Laufzeit von zwei Jahren monatlich 250 Euro. Da in jedem Jahr

fünf weitere Stipendiaten hinzukommen, werden ab 2008 also gleichzeitig stets zehn Studierende mit einem Gesamtbetrag von 30.000 Euro gefördert. Die Auswahl der Kandidaten wird in enger Abstimmung mit der Universität erfolgen.

Das Stipendiensystem der Heinrich-Heine-Universität

Seit diesem Semester erhebt die Heinrich-Heine-Universität Studienbeiträge - und bemüht sich dabei, die Kosten für die Studierenden so gering wie möglich zu halten. „1000 Euro im Jahr sind viel Geld“, so Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, „aber bei uns müssen nur 75 Prozent der Studierenden überhaupt zahlen.“

So ist das erste Hochschulsesemester an der Heinrich-Heine-Universität beitragsfrei, die Hochschule verzichtet damit auf über 1 Million Euro. Außerdem zahlen diejenigen ausländischen Studierenden nicht, die ihr Studium vor dem Beschluss, Studienbeiträge einzuführen, begonnen haben. Für ausländische Studierende, die sich im Examen befinden, gibt es darüber hinaus besondere Härtefallregelungen. Weitere Härtefallregelungen existieren für chronisch kranke und behinderte Studierende, solche, die Kinder erziehen oder in Gremien der Hochschule bzw. der Studierendenschaft aktiv sind. Auch beurlaubte Studierende sind von den Beiträgen befreit.

Rund 40 Stipendien wird die Heinrich-Heine-Universität ab dem Sommersemester 2007 an begabte und bedürftige Studierende vergeben. Diese sog. Basis-

stipendien werden vornehmlich aus Studienbeiträgen, aber auch aus Spenden finanziert.

Die Stipendien in Höhe von 500 Euro pro Semester (also in Höhe der Studienbeiträge) werden jeweils für zwei Semester bewilligt; eine Verlängerung des Stipendiums ist dann möglich, wenn Leistung und Bedürftigkeit des Stipendiaten weiterhin gegeben sind.

Die Bewerbung für das Stipendienprogramm ist nur auf Einladung der Heinrich-Heine-Universität möglich. Diese ermittelt zunächst anhand der bisher erbrachten Prüfungsleistungen die 20 bis 30 besten Studierenden eines Studiengangs bzw. -faches. Aus dieser Liste wählt der Prüfungsausschuss dann unter Abwägung der abgelegten Prüfungen und Noten die fünf bis zehn Studierenden aus, die zum Bewerbungsverfahren eingeladen werden.

Die Bewerber dürfen über kein nennenswertes Vermögen verfügen, das monatlich zur Verfügung stehende Einkommen darf 700,- Euro nicht überschreiten. Dabei ist es unerheblich, ob ein Bewerber BAföG-Empfänger ist oder nicht.

Daneben wird es noch Förderstipendien geben, die besonders begabten Studierenden unabhängig von der Bedürftigkeit

zugute kommen. Derzeit werden fünf Stipendiaten so gefördert, diese Zahl soll aber künftig deutlich ausgebaut werden. So sind derzeit z.B. vier Johannes-Rau-Stipendien zur Förderung von Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlern aus jungen Demokratien Mittel- und Osteuropas ausgeschrieben. Träger dieses Programms ist das Institut für Deutsches und Europäisches Parteienrecht und Parteienforschung (PRuF) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Weitere Förderstipendien - getragen etwa von der Deutschen Bank oder der Metro-AG - werden bald vergeben.

Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch: „Hochschulen stehen künftig nicht nur um Fördergelder, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Wettbewerb, sondern auch um begabte Studierende. Ziel ist es daher, kluge Köpfe nach Düsseldorf zu holen bzw. in Düsseldorf zu halten, um die Landeshauptstadt als Wissenschaftsstandort zu stärken. Zu diesem Vorhaben leistet ein Stipendienprogramm einen erheblichen Beitrag, weil es hoch qualifizierten Studierenden besonders attraktive Studienbedingungen bietet.“

R.W./ J. G.

**Zuverlässig wie ein Schutzengel.
Das ist die Provinzial.**

www.provinzial.com

Ihre Provinzial-Geschäftsstellen. Kompakt – kompetent - konkret.

Immer da.
Immer nah.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

Ex-Studentin kehrte als Ministerin zurück

Am 22. Juni fand wieder der „Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses“ statt. Im Rahmenprogramm gab es eine prominente Gastrednerin: Dr. Annette Schavan, seit 2005 als Bundesbildungsministerin im Kabinett Merkel im Amte, hielt einen Vortrag zum Thema „Wissenschaftlicher Nachwuchs in Deutschland“.

Die CDU-Politikerin: „Wir müssen alles dafür tun, dass Deutschlands Position als Innovationsstandort gefestigt und weiter ausgebaut wird. Damit das gelingt, brauchen wir exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. Der wissenschaftliche Nachwuchs ist das Fundament und zugleich die Zukunft unseres Wissenschafts- und unserer Gesellschaft.“

Vorab trug sich die Ministerin ins Goldene Buch der Hochschule ein. Denn als Alumna, als „Ehemalige“, kehrte sie an

ihre Alma mater zurück: 1980 erwarb sie an der Philosophischen Fakultät mit einer Arbeit zum Thema „Person und Gewissen - Studien zu Voraussetzungen, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung“ den Dokortitel im Fach Erziehungswissenschaften. Doktorvater war Prof. Dr. Gerhard Wehle, die Dissertation wurde mit der Note „magna cum laude“ („mit großem Lob“) bewertet. Die damalige Promotionsurkunde hatten als Rektor der Landeshistoriker Prof. Dr. Peter Hüttenberger und als Dekan der Philosophischen Fakultät der Altgermanist und spätere langjährige Rektor Prof. Dr. Gert Kaiser unterzeichnet.

Die ehemalige Düsseldorfer Doktorandin, die 1955 in Jüchen geboren wurde, in Neuss auf-

wuchs, 1974 dort das Abitur machte und anschließend in Bonn und Düsseldorf Erziehungswissenschaften, Philosophie und katholische Theologie studierte, bekam von Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch eine lateinische Urkunde zur Erinnerung an ihre Promotion überreicht.

R. W.



Foto: Rolf Willhardt

Bevor Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan ihren Vortrag zum Thema „Wissenschaftlicher Nachwuchs in Deutschland“ hielt, trug sie sich ins Goldene Buch der Universität ein.

„Tag der Forschung“ am 28. Oktober

Wissenschaft entdecken!“, unter diesem Motto steht der diesjährige „Tag der Forschung“ der Universität am 28. Oktober 2007. 154 Veranstaltungspunkte finden sich im Programm. Projekte aus Medizin, Naturwissenschaft, Kultur, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft stellen sich vor. Doch nicht nur die schiere Menge imponiert, sondern auch die Inhalte. Einen Sonntag lang, von 10 bis 18 Uhr, gibt es hochinteressante Beiträge aus allen Forschungsbereichen zu sehen, zu hören, zu bestaunen, - zu „entdecken“.

Und zum ersten Mal präsentiert die Universität dabei ein spannendes Rah-

menprogramm aus allen Fakultäten: „Medienwirklichkeit: Das Fernsehen und die Realität“. Wie wird zum Beispiel die Rechtsmedizin im Film dargestellt, - wie sieht der tatsächliche Arbeitsalltag aus? Fachleute informieren und berichten aus der Wissenschafts-Wirklichkeit.

Wie in den Jahren zuvor wird auch diesmal wieder ein eigenes Programm für Kinder und Jugendliche geboten. Und aufgrund des großen Erfolges wurde dieser Bereich noch einmal deutlich ausgebaut. Die Kinder können hineinschnuppern in die Welt der Wissenschaft, die physikalische Spielwiese oder „Chemie zum Mitmachen“ entdecken.

Für die „Studierenden von morgen“ wurde wieder ein spezielles Programm zusammengestellt: Die Zentrale Studierberatung ist den ganzen Tag vor Ort, um über das Studium an der Heinrich-Heine-Universität zu informieren.

Die Erfahrungswerte zeigen: Das Interesse an dieser Veranstaltung ist beständig gestiegen. Im letzten Jahr gab es das bisherige Rekordergebnis: Über 6.000 Besucher kamen auf den Campus!

Das Programm kann telefonisch angefordert werden unter 0211-81-15252 und ist im Internet abrufbar unter:

<http://www.uni-duesseldorf.de/tagderforschung>.

WANTED: Qualified and experienced **English teachers**. Profound knowledge of grammar structures a must – as well as great interpersonal skills. For info contact: entercult@aol.com

ENGLISH & INTERCULTURAL COMMUNICATION

Am Seestern 8 · 40547 Düsseldorf · 5379405

Titel

Unzertrennliches Zwillingspaar

Das UKD feiert:
100 Jahre Hochschulmedizin
in Düsseldorf

VON ANNETTE BECKER, SUSANNE DOPHEIDE, MATTHIAS GRÜNEWALD, THORSTEN SAUTER

Vor hundert Jahren wurde in den Allgemeinen Städtischen Krankenanstalten der erste Patient behandelt. Allein in den letzten zehn Jahren kamen insgesamt 561.507 Menschen in das Universitätsklinikum Düsseldorf (UKD), davon 221.936 Düsseldorfer, 44.286 waren Kinder unter 14 Jahren. Heute ist ein Krankenhausaufenthalt selbstverständlich. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein waren Krankenhäuser jedoch Behandlungsstätten für Arme und Mittellose, in denen man eher zu Tode kam als zu gesunden. Begüterte ließen sich zu Hause pflegen und sogar operieren.

Die Anfänge

Eine Reihe von Entwicklungen trugen gegen Ende des 19. Jahrhunderts dazu bei, dass Krankenanstalten an Ansehen gewannen. Dazu zählten vor allem die Fortschritte der modernen Medizin, wie die Entwicklung der Allgemein-Anästhesie und der Antisepsis und die Spezialisierung der Fächer – beispielsweise der HNO- und Augenheilkunde. In den wachsenden Städten stieg der Bedarf an medizinischer Versorgung. Infektionskrankheiten waren eine der wichtigsten Herausforderungen der Medizin. Der Regierungspräsident in Düsseldorf verfügte 1895, dass die konfessionellen Krankenhäuser keine Syphilis- und Krätzekranken mehr unterbringen dürften. Das bedeutete, dass genügend Isolierkapazitäten zu schaffen waren.

1901 wurde außerdem in der neuen Prüfungsordnung für Ärzte eine einjährige Medizinalpraktikantenzeit vorgeschrieben, die nur an einer Universitätsklinik oder einem eigens dazu ermächtigten Krankenhaus erfolgen konnte. Vor diesem Hintergrund war die Gründung der Allgemeinen Städtischen Krankenanstalten und der Akademie für praktische Medizin für Düsseldorf eine notwendige, nicht zuletzt prestigeträchtige und, wie man heute sagen würde, höchst nachhaltige Maßnahme.

Begangen wurde die Gründung mit einem opulenten Festbankett am 27. Juli 1907. Weitsichtig stellte der damalige Düsseldorfer Oberbürgermeister Wilhelm

Bild links: Die Städtischen Krankenanstalten Düsseldorf 1925, vorne der Moorenplatz, im Hintergrund die 1924 erbaute neue Medizinische Klinik. Die obere Bildhälfte ist noch Ackerland. Dort steht heute die Universität.



Menükarte des Festbanketts am 27. Juli 1907. Zwischen dem dritten („Rehrücken, garniert“) und vierten Gang („frischer Hummer, Kräutertunke“) war die Rede von Düsseldorfs Oberbürgermeister Wilhelm Marx platziert. Ein Kernsatz: „Krankenanstalt und Akademie - sie seien für alle Zeiten ein unzertrennliches Zwillingsspaar.“

Marx, der seine Rede laut Programm zwischen dem dritten (Rehrücken garniert) und dem vierten Gang (Hummer, Kräutertunke) des Menüs hielt, fest: „Krankenanstalt und Akademie - sie seien für alle Zeiten ein unzertrennliches Zwillingsspaar!“ Der Düsseldorfer Generalanzeiger kommentierte am selben Tag: „[Die Gründung werde] für die medizinische Fachwelt und für die leidende Menschheit von höchstem Interesse und von größter Bedeutung sein.“

Erster Direktor der Allgemeinen Krankenanstalten und Geschäftsführender Professor der Medizinischen Akademie wurde der Chirurg Friedrich Witzel. Die ersten Jahre waren schwierig: Heftige personelle Konflikte und Kompetenzstreitigkeiten einzelner Klinikleiter behinderten die Entwicklung und die Finanzen liefen aus dem Ruder. Schließlich half die Flucht nach vorn. Die Zahl der betriebenen Betten stieg bis 1926 auf 1.450. - Zum Vergleich: Heute gibt es rund 1.300 so genannte Planbetten. - Dadurch reduzierten sich die Pflegekosten pro Patient und mehr ärztliches und pflegerisches Personal wurde eingestellt.

Seit dem Jahr 1912 waren in den Krankenanstalten die nicht-konfessionellen Schwestern des Roten Kreuzes als Pflegerinnen tätig. Sie bildeten einen eigenen Verband, die „Städtische Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Düsseldorf“. Damit ergab sich für die damalige Zeit

eine ungewöhnlich fortschrittliche Konstellation, in der die Krankenpflege zumindest in die Nähe eines Berufsbildes rückte. Wurde sie doch im Gegensatz dazu noch überwiegend als „christliche und spezifisch weibliche Liebestätigkeit“ angesehen.

Die Akademie verschaffte sich hohes wissenschaftliches Ansehen. Beispielhaft ist das Wirken des als „Retter der Kinder“ in die Düsseldorfer Geschichte eingegangenen Kinderarztes Arthur



Wesentlich geprägt wurden die Krankenanstalten (und die Akademie) Anfang des vorigen Jahrhunderts von einem der bedeutendsten Kinderärzte Deutschlands, Prof. Dr. Arthur Schlossmann (Bildmitte). Schlossmann (1867 bis 1932) kam aus Dresden und war Ordinarius für Kinderheilkunde an der frisch gegründeten Akademie und Direktor der Kinderklinik. Das Gebäude der Nachfolgeeinrichtung des heutigen Universitätsklinikums trägt ihm zu Ehren den Namen „Schlossmannhaus“.

Schlossmann. Er bestimmte auch wesentlich den Bau der Kinderklinik, die heute noch eines der Aushängeschilder des Klinikums ist.

Zum Aufstieg der Düsseldorfer Medizin trug auch die Westdeutsche Kieferklinik bei. Vom Düsseldorfer Zahnarzt Christian Bruhn gegründet und später weitergeführt vom Oberarzt Bruhns, Dr. August Lindemann, ging von hier die Entwicklung eines neuen medizinischen Faches, der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, aus. Im Vordergrund stand zu Bruhns Zeiten zunächst die Behandlung zahlreicher, schwerer Gesichtsverletzungen der Soldaten des Ersten Weltkriegs. Sie machte schon damals die Klinik weithin bekannt.

1923 wurde durch einen Erlass des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung das klinische Studium in Düsseldorf ermöglicht. Die Bemühungen, das Promotionsrecht zu erlangen, waren ebenfalls fruchtbar. In Gemeinschaft mit der Medizinischen Fakultät der Universität Münster konnte nun in Düsseldorf zum Doktor der Medizin promoviert werden.

Krieg und Drittes Reich

Kriegsbedingt wurde 1942 der Akademiebetrieb für drei Jahre eingestellt. Die Schäden durch Bomben waren beträchtlich. Große Teile der Klinik wurden für Wehrmachtzwecke geräumt



Während des Zweiten Weltkrieges wurde der Akademiebetrieb ab 1942 eingestellt. Auf dem Klinikgelände kam es zu schweren Schäden durch Luftangriffe. Ein abgeschossenes englisches Jagdflugzeug zerstörte mehrere Gebäudetrakte (links im Bild die heutige Urologische Klinik).

und als Lazarett genutzt. Die Personalsituation verschärfte sich: Viele Ärzte waren zum Dienst an der Front eingezogen, medizinisch ausgebildetes Personal auch aus der Pflege, wurde in die Ostgebiete abkommandiert. Die „Lösung“ dieses Engpasses waren Zwangsarbeiter, deren Arbeitskraft als Kriegsbeute galt. Die studentische Ausbildung wurde in den Kriegsjahren drastisch verkürzt, um mit wenig Lehrpersonal den wachsenden Bedarf an Ärzten zu decken.

Die Situation verschärfte sich, als die Bombenangriffe auf Düsseldorf häufiger wurden. Die Notverpflegung obdachlos gewordener Menschen gehörte nun mit zu den Aufgaben des Klinikums. Ab 1942 wurden bei Fliegerangriffen einige Kliniken schwer beschädigt, der damit verbundene Bettenausfall wurde durch Nutzung der Heil- und Pflegeanstalten kompensiert, deren Betten durch die Tötung psychisch Kranker „frei gemacht“ worden waren.

Durch die Angriffe wurden vor allem die Dachgeschosse und damit die Unterkünfte der Schwestern zerstört. Sie mussten bis nach dem Krieg mit Behelfsunterkünften vorlieb nehmen, die später in baulich unzumutbaren Zustand gerieten. Die Lage entspannte sich erst nach der Währungsreform.

Parallel zu den Zerstörungen baute man eifrig am Operations- und Schutzbunker, der 1942 noch nicht ganz fertig gestellt, in Betrieb ging. Die Quartalsberichte des damaligen Verwaltungsleiters Plante sind eine Chronik der „Terrorangriffe“ und berichten wenig Positives abgesehen von Parolen: „Mit Genugtung kann festgestellt werden, dass die Gefolgschaft der Krankenanstalten ihre Pflicht in den kritischen Tagen voll und ganz erfüllt hat.“

Auswüchse der nationalsozialistischen Ideologie waren u. a. auch die Gesetze zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“, das 1933 in Kraft trat, und zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Letzteres ein höchst verharmlosende Umschreibung der Ausgrenzung jüdischer Mitbürger aus der Gesellschaft. Beamte nicht-arischer Abstammung wurden in den Ruhestand geschickt.

Insgesamt verlor ein Fünftel der Ärzte- und Dozentenschaft die Stelle. Darunter auch der Schwiegersohn Schlossmanns, Dr. Eckstein, und der Pharmakologe Professor Ellinger, der später Karriere in London machte. Als einziger wurde Professor Erich Boden, vor dem Krieg Leiter der Medizinischen Poliklinik, rehabilitiert. Er überlebte die Naziherrschaft in einem Versteck in Düsseldorf und wurde nach dem Krieg zum Leiter der Medizinischen Klinik berufen, wo er bis Mitte der 50er Jahre tätig war.

Bei Verdacht auf Vorliegen einer als erblich klassifizierten Krankheit wurde entweder freiwillig oder zwangsweise sterilisiert. Die nationalsozialistische Interpretation von „erblich“ war trotz Anlehnung an die Evolutionstheorie Darwins stark ideologisch geprägt und wissenschaftlich unhaltbar. Ärzte waren gehalten, solche tatsächlichen und vermeintlichen Erbkrankheiten zu melden. Krankenhäuser konnten eine Ermächtigung zur Durchführung von Sterilisationen beantragen. Hebammen waren verpflichtet, „missgestaltete“ Säuglinge anzuzeigen. Das Urteil „lebensunwertes Leben“ führte zur Ermordung solcher Kinder.

In wie weit diese gesetzlichen Vorgaben umgesetzt wurden, hing stark von den damals verantwortlichen Persönlichkeiten ab. Zwei Beispiele: So gab es in der Frauenklinik den linientreuen Oberarzt Dr. Siegert, der zum Schaden der Frauen sogar Sterilisierungen mittels Röntgenstrahlen durchführte. Es gibt keine konkreten Belege mehr für eine aktive Rolle der Ärzte der Frauenklinik nach seinem Weggang. Der damalige Leiter der Augenklinik, Prof. Custodis, weigerte sich, eine Auswertung seiner Patientendatei im Hinblick auf erbliche Krankheiten durchzuführen und hatte Erfolg damit.

Im November 1945 genehmigte die Britische Militärregierung, den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen. Erster Nachkriegsrektor wurde Professor Fritz Gobel, Leiter der Kinderklinik. Er hatte bereits in der Zeit des Nationalsozialismus Klinik und Akademie vorgestanden.

Die „dritte Periode“

Die 50er Jahre waren geprägt vom Wiederaufbau. Bis 1958 wurden die Institute für Rechtsmedizin, für Anatomie und Physiologische Chemie und nach nur drei Jahren Bauzeit die neue Chirurgische Klinik fertig gestellt. Die zwölf Stationen mit 374 Krankenbetten, modernsten Operationssälen und technischen Einrichtungen waren, so der Medizinhistoriker Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Schadewaldt, wichtige Grundlage für den Aufstieg Düsseldorfs zu einem international bedeutendem Zentrum der Herzchirurgie unter Prof. Dr. Ernst Derra. Schadewaldt sah das Jahr 1958 als den Beginn der „dritten Periode in der Geschichte der Medizinischen Akademie“. Aufbruchstimmung!

Die Uni-Gründung nahm 1960 mit der Denkschrift über den Ausbau der Düsseldorfer Medizinischen Akademie zu

Meilensteine der Hochschulmedizin in Düsseldorf

- 1860 Der erste Versuch, ein städtisches Krankenhaus für Düsseldorf zu errichten, scheitert.
- 1893 Sanitätskommission der Stadt befasst sich mit dem Bau des Projektes.
- 1896 An der Eisenstraße wird eine städtische Infektionsklinik in Betrieb genommen.
- 1897 Ankauf des heutigen Klinikgeländes im Ortsteil Stoffeln
- 1901 Änderung der Prüfungsverordnung für Ärzte forderte eine einjährige Medizinalpraktikantenzeit
- 1904 Beschluss der Stadtverwaltung über den Bau eines allgemeinen Krankenhauses mit Akademie für praktische Medizin
- 1907 Eröffnung der Städtischen Krankenanstalten und der Akademie für praktische Medizin
- 1912 Gründung der Städtischen Schwesternschaft vom Roten Kreuz
- 1919 Aufnahme des klinischen Studentenunterrichts
- 1923 Gründung der Medizinischen Akademie, Übernahme der Westdeutschen Kieferklinik durch die Stadt Düsseldorf
- 1929 Eingliederung der Kieferklinik in die Med. Akademie
- 1934 Eigenständiges Promotionsrecht
- 1942 Akademiebetrieb kriegsbedingt eingestellt, schwere Bombenschäden
- 1958 Bezug des Neubaus der Chirurgie
- 1973 Die Städtischen Krankenanstalten werden in Medizinische Einrichtungen der Universität Düsseldorf umbenannt.
- 1985 Die MNR-Klinik wird in Betrieb genommen.
- 1995 Eröffnung des neuen Schlossmannhauses (Kinderklinik)
- 2000 Errichtung des Universitätsklinikums Düsseldorf als Anstalt des öffentlichen Rechts
- 2005 Baubeginn für das Operative Zentrum II („Kopfkl.ink“)



Foto: UKD

Royal Highlight in der Geschichte der Universität und des Universitätsklinikums: Am 4. November 2004 besuchte Queen Elizabeth II eine Vorlesung der Medizinischen Fakultät und anschließend ein kleines britisches Mädchen, das auf der Kinderkrebstation behandelt wurde. Neben der Monarchin der damalige Leiter der Kinderonkologie, Prof. Dr. Ulrich Göbel.

einer Vollfakultät konkrete Gestalt an. Im Jahre 1962 übernahm das Bundesland Nordrhein-Westfalen die Medizinische Akademie. 1966 besuchten Studenten die ersten Vorlesungen der neuen Naturwissenschaftlich-Philosophischen Fakultät. Die Düsseldorfer Mediziner hatten ihr Ziel erreicht: das Vollstudium für ihre Studenten, einen regen Austausch mit den neu hinzugekommenen Naturwissenschaftlern, und nach 43 Jahren endlich die vollständige Anerkennung als gleichberechtigte Hochschule in der Bildungslandschaft Deutschlands. Die Medizinische Akademie und die Krankenanstalten der Landeshauptstadt gewannen an internationaler Reputation. Herausragende Fächer waren die Elektronenmikroskopie, die Kardiologie sowie die Endokrinologie, die Neurologie und die Umwelthygiene.

Mit dem Fortschritt der Medizin muss sich auch die Pflegeausbildung weiter entwickeln. Das drängende Problem musste von der Klinik gelöst werden. Seit 1965 wurde die Ausbildung in der Krankenpflege aufgewertet und dauerte erstmals drei Jahre. Als einer der ersten Standorte bot das Universitätsklinikum ab 1971 einen einjährigen Wei-

terbildungslehrgang in der Intensivpflege und Anästhesie und später einen weiteren für den Operationsdienst an. Heute hat die Reflexion über das pfe-

gerische Handeln zu einem wissenschaftlichen Ansatz geführt. Gesundheits- und Krankenpflege entsprechen einer Dienstleistung auf hohem Niveau des Wissens und Könnens.

1973 wurden die Städtischen Krankenanstalten in die Medizinischen Einrichtungen der Universität Düsseldorf umgewandelt und verselbständigten sich im Jahr 2001 als Universitätsklinikum Düsseldorf.

1985 ging die Medizinisch-Neurologisch-Radiologische Klinik (MNR-Klinik) in Betrieb. Die alte Medizinische Klinik wurde zur Kinderklinik umgebaut und als Schlossmannhaus 1995 in seiner jetzigen Form eröffnet.

Auch heute ändert das Klinikum sein Gesicht. Das Zentrum für Operative Medizin II, kurz ZOM II genannt, ist die zur Zeit größte Baumaßnahme des Klinikums. Der Spatenstich erfolgte im Jahr 2005, Richtfest wird im September 2007 gefeiert, die Bauzeit ist bis einschließlich 2008 geplant. Das ZOM II wird mehrere Kliniken, die zentrale Notaufnahme und auf dem Dach den Hubschrauberlandeplatz beherbergen.

Auch das war 1907

Der Herero-Aufstand in Deutsch-Südwest Afrika wird niedergeworfen.

Lenin flieht ins Ausland.

Rudyard Kiplin („Dschungelbücher“) erhält den Literaturnobelpreis.

Rasputin kommt an den Zarenhof.

Selma Lagerlöfs „Nils Holgersson“ erscheint.

Die italienische Ärztin und Pädagogin Maria Montessori eröffnet ihr erstes Kinderhaus.

Der norwegische Komponist Edvard Grieg („Peer Gynt“) stirbt.

Leo Falls Operetten „Die Dollarprinzessin“ und „Der fidele Bauer“ uraufgeführt.

Das Betongussverfahren wird patentiert.

Die Mannesmann-Röhrenwerke verlegen ihren Sitz von Berlin nach Düsseldorf.

Krisenjahr der deutschen Wirtschaft

Die „Edeka“ wird gegründet (Einkaufsgenossenschaft deutscher Kolonialwarenhändler).

Der Offsetdruck kommt von den USA nach Deutschland.

Der britische Turbinen- und Schiffbau-Unternehmen „Lusitania“ läuft vom Stapel.

Das Passagierschiff gelangte zehn Jahre später zu internationaler Berühmtheit, als es von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Dies lieferte den USA den Vorwand, auf Seiten der Alliierten in den I. Weltkrieg einzutreten.

Weichen mussten dafür ein Robinienhain, die „alte Orthopädie“ und kleinere Behelfsbauten. Die bauliche Zentralisierung ermöglicht erheblich effizientere Abläufe und Einsatz der Ressourcen. Sie ist eine Abkehr von der ursprünglichen Pavillonstruktur der Universitätskliniken des frühen 20. Jahrhunderts. Grund für das damalige architektonische Konzept war der Infektionsschutz.

„Zeitreise“ als Fest

Mit einem Fest für Düsseldorfs Bürger feierte das Klinikum am 3. Juni 2007 „100 Jahre Hochschulmedizin“ in Düsseldorf. In einer großen Zeltstadt und einigen Kliniken konnten die rund 5.000 Besucher unter anderem testen, wie eine Wiederbelebung funktioniert, am Kokosnusssmodell „Schädel“ aufbohren und viele Informationen über Gesundheit und Gesundheitsvorsorge erhalten. Es wurden Zellkerne gewogen, und in einem umfangreichen Programm für Kinder und Jugendliche spielerisch Kenntnisse über gute Ernährung, gesundes Leben und medizinische Zusammenhänge vermittelt.

Rund 150 Helfer hatten ein vielseitiges Programm mit Information und Unterhaltung zusammengestellt. Die Zeitreise zeigte Highlights aus der Vergangenheit, der heutigen Spitzenmedizin und bot Einblicke in die Medizin der Zukunft.



Foto: UKD

5.000 Besucher kamen zum Fest „Zeitreise“, mit der das Universitätsklinikum am 3. Juni 2007 bürgernah sein Jubiläum feierte. Ein besonderer Clou für Kinder: Am Kokosnusssmodell durften sie mit Neurochirurgen „Schädel“ aufbohren.

Püll touristik
NOVESIA TOURS GMBH

Breitestraße 142 · 41460 Neuss

Tel.: +49 - 21 31 - 27 50 55

Fax: +49 - 21 31 - 27 76 76

Sizilien Exklusiv-Reisen	26.09.07	12 Tg.	DZ/HP	ab € 1060,00
Rom – die ewige Stadt	01.10.07	7 Tg.	DZ/HP	ab € 699,00
Leipzig – Kulturstadt des Ostens	14.10.07	4 Tg.	DZ/ÜF	ab € 272,00
Gardasee-Venedig-Verona	17.10.07	8 Tg.	DZ/HP	ab € 469,00
St. Petersburg – Wintermärchen	24.10.07	8 Tg.	DZ/HP	ab € 759,00

Alle Preise pro Person im DZ

Neue Tagesfahrten nach Monde Verde und Schloss Moyland.

Termine in unserem neuen Katalog.

Informationsrecht mit neuen Inhalten

Erfolgreicher Weiterbildungsstudiengang an der Universität

VON DAVID KLEIN

Zum Wintersemester 2007/2008 bietet die Heinrich-Heine-Universität im dritten Jahr in Folge den weiterbildenden LL.M.-Studiengang „Informationsrecht“ an.

Der aus der juristischen Ausbildung fast vollständig ausgeklammerte, hochinteressante Bereich des Informationsrechts bietet im zunehmend engen juristischen Arbeitsmarkt vielfältige Berufschancen. Auch Juristen mit anderen Tätigkeitsschwerpunkten sind in der Praxis zunehmend auf Kenntnisse in diesem Bereich angewiesen. Rechtliche Fragen des E-Commerce, der Telekommunikation, aber auch das IT-Strafrecht verlangen nach besonderem Wissen, das quer und jenseits der klassischen Rechtsgebiete verläuft.

Neu aufgenommen in den Fächerkanon wurden Veranstaltungen zu den aktuellen Themenbereichen Medienregulierung, E-Vergabe und IT-Outsourcing. Auch in diesem Jahr wird das bereits etablierte Dozentengespann erweitert: Ausgewiesene Fachleute der juristischen Praxis aus renommierten An-

waltskanzleien, Behörden, Verbänden und Unternehmen sowie Professoren der wirtschaftsrechtlich ausgerichteten Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität leiten den Lehrbetrieb. Das Studienplatzangebot ist auf 25 Teilnehmer beschränkt, wodurch ein guter Austausch mit und eine optimale Betreuung der Studenten durch die Dozenten und das Zentrum für Informationsrecht gewährleistet ist.

Mit erfolgreichem Abschluss des zweisemestrigen Studiengangs wird der Titel „Master of Laws / LL.M. (Informationsrecht)“ verliehen. Der Weiterbildungsstudiengang richtet sich an qualifizierte postgraduierte Juristinnen und Juristen (FH/Uni). Da die Lehrveranstaltungen vorwiegend abends und am Wochenende stattfinden, bietet er sich auch zur berufsbegleitenden Weiterqualifizierung an.

Angeboten wird ein umfassendes Querschnittsstudium, das den Studierenden durch Wahl eines der drei Schwerpunkte IT-Recht, Medienrecht und Telekommunikationsrecht die Möglichkeit zur Spezialisierung bietet. Behan-

delt werden neben praxisrelevanten Themen aus den Schwerpunktbereichen auch die wirtschaftsrechtlichen Grundlagen wie das Kartellrecht, Wettbewerbs-, Urheber- und Markenrecht, ferner das Datenschutz- und Datensicherheitsrecht. Das Studium ist überwiegend in Kolloquien und Seminaren strukturiert und bietet damit den Studierenden die Möglichkeit zur Behandlung aktueller Problemlagen und Rechtsfragen des Informationsrechts im direkten Diskurs mit den Dozenten.

Bereits im Vorfeld stieß die Idee eines weiterbildenden LL.M.-Studiengangs „Informationsrecht“ auf starke Resonanz in der juristischen Praxis. Die stetige Integration neuer Dozenten hat dazu geführt, dass sich das Panel der beteiligten Lehrkräfte inzwischen wie das Who's Who des Medienstandortes Nordrhein-Westfalen liest.

Weitere Informationen sind auf der Internetseite des Zentrums für Informationsrecht unter www.zfi-duesseldorf.de erhältlich. Dort besteht auch die Möglichkeit zur Online-Bewerbung für den Studienjahrgang 2007/2008.

Service für Azubis und Studenten

Keine Lust auf Papierkrieg und unnötige Wege? OK, wir nehmen Ihnen davon so viel wie möglich ab.

Jetzt wechseln!

Rani Sultan

Tel. 021 03 - 982-464



Leistungsorientiert mit sozialer Komponente

Düsseldorf Law School: Weiterbildungsangebot der Spitzenklasse

VON DIRK ZETZSCHE

Die Juristische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität entwickelte sich in 15 Jahren Lehrbetrieb zu einem Top-Standort für das Fach Rechtswissenschaft in Deutschland. Im renommierten Zeit-/CHE-Ranking gehörte die Fakultät zur Spitzengruppe. Sie hat nun das Konzept einer selbständigen Weiterbildungseinheit entwickelt: die „Düsseldorf Law School“ (DLS).

Am 13. Juni wurde das Gründungsdokument vom Rektor der Universität, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, und dem Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Johannes Dietlein, unterzeichnet.

Mit der Gründung der Düsseldorf Law School setzt die Heinrich-Heine-Universität einerseits den seit Januar dieses Jahres im Hochschulfreiheitsgesetz formulierten gesetzgeberischen Auftrag um, die akademische Weiterbildung gleichwertig neben der Basisausbildung zu betreiben. Andererseits bietet die Juristische Fakultät ihren Absolventen mit ihrer neuen selbständigen Betriebseinheit die Chance, lebenslangen Kontakt zu ihrer Alma Mater und damit zu einer akademischen Weiterbildung zu halten. Für die Rechtswissenschaften wird das Stichwort „lebenslanges Lernen“ institutionell unterfüttert. In der DLS spiegelt sich dies in einer aktiven Alumni-Arbeit wider.

In das Weiterbildungsangebot sind neben den etablierten Kräften der Fakultät auch renommierte Anwälte und Unternehmensjuristen aus der regionalen Düsseldorfer Beratungspraxis eingebunden. Düsseldorf ist ein Beratungs-, Rechtsgebungs- und Gerichtsstandort mit einer bundesweit im Wirtschaftsrecht einmaligen Tiefe und Qualität. Mit der Düsseldorfer City steht der hiesigen Juristischen Fakultät ein Know-

How-Pool erster Güte zur Verfügung. Dieses besondere Potential spiegelt sich in den DLS-Programmen wider. Der intensive Kontakt von Forschung, Lehre und Berufspraxis führt im universitären Rahmen zu einer für alle Seiten fruchtbaren Kooperation.

Das Weiterbildungsangebot richtet sich vorwiegend, aber nicht ausschließlich, an graduierte Juristen: So werden die drei seit dem Jahr 2001 an der Juristischen Fakultät angesiedelten LL.M.-Weiterbildungsstudiengänge in die Düsseldorf Law School eingebracht: Den Spezialtitel LL.M. (Master of Laws) können bis zu 75 erfolgreiche Absolventen eines einjährigen, auch berufsbeglei-



Unterzeichneten am 13. Juni das Gründungsdokument: Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch (links) und Prof. Dr. Johannes Dietlein, Dekan der Juristischen Fakultät.

tend möglichen Studiums im Patent- und Markenrecht (Gewerblicher Rechtsschutz), Computer- und Telekommunikationsrecht (Informationsrecht) oder Medizinrecht erwerben. Zertifikatsstudiengänge in englischer Sprache zum europäischen Wirtschaftsrecht und Recht der alternativen Streitschlichtung ergänzen das Angebot. Dazu kommen fachspezifische Tagungen, Veranstaltungen, Vorträge und Fachanwaltsfort-

bildungen, die auch auf Nachfrage der Praxis individuell entwickelt werden. Als Breitenangebot vermittelt das DLS-Gründerforum ab Herbst 2007 Gründern den Rechtsrahmen für eine unternehmerische Aktivität. Dies soll die Hürden vor unternehmerischer Aktivität abbauen und den Wissenstransfer von den Hochschulen in die Wirtschaft erleichtern.

Das Weiterbildungsangebot der DLS ist teilweise entgeltpflichtig und zulassungsabhängig. So ist die Teilnehmerzahl pro Studiengang auf 25 Personen begrenzt und die Anzahl der Bewerber übertrifft regelmäßig die der Studienplätze. Die Auswahl erfolgt dann in Ab-

hängigkeit von den Vorleistungen und der Berufspraxis der Bewerber. Sofern sich ein Bewerber in diesem Auswahlverfahren für einen Studienplatz qualifiziert hat, soll es jedoch am Studienentgelt nicht scheitern. Für bedürftige Bewerber auf den vorderen Ranglistenplätzen gibt es Teilstipendien, die nach akademischen Kriterien vergeben werden.

Darüber hinaus steht qualifizierten Bewerber die „DLS-Karriereberatung“ zur Verfügung, eine Anlaufstelle zur Organisation der eigenen Berufslaufbahn.

Kontakt:

Dr. Dirk Zetsche, LL.M.,
Tel. 0211-81-15084

http://www.jura.uni-duesseldorf.de/dozenten/noack/team/details_zetzsche.asp

Arbeitsrecht international

HHU-Jurist forscht zum deutschen und französischen Arbeitsrecht

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

Sie möchten einer Mitarbeiterin oder einem Mitarbeiter kündigen? Das können Sie in Deutschland, wenn Sie einen kleinen Betrieb mit höchstens zehn Mitarbeitern haben, relativ problemlos. Sofern Sie die Fristen beachten, müssen Sie nicht einmal Gründe angeben. Sollten Sie gleiches in Frankreich versuchen, dann droht Ihnen eine Klage des Angestellten, denn dort müssen Arbeitnehmer vor der Kündigung angehört werden.

Ein Beispiel, mit dem Prof. Dr. Andreas Feuerborn zeigt, wie unterschiedlich das deutsche und das französische Arbeitsrecht sind. Anfang März trafen sich rund zwanzig französische und deutsche Juristen in Düsseldorf zu einer Auftakttagung eines neuen Forschungsprojektes: „Theorie und Praxis der gerichtlichen Kontrolle von Arbeitsgeberkündigungen.“ Zweimal jährlich tagt die deutsch-französische Forschungsgruppe GEFAC, der Arbeitsrechtler aus Wissenschaft und

Praxis angehören, in unterschiedlichen Hochschulen. Nach dem Abschluss des letzten Forschungsprojektes zu Diskriminierungsverboten im Arbeitsrecht geht es nun um den Kündigungsschutz. „Wir stehen mit unserem System in Europa relativ einsam da“, stellt Feuerborn fest. „Denn nur bei uns können sich Arbeitnehmer mit einer Klage gegen die Kündigung wehren, die, sofern sie gewinnen, grundsätzlich die Unwirksamkeit der Kündigung, also die Wiedereinstellung zum Ziel hat.“ In den meisten anderen Ländern geht es nur um die Höhe der Abfindung, „es wird immer teurer, je weniger gerechtfertigte Motive ein Arbeitgeber ins Feld führt.“

Das deutsche Kündigungsrecht hat seine Wurzeln in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und geht in seiner jetzigen Form auf das Kündigungsschutzgesetz von 1951 zurück. Für Kleinbetriebe, d.h. für solche mit höchstens zehn Arbeitnehmern, gilt es in dieser Form nicht. Das ist im französischen Recht vergleichbar, die Abfindung, die hier bei einer Kündigung

gezahlt werden muss, ist bei Kleinbetrieben deutlich geringer. Zwar gelten Gesetze immer nur auf dem Boden des Staates, der sie erlassen hat, trotzdem ist es für die Arbeitsrechtler interessant zu sehen, wie in anderen EU-Ländern Recht gesprochen wird. „Viele Regelungen des Gesetzes sind auslegungsfähig und da ist es z.B. für die Richter spannend zu sehen, wie in anderen Ländern verfahren wird“, so Feuerborn. So kennen alle Gesetze die Aussage, dass etwas „gegen die guten Sitten verstoße“, was aber „die guten Sitten“ sind, ist nirgendwo definiert. Und ändert sich auch ziemlich schnell.

Rund zwei Jahre wollen sich die deutschen und französischen Juristen mit dem Thema beschäftigen und ihre Ergebnisse immer im Tandem aus einem deutschen und einem französischen Wissenschaftler in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichen.

Weitere Informationen:

Prof. Dr. Andreas Feuerborn
Telefon 81-15825

1,9%* Deutschland baut mit BHW.

Die Baufinanzierungs-Offensive von BHW.

*effektiver Jahreszins für das Bauspardarlehen ab Zuteilung ab 2,07 %

Sprechen Sie mit Ihrem Postbank Finanzberater.

Postbank Finanzberatung AG
Verkaufsleiterin Annette Golisch
Oststraße 54, 40211 Düsseldorf
Telefon (01 63) 20 32 493

BHW
Der Baufinanzierer der Postbank

Rechtsanwaltskanzlei
Dr. Thomas Holl
Lehrbeauftragter der Heinrich-Heine-Universität

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Medizinrecht • Erbrecht • Anwaltsrecht
sowie allgemeines Zivilrecht

Freiligrathstraße 27 · 40479 Düsseldorf
Telefon 02 11/51 35 36 270
Telefax 02 11/51 35 36 277

„Essen während der Vorstellung verboten!“

Tagung über „Theaterzettel“ als kulturhistorische Dokumente

VON ROLF WILLHARDT

Es gab sie im Gefangenenlager, im Wachfigurenkabinett, an der Front im Kriege, im Flohzirkus auf der Kirmes, sogar im KZ. Aber: Theaterzettel sind eine bisher wissenschaftlich so gut wie gar nicht ausgewertete Textsorte.

Sie waren die Vorläufer der Programmhefte und geben über Vieles mehr Auskunft, als nur über das Stück, den Autor und die Schauspieler: Theaterzettel sind kulturhistorische Dokumente von großer Aussagekraft. Am 26./27. April beschäftigte sich eine Tagung in der Universität mit der Thematik, Titel: „Vom Einblatt zum Programmheft – Theaterzettel“.

Rund 33 Regalmeter füllen die Theaterzettel-Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek sowie des Düsseldorfer Theatermuseums, sie datieren vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart und bilden das Material eines von der DFG seit 2005 geförderten Forschungsprojektes von Prof. Dr. Gertrude Cegl-Kaufmann (Germanistisches Seminar).

Theaterhistorische Quellen spiegeln das Selbstverständnis der Institution Theater und des Schauspielerstandes, aber auch ihren Wandel in verschiedenen Epochen und Zeitströmungen wider. Bühnenbildentwürfe, Schauspielerautobiographien, Spielpläne, Kritiken, Zeitschriften, Bild- und Tondokumente bieten Möglichkeiten der Reflexion auf die Institution „Theater“.

Aber: Das Medium „Theaterzettel“ wurde in der bisherigen kulturwissenschaftlichen Forschung so gut wie gar nicht beachtet, allenfalls zur Rekonstruktion von Spielplänen, auch, um Aufschluss über die „Dramaturgie von Öffentlichkeit“ einer Epoche zu bekommen. Cegl-Kaufmann: „Als eigene Textsorte, als autonomes Dokument der Kul-



Schauspielhaus Düsseldorf.

Montag, den 14. Juli 1913.

Uraufführung

Schneider Wibbel

Komödie in fünf Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Regie: Paul Henckels.

Personen:

Anton Wibbel, Schneidermeister	Paul Henckels
Fin, seine Frau	Lotte Fußt
Krönkel, Küfermeister	August Weber
Heubes	Fritz Reill
Knopperling	Julius Herrmann
Moyses, Geselle bei Wibbel	Curt Thiele
Zempel	Bernhard Fork
Fläsch, Hausierer	Hans Müller-Schlösser
Hoop-Majan, Bänkelsängerin	Else Ranke
Paudlich, Bleichschläger	Eugen Keller
Fitzkes	Ret Marut
Seine Frau	Lilli Keller
Tante Mina	Lya Hecker
Der Polizist	Paul Kaufmann
Der Wirt zum schwarzen Anker	Theodor Kigler
Schäng, sein Sohn	Kurt Frisch
Picard, ein französischer Beamter	Ferry Dittrich
Der Küster	Arthur Blach
I. Frau	Frieda Hummel
II. Frau	Elfriede Bohmann
III. Frau	Gladys Henry
Elisabethchen	Hedwig Weyrather
Ein Mann	Adolf Horlebeck

Verschiedene Gäste.

Ein Düsseldorfer Theaterzettel, nicht nur als kulturhistorisches Dokument: Bei der Uraufführung der legendären Düsseldorfer Lokalposse „Schneider Wibbel“ am 14. Juli 1913 war in der Nebenrolle des „Fitzkes“ ein gewisser „Ret Marut“ zu sehen. Seine Identität ist bis heute ungeklärt, nur das Todesjahr 1969 gilt als gesichert. Marut war einer der führenden Akteure der Münchner Räterepublik und sollte 1919 erschossen werden, konnte aber nach Südamerika fliehen. Aus dem Revolutionär wurde ein international erfolgreicher Schriftsteller, der sich B. Traven nannte. Seine Romane „Das Totenschiff“ (1926, 1959 mit Horst Buchholz, Mario Adorf und Elke Sommer verfilmt) und „Der Schatz der Sierra Madre“ (1927, 1948 mit John Huston und Humphrey Bogart verfilmt) wurden Welterfolge.

Abbildung aus: Heinrich Riemenschneider, Theatergeschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf 1987

turwissenschaft, hat man Theaterzettel kaum wahrgenommen. Aber sie bieten viel mehr Informationen als nur über das Theaterstück und die Schauspieler. Zum Beispiel über Verhaltensrituale: Da steht dann etwa ‚Keine Hunde mitbringen!‘ oder ‚Das Essen ist während der Vorstellung verboten!‘“

Theaterzettel waren im 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts zum Teil exklusiv von Künstlern gestaltet, wurden begehrte Sammel- und Tauschobjekte im Starkult um Operndiven, Musikvirtuosinnen und Bühnenheroen. Oft machten die Theaterbetreiber aus ihnen kleine Gesamtkunstwerke, versehen mit Künstleranekdoten (und Werbung).

Theaterzettel geben aber auch Informationen über Regionalgeschichte. Stichwort: „Freilichtbühnen“, die besonders in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts populär wurden, gerade als Spielort von oppositionellem, „linken“ Theater, mit dem die Schauspieler aus den muffigen Stadttheatern raus ins Grüne wollten. „Kultur in der Natur“ als Programm. Und wenn es national oder vaterländisch sein sollte, eigneten sich Burgruinen perfekt als reale historische Relikte deutscher Geschichte.

Theaterzettel konnten auch Medium des politischen Protestes sein, etwa während der Besetzung des Rheinlan-

des nach dem Ersten Weltkrieg. Wurde Schillers „Wilhelm Tell“ gespielt, sprach das Publikum die berühmte Freiheitsparole „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ oft stehend mit. Prompt strichen die Besatzer diese Stelle aus dem Text.

Cepl-Kaufmann: „Die Theaterzettel zeigen, wie die Deutschen dann schnell eine Strategie fanden, das zu unterlaufen. Man spielte einfach ein anderes Stück. Auf die vier Ecken des Programmzettels druckte man aber den Text, ‚Wir wollen sein - ein einzig - Volk - von Brüdern‘, wie in einem Poesiealbum. Jeder wusste, dass eigentlich der ‚Tell‘ gespielt wurde. Eine ganz klare politische Aussage.“

Zwei Jahre Recherche liegen bereits hinter der Düsseldorfer Literaturwissenschaftlerin und ihrem Team. Und eine Erkenntnis gibt es bereits. Cepl-Kaufmann: „Die Theatergeschichte geht zu stark von festen Institutionen aus. ‚Theater‘ muss viel weiter gefasst werden, auch in andere Kulturbereiche.“ Ein Stichwort ist für die Düsseldorfer Forscher zum Beispiel das „Vereinsleben“: Hier geht es um Aufführungen in Wirtshaussälen, Vereinsheimen oder Schulen. Oder um „studentische Verbindungen“, mit ihrer „Kultur akademischer Selbstinszenierung“. Auch hier

finden sich Programmzettel zu Theateraufführungen.

In einigen Archiven lagern komplette Privatsammlungen: Theaterzettel als Ausdruck des kulturellen Gedächtnisses. Sie bergen (sentimentale) Erinnerungen an bestimmte Inszenierungen, Schauspieler, eigenes Erlebtes, die ganz persönliche Geschichte. Bedrucktes Papier, das man nicht wegwirft, im Alter gerne wieder anschaut.

Nur: Wie lange wird es noch Theaterzettel geben? Wann wird aus einer historisch gewachsenen Selbstverständlichkeit des Kulturlebens ein Luxusartikel? Was passiert, wenn sie nicht mehr verteilt werden oder im Programmheft liegen? Sondern nur noch im Internet erscheinen? Bedeutet das das Ende einer Institution, die das Theater seit über drei Jahrhunderten begleitet hat?

Informationen

zum DFG-Projekt „Theaterzettel als Textsorte, Indikatoren kultureller Selbstpositionierung und Parameter kulturwissenschaftlicher Forschung“:
Nina Heidrich,
Germanistisches Seminar II,
Tel. 0211-81-13004, -12951,
heidrich@phil-fak.uni-duesseldorf.de,
<http://www.cepl-kaufmann.de>

Examensfeier und Preise

Im Rahmen der Examensfeier der Philosophischen Fakultät am 9. Juli wurden auch wieder mehrere Preise verliehen.

Dekan Prof. Dr. Ulrich von Alemann eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort. Für die Absolventinnen und Absolventen sprachen Benedikt Giesbers und Matthias Rusche (beide Bachelorstudiengang Sozialwissenschaften).

Im Rahmen der Feierstunde, in der Ingo Schulheiß den Freundeskreis des Seminars für Kunstgeschichte und Wilfried Fonrobert den Förderkreis des Germanistischen Seminars vorstellten,

gab es auch wieder mehrere Auszeichnungen.

Eun-San Jo erhielt den Preis für das beste Diplom im Studiengang Literaturübersetzen.

Christian Wolf bekam den Gertrud-Kubetschek-Preis für die beste Masterarbeit im Sozialwissenschaftlichen Institut aus dem Jahre 2006 vom Verein der Freunde und Förderer des Sozialwissenschaftlichen Instituts e.V.

Für die sprachlich beste Magisterarbeit des Faches Germanistik wurde **Miriam**

Märthesheimer mit dem Carl-Wambach-Preis der Heinrich van de Sandt-Stiftung ausgezeichnet.

Im Anschluß an die Preisverleihungen übergaben Dekan und Prodekan die Urkunden. 64 haben den Bachelor-Abschluß gemacht, 17 den Master, 34 Diplome wurden verliehen, 24 Promotionsurkunden, 66 Magister und 35 Staatsexamina.

Nach der Urkundenverleihung und dem musikalischen Ausklang durch den Uni-Chor fand ein Empfang im Foyer des Dekanats statt.

R. W.

Krieg als Kampf um Deutungshoheit der Bilder

Symposium „Krieg und Vertreibung in Europa“

„Krieg und Vertreibung. Interventionen von Kunst, Medien und Wissenschaft“, so lautet der Titel des Symposiums, das die Heinrich-Heine-Universität vom 15. bis 17. April durchführte.

Organisiert wurde die Veranstaltung, eine Kooperation mit dem „K 20. Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen“, von Prof. Dr. Vittoria Borsò, Romanistin und Prorektorin für Internationale Angelegenheiten, und Prof. Dr. Dr. h.c. Detlef Brandes (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa). Die Tagung fand im Trinkaus-Auditorium des „K 20“ statt. Teilnehmer waren u.a. der Journalist und Schriftsteller Phillip Knightley (London), der Literaturwissenschaftler Hans-Ulrich Gumbrecht (Stanford), der Philosoph Friedrich Kittler (Berlin), der Journalist Oleg Panfilov (Moskau), der Islamwissenschaftler und Schriftsteller Stefan Weidner (Köln) und die Künstlerin Danica Dakic (Düsseldorf/Sarajevo).

Zum Programm: Große Themenblöcke zur Rolle der Medien in den Kriegen des 20. Jahrhunderts bildeten die Diskussionsrunden „Franzosen und Deutsche im Ersten Weltkrieg“, „Der Warschauer Aufstand“ und „Kriegsfolgen in der Tschechoslowakei: die Vertreibung / Aussiedlung der Deutschen“. Mit dem Rahmenthema „Bürgerkrieg? Medien in den Kriegen der Gegenwart“ beschäftigten sich die Podien „Krieg und Vertreibung in Bosnien“, „Der Kosovo-Krieg und seine Folgen“, „Tschetschenien: ein nicht enden wollender Krieg und seine Folgen“ sowie „Kulturrenkrieg? Krieg der Zukunft: Medien und Terrorismus“.

Das Symposium wollte die veränderte Rolle zur Diskussion stellen, die die Medien bei der Führung und öffentlichen Wahrnehmung von Krieg und Vertrei-

bung übernommen haben. Die Wirkung der weltweit agierenden Medien ist längst in das Kalkül der kämpfenden Parteien eingegangen. Kriege sind heute auch Kämpfe um die Deutungshoheit der Bilder in den Medien. Gerade deshalb sind Medien keineswegs nur Beobachter des Kriegsgeschehens.

Diese These unterstrich das Symposium mit dem Begriff „Interventionen“. Wie intervenieren heutige Massenmedien im Kontext von Kriegen und ihren Folgen?

Vieles, was zensuriert und gleichgeschaltet, aber auch unabhängige Medien über die Kriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts berichtet hatten, erwies sich als einseitig oder falsch. Umstritten bleibt dagegen bisher das Verhältnis zwischen den tatsächlichen Zielen der Parteien und der medialen Darstellung in den Kriegen der 1990er Jahre.

Weiterhin gilt es, nach dem Verhältnis von Massenmedien, Intellektuellen und Künstlern zu fragen. Wie können Literatur oder Medienkunst das Kriegsgeschehen kritisch verarbeiten? Stößt der Künstler oder der Schriftsteller nicht auch auf Grenzen der Darstellung angesichts der unzähligen und grausamen Opfer des Krieges? Und schließlich: Wie intervenieren Künstler und Intellektuelle im Kontext des sich der globalen wie lokalen Medien bedienenden Terrorismus?



Foto: ARD Degeto / Conny Klein

Der ARD-Zweiteiler „Die Flucht“ mit Maria Furtwängler erreichte im März ein Millionenpublikum an den Bildschirmen. „Krieg und Vertreibung“, auch die der Deutschen aus Ostpreußen 1944/45, sind keine Tabu-Themen mehr. Welche entscheidende Rolle die Medien nicht nur in der historischen Darstellung sondern auch bei der aktuellen Berichterstattung und im Kalkül der Kriegsparteien spielen, war u.a. Thema des Symposiums.

Nicht zuletzt betreffen diese Fragen das grundsätzliche Dilemma der Kompatibilität der Kritik mit der „political correctness“ öffentlicher Darstellungen. Was kann, was darf die Kunst angesichts von Krieg, Vertreibung und Terror?

Wissenschaftler, Künstler und Medienvertreter nahmen zu verschiedenen Beispielen von Krieg und Vertreibung in Europa aus ihrer Sicht Stellung. Die Konferenz sollte ein Forum für die Diskussion und den Vergleich des Verhältnisses zwischen Kunst, Medien und Wissenschaft in der Vergangenheit und Gegenwart bieten. Das Symposium wurde in das vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung geförderte Programm im Jahr der Geisteswissenschaften aufgenommen.

Red.

Zeitungen als „mediale Räume“

Deutschsprachige Minderheiten in Mitteleuropa und ihre Presse

VON ANNA MARSCHALL

„Grenzdiskurse. Kulturelle Selbstverortung und Kulturtransfer in der Tagespresse deutschsprachiger Minderheiten in Mitteleuropa“, so lautete der Titel einer internationalen Tagung in Lviv (Lemberg)/Ukraine. Sie war eine gemeinsame Veranstaltung des Germanistischen Seminars der Heinrich-Heine-Universität (Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Prof. Dr. Sibylle Schönborn) und der Nationalen Iwan Franko Universität in Lviv (Dr. Larissa Cybenko).

Robert Walser hat Zeitungen als einen Schwarm von Vögeln bezeichnet, die in allen zivilisierten Sprachen zwitschern und in die entlegensten Gegenden fliegen: „Ihr Gefieder ist weiß, mit unzähligen schwarzen Punkten besetzt, aber diese Punkte leben, bewegen sich, werden zu Taten und Geschehnissen, sobald man sie näher und aufmerksamer betrachtet.“

Zeitungen bilden „mediale Räume“ jenseits geopolitischer Grenzen. In der Tagespresse schaffen sich Kulturgemeinschaften einen eigenen Ort der intellektuellen Begegnung und eine eigene Identität.

Auffällig ist: Während der nationalstaatlichen Neuordnung Europas, zwischen 1900 und dem Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939, finden in den Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten neben der Behauptung von nationalen unterschieden insbesondere im Feuilleton vielschichtige Prozesse des kulturellen Austauschs und der „Übersetzung“ von Kulturen statt.

Zeitungen bilden also ein Forum der kollektiven Selbstverortung. Eine besonders lebhafte Presselandschaft entsteht immer dort, wo Menschen unterschiedlichster Herkunft aufeinander treffen. Das Gesicht Lembergs in der heutigen Westukraine wurde über die Jahrhunderte hinweg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs geprägt von seiner

multikulturellen Einwohnerschaft. Joseph Roth hat die ehemalige Hauptstadt Galiziens eine Stadt der „verwischten Grenzen“ genannt, ihr eine „polyglotte Farbigkeit“ attestiert.

Als exemplarischer Ort ethnischer und kultureller Vielfalt in Mitteleuropa war Lemberg der geeignete Ort für diese Tagung.

Die internationalen Tagungsteilnehmer diskutierten am ersten Tag aus historischer Perspektive Prozesse nationaler und kultureller Selbstdefinition von deutschsprachigen Minderheiten in ausgewählten Regionen Mitteleuropas wie der Bukowina (Peter Rychlo, Cernowitz), Westpolens (Maria Gierlak, Torun), Sloweniens und der Untersteiermark (Tanja Zigon, Petra Kramberger, Ljubljana), Kroatiens (Marina Horvat, Zagreb), der Wolgadeutschen (Olga Kozonkova, Saratov) und der jüdischen Zeitungen in

Prag und Böhmen (Katerina Capková, Prag).

Am zweiten Tag der Tagung stand der Dialog zwischen den Kulturen am Beispiel des Feuilletons und einzelne Feuilletonautoren wie Egon Erwin Kisch, Pavel Eisner, Hermann Ungar, Ernst Weiß und Robert Walser im Zentrum der Vorträge von Almut Todorow (Konstanz), Scott Spector (Ann Arbor), Michael Wögerbauer (Prag) und Christian Jäger (Berlin).

Alle Beiträge und Ergebnisse des von der Volkswagen Stiftung geförderten Symposiums werden in einem Tagungsband veröffentlicht.

Kontakt:

Prof. Dr. Sibylle Schönborn,
Tel. 0211-81-15333,
E-Mail: schoenborn@phil-fak.uni-duesseldorf.de



Die Teilnehmer der Tagung „Grenzdiskurse. Kulturelle Selbstverortung und Kulturtransfer in der Tagespresse deutschsprachiger Minderheiten in Mitteleuropa“. Das Symposium fand in Lviv (Lemberg)/Ukraine statt.

Gibt es überhaupt eine „jüdische“ Kultur?

Benjamin-Gesellschaft: Tagung über Wien und das Judentum

VON ROLF WILLHARDT

Die Internationale Walter Benjamin-Gesellschaft und das Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien führten vom 19. bis 22. März in der österreichischen Hauptstadt die Tagung „Wien und die jüdische Erfahrung 1900 - 1938. Akkulturation, Antisemitismus, Zionismus“ durch. Seitens der Benjamin-Gesellschaft hat der Düsseldorfer Germanist Prof. Dr. Bernd Witte, Präsident des internationalen, 120 Mitglieder starken Vereins, das Programm mitorganisiert, vor Ort in Wien Prof. Dr. Frank Stern vom Institut für Zeitgeschichte der Universität. Die Veranstaltung kam auf Anregung der Walter Benjamin-Gesellschaft zustande.

Ziel dieser Konferenz zur Geschichte und Kultur der Wiener Juden war es, den gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand der Forschung und kulturellen Auseinandersetzung einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen. Die Diskussionsbeiträge kamen aus den Bereichen der Sozial- und Kulturgeschichte, der Literatur, der Musik, der Psychoanalyse sowie der Bildenden Kunst.

Zahlreiche Ausstellungen, Theater- sowie Filmproduktionen und öffentliche Gesprächsforen der vergangenen Monate zeigten das große und wieder verstärkte Interesse an jüdischen Themen in Medien und Wissenschaft. Um einen internationalen inner- wie außeruniversitären Austausch der „jüdischen Erfahrung“ zu ermöglichen, organisierten nationale und internationale, universitäre und außeruniversitäre Institutionen gemeinsam diese Konferenz.

Wissenschaftler und Künstler luden zu ihren Vorträgen, Filmvorführungen und künstlerischen Beiträgen ein. Den „historischen“ Rahmen boten die pittoresken Festsäle des Rathauses der Stadt Wien, der Universität Wien, das

Jüdische Museum der Stadt Wien und das Metro-Kino des Filmarchivs Austria.

Eine spezielle Sektion - übrigens die am besten besuchte der Konferenz - hatte Prof. Witte konzipiert. Sie widmete sich dem jüdischen Philosophen, Gesellschaftstheoretiker, Literaturkritiker und Übersetzer Walter Benjamin (1892 bis 1940). Benjamins Schwiegervater war der renommierte Wiener Anglistik-Professor Leon Kellner, der „engste Mitarbeiter von Theodor Herzl“ (wie ein Nachschlagewerk von 1935 vermerkt), dem Begründer des Zionismus. Benjamin verbrachte in den Zwanziger Jahren längere Zeit bei Kellner, was sicher seine Haltung zum eigenen Judentum beeinflusst hat. Kellner, in Galizien geboren, war streng jüdisch-orthodox erzogen worden, machte dann als Anglist eine Universitätskarriere; durch die Bekanntschaft mit Herzl wurde schließlich aus dem Intellektuellen und K.u.K.-Beamten der Chefredakteur des zionistischen Zentralorgans „Die Welt“.

Prof. Witte in seiner Ansprache anlässlich der feierlichen Eröffnung der Tagung im Wiener Rathaus über den Benjamin-Ideengeber Kellner:

„Im Jahr 1896 schreibt der neu bekehrte Zionist über die Beweggründe seines Engagements an einen Bekannten: ‚Ich habe eine sehr einfache Formel für mein Wollen: Ich will in der Gegenwart den Grundstein legen helfen zu einem Gebäude, welches vielleicht in ferner Zukunft geräumig genug sein wird, um unsere Ur-urenkel vor Sturm und Ungewitter zu schützen.‘ Das sind prophetische Worte, denen Kellner im gleichen Brief das Bekenntnis entgegensehlt: ‚die deutsche Sprache ist mir mit zum zweiten Vaterlande, zur geistigen Heimat geworden, und ich bin ein deutscher Schriftsteller trotz alledem und alledem.‘ Hier manifestiert sich die Spannung zwischen einem Staat Eretz Israel, der als Heimat einer neuen Gene-

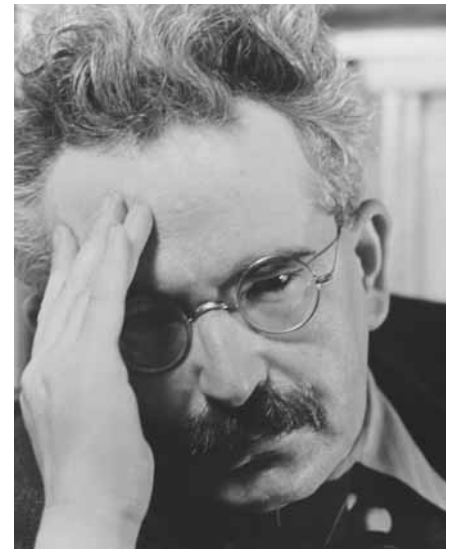


Foto: Archiv

Walter Benjamin (1892-1940)

ration von Juden - Leon Kellners Sohn Viktor ist Anfang der Zwanziger Jahre als Landwirt nach Palästina gegangen - und als Lebensgarantie aller Juden seine Existenzberechtigung hat, und einem Diasporajudentum, das seine Werte in den Ländern der Welt zu leben versucht. Diese Spannung besteht bis heute fort. Sie wäre auf der Grundlage der ebenso fruchtbaren wie furchtbaren ‚jüdischen Erfahrung‘ in Wien neu zu bedenken.“

Vortragsthemen der Sektion waren Benjamins „Geschichtsverständnis und die Wiener jüdische Erfahrung“, die „Geschichte als Erlösung“, seine „Geschichts- und Gedächtnistheorie“, die „Textuelle Begegnung mit Wien - Benjamin und Freud“ sowie „Der Traum vom Erwachen‘ im Wiener Fin de Siècle. Jugendbewegung und Körperkult im Lichte Walter Benjamins“.

Natürlich kam immer wieder das ambivalente Verhältnis Österreichs zum Antisemitismus und Faschismus zur Sprache. Österreich: das erste Opfer des Nationalsozialismus? Wurde die Verstrickung Österreichs in den Nationalsozialismus nie aufgearbeitet? Gibt es überhaupt eine „jüdische“ Kultur?

In der von Prof. Witte herausgegebenen Publikationsreihe der „Benjamin-Blätter“ werden die Wiener Benjamin-Vorträge demnächst veröffentlicht werden, Rahmenthema ist „Wien, Benjamin und die jüdische Erfahrung“.

Informationen: Prof. Dr. Bernd Witte, Tel. 0211-81-12950, germanistik2@phil-fak.uniduesseldorf.de

Symposium zum Japan-Tag 2007

Am 25. Mai fand im Düsseldorfer Goethe-Museum ein Symposium zum Thema „Familie in der Krise oder Familie mit neuen Chancen?“ statt. Organisiert vom Fach Modernes Japan (Prof. Dr. Michiko Mae) und unterstützt vom japanischen Generalkonsulat, wurde der Wandel der Familie und Familienpolitik in Japan und Deutschland diskutiert.

In ihrem Einstiegsvortrag forderte Michiko Mae ein Neu-Denken der Familie „vom Kinde aus“ und ihre Öffnung hin zu anderen Räumen und Netzwerken der Gesellschaft.

Uta Meier-Gräwe (Universität Gießen) betonte die Notwendigkeit, Arbeits- und Berufsleben zu entzerren und die zunehmende Bedeutung familienfreundlicher Infrastruktur als Standortfaktor in Deutschland, während Annette Schad-Seifert (HHUD) Faktoren der kinderarmen Gesellschaft Japans diskutierte und familienpolitische Lösungsansätze, besonders die Maßnahmen zur Geschlechtergleichstellung, vorstellte.

Peter Büchner (Universität Marburg) präsentierte Familie als Möglichkeitsraum informeller Bildung, die kulturelle Armut verhindern kann. Michael Meuser (Universitäten Basel und Luzern) nahm Diskurse um Vaterschaft auf, um zu zei-

gen, wie „neue Väter“ nicht mehr bloße Ernährer der Familie sind, sondern sich aktiv an Familienaufgaben und Kindererziehung beteiligen.

Peter Bernardi / Werner Volk



Foto: privat

Beim Symposium im Goethe-Museum (v. l.): Prof. Dr. Peter Büchner (Universität Marburg), Prof. Dr. Dr. h.c. Volkmar Hansen (Direktor des Goethe-Museums), Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Prof. Dr. Michiko Mae (HHUD), (hinten) Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe (Universität Gießen), Prof. Dr. Annette Schad-Seifert (HHUD), Toshio Kunikata (Japanisches Generalkonsulat Düsseldorf)

Das Duell oder: Konflikte lassen sich auch anders lösen.

LAUENROTH & STRÄTZ GMBH

WIRTSCHAFTSMEDIATION
KONFLIKTMANAGEMENT
UNTERNEHMENSNACHFOLGE

GNEISENAUSTR. 8
40477 DÜSSELDORF

TEL. 02 11/51 36 207
FAX 02 11/51 36 208

INFO@LAUENROTH-STRAETZ.DE
WWW.LAUENROTH-STRAETZ.DE

Qualität ohne wenn und aber . . .

Beratung

Layout

Satz & Litho

Druck

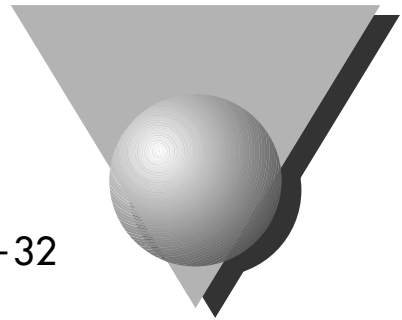
Endproduktion



SET POINT MEDIEN

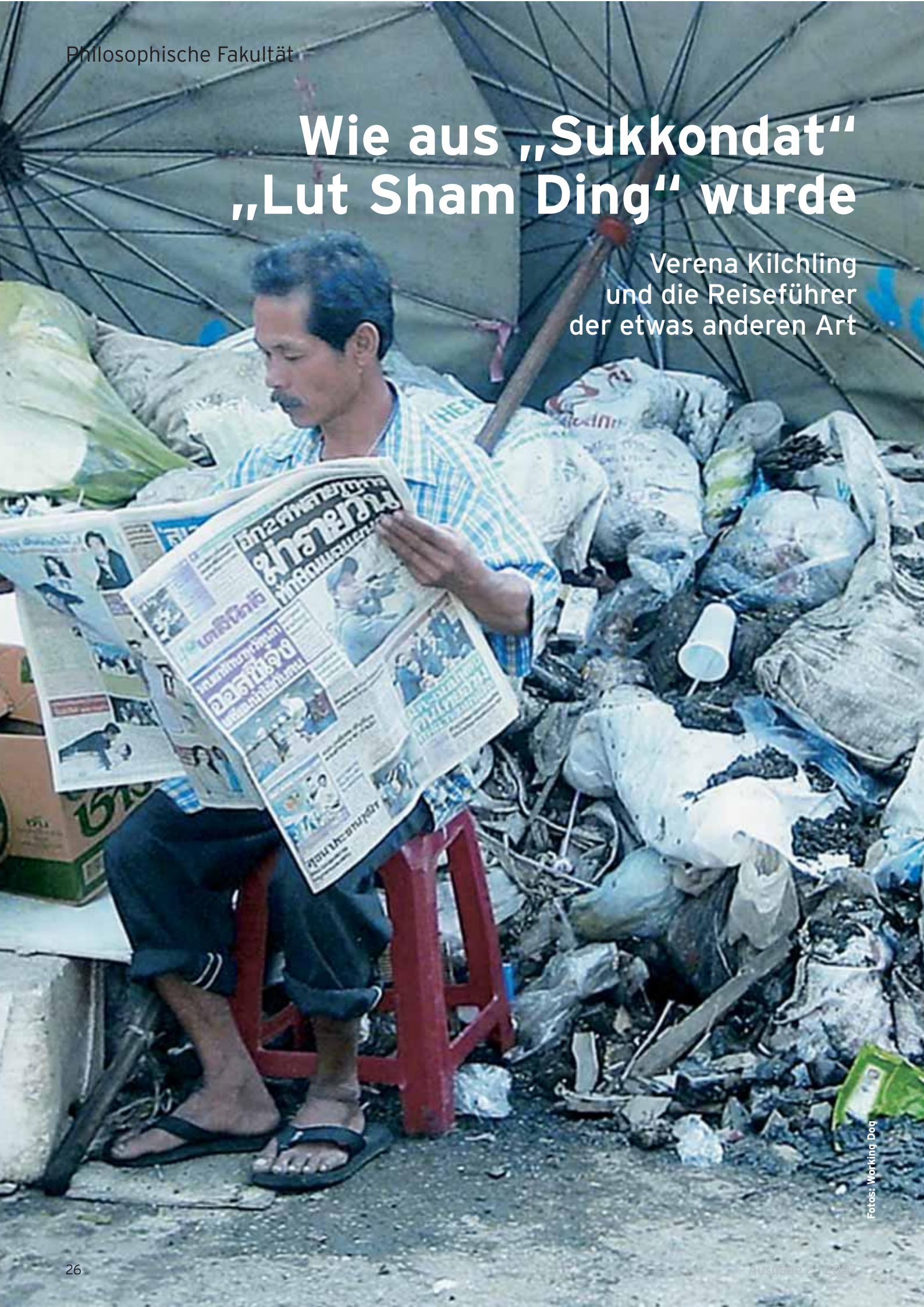
Komplett-Lösungen für Gestaltung und Druck

Moerser Straße 70 · 47475 Kamp-Lintfort
Telefon 02842/92738-0 · Telefax 02842/92738-32
info@setpoint-medien.de · www.setpoint-medien.de



Wie aus „Sukkondat“ „Lut Sham Ding“ wurde

Verena Kilchling
und die Reiseführer
der etwas anderen Art



Den Anfang machte „Molwanien – Land des schadhafte Lächelns“. Ein Riesenerfolg. Der Reiseführer durch das Balkanland war nicht nur eine perfekte Kopie üblicher Touri-Literatur, sondern auch ein Humorknaller („Ein ideales Buch für Menschen, die am liebsten zu Hause verreisen – während sie sich in ihrem Lesesessel scheckig lachen“, rezensierte der SPIEGEL vergnügt.). Die drei australischen Autoren Santo Cilauro, Tom Gleisner und Rob Sitch karteten nach. „Phaic Tan – Land des krampfhaften Lächeln“ ist mittlerweile Kennern als „Achselhöhle Asiens“ bekannt, „San Sombrèro – Karibik, Karneval und Kakerlaken“ beschreibt einen chaotischen Zwergstaat in Mittelamerika. „Phaic Tan“ erschien 2006 auf deutsch, „San Sombrèro“ vor wenigen Monaten. Ins Deutsche übertragen hat die beiden schrillen Reiseführer durch Länder, die es nicht gibt, Verena Kilchling (29). Von 1998 bis 2003 studierte sie an der Heinrich-Heine-Universität Literaturübersetzen. Heute lebt und arbeitet sie in München. Für das MAGAZIN unterhielt sich Rolf Willhardt mit Verena Kilchling.

MAGAZIN: Mit welchem Berufsziel haben Sie in Düsseldorf Literaturübersetzen studiert?

Kilchling: Als junges Mädchen wollte ich noch Tierärztin werden, aber bereits in der Oberstufe wurde mir durch meine Leistungskurse Englisch und Französisch klar, wie viel Spaß mir der Umgang mit Fremdsprachen macht. Wenn man mich damals fragte, was ich studieren möchte, lautete die Antwort immer „etwas mit Sprachen“. Nach dem Abitur wusste ich dann immer noch nicht, in welche Richtung es genau gehen sollte, also beschloss ich, ein Jahr in Spanien einzuschieben, um Spanisch zu lernen und mir darüber klar zu werden, was denn nun wirklich mein Berufswunsch ist. In Spanien wälzte ich dann das „grüne Buch“, in dem alle Studiengänge aufgelistet sind, die man in Deutschland studieren kann, und stieß dort auf den LÜ-Studiengang an der Uni Düsseldorf. Das war die Lösung! Übersetzen hatte mir schon am Gymnasium am meisten Spaß gemacht, aber ich war immer vor den „normalen“ Übersetzungsstudiengängen zurückgeschreckt, weil ich weder dolmetschen noch langweilige Gebrauchsanweisungen übersetzen wollte. Da ich schon immer begeistert gelesen habe, war ein Studiengang, der sich auf Literatur konzentrierte, genau das Richtige für mich. Im Gegensatz zu vielen LÜ-Kommilitoninnen, die einen Job im Verlag anstrebten, begann ich mein LÜ-Studium mit der konkreten Vorstellung, später einmal Bücher zu übersetzen.

MAGAZIN: Haben sich Ihre Erwartungen bestätigt oder als Illusionen erwiesen?

Bild linke Seite: „Ein phaic-tanesischer Verkäufer wartet vor seinem Stand für Secondhandmüll auf Kundschaft.“ (Reiseführer „Phaic Tan“)



Foto: privat

Verena Kilchling (29) studierte in Düsseldorf Literaturübersetzen. Die beiden fiktiven Reiseführer sind bislang ihr größter Erfolg. Und, wie sie aus eigener Erfahrung weiß, vielleicht doch nicht so weit entfernt von der Realität...

Kilchling: Meine Erwartungen an den Studiengang haben sich größtenteils erfüllt, wir bekamen eine wirklich interessante, breit gefächerte Ausbildung. Besonders die von aktiven Übersetzern geleiteten Berufskunde-Seminare waren eine gute Vorbereitung auf den Berufsalltag. Etwas ernüchternd fand ich, dass man uns „LÜs“ zwar als „Elite“ bezeichnete, allein schon wegen der strengen Zugangsvoraussetzungen zu diesem Studiengang, uns aber gleichzeitig von vorneherein klarmachte, dass mit dem Literaturübersetzen kein Geld zu verdienen ist und die meisten nicht einmal davon leben können. Vielleicht hat der Studiengang deshalb eine so hohe Aussteigerrate.

Vor diesem Hintergrund kam es dann nicht überraschend, dass sich mein Einstieg in den Beruf als schwierig erwies. Nach drei Jahren im Beruf habe ich heute immer noch nicht genügend Aufträge, um davon leben zu können, zumal Literaturübersetzer bekanntermaßen äußerst schlecht bezahlt wer-

den. Aber Illusionen hatte ich diesbezüglich ohnehin nie, sie konnten also auch nicht enttäuscht werden.

Und die Vorteile meines Berufes möchte ich nicht mehr missen: Ich arbeite von zu Hause aus, kann mir die Arbeitszeit völlig frei einteilen (z.B. an verregneten Wochenenden arbeiten und an Sonntagen unter der Woche frei nehmen), kann im Ausland arbeiten, wenn ich möchte, und später einmal Familie und Job relativ problemlos vereinbaren.

MAGAZIN: Sie sprachen die Honorare an. Noch einmal: Kann man vom Literatur-

übersetzen leben oder ist ein Nebenjob vonnöten?

Kilchling: Nur sehr etablierte und renommierte Kollegen können vom Literaturübersetzen wirklich leben, geschweige denn gut leben. Viele arbeiten nebenher (oder hauptberuflich) als Autoren, freie Lektoren, Fachübersetzer, Synchron-Übersetzer oder Ähnliches. Als Literaturübersetzer bekommt man über die Künstlersozialkasse wie von einem Arbeitgeber Prozent von Pflege-, Renten- und Krankenversicherung bezahlt. Verdient man zu viel mit nicht-künstlerischer bzw. nicht-redaktioneller Arbeit nebenher, verliert man diesen Anspruch. Es ist also gar nicht so einfach, den richtigen „Nebenjob“ zu finden. Ich habe schon durch alle möglichen Aushilfsjobs (z.B. als Veranstaltungsfotografin oder Laienmodel) etwas dazu verdient und auch schon kleinere Aufträge im Fach- bzw. Sachtextbereich bearbeitet. Besonders hohe finanzielle Ansprüche stelle ich nicht, sonst hätte ich diesen Beruf wohl nicht



„Fehlende Wasserleitungen halten viele Hausbesitzer nicht davon ab, ein Badezimmer zu installieren.“ (Reiseführer „San Sombrèro“)

ergriffen. Mir würde es reichen, mit vier bis fünf Buchaufträgen das ganze Jahr gut zu tun zu haben. Momentan sind es mit zwei bis drei Aufträgen eindeutig zu wenig.

MAGAZIN: Wie kamen die ersten Aufträge und Kontakte zu Verlagen zustande?

Kilchling: Verlagskontakte sind in meinem Beruf der große Knackpunkt. Einen konventionellen Bewerbungsweg gibt es nämlich nicht, die meisten Lektoren interessieren sich nicht für Lebenslauf, Abschlusszeugnis, Alter oder Aussehen ihrer Übersetzer. Für sie zählen meist nur Erfahrung, also bereits übersetzte

Bücher, oder Empfehlungen von Kollegen oder anderen Übersetzern. Ohne Kontakte bekommt man gar nicht erst einen Fuß in die Tür. Eine Möglichkeit, die man uns in den Berufskunde-Seminaren empfahl, war das Vorschlagen von Buchprojekten. Man sucht sich ein interessantes Buch, das noch nicht ins Deutsche übersetzt ist, und geht damit bei den Verlagen „hausieren“. Dabei kann man natürlich das Pech haben, dass der Verlag sich zwar für das Buchprojekt interessiert, aber einen anderen Übersetzer damit beauftragt. Bei mir war es dann eine Kombination aus einem solchen Buchprojekt und „Vitamin B“, die mir die Tür öffnete: Ein Bekannter meiner Mutter, selbst Autor und Übersetzer, stellte mich „seinen“ Lektoren in verschiedenen Verlagen vor, und einer dieser Lektoren hatte ohnehin gerade mit dem Gedanken gespielt, den Krimi, den ich in meinem Buchprojekt vorstellte, für seine Krimireihe einzukaufen. Und schon hatte ich meinen ersten Auftrag. Danach wurde es aber nicht leichter, an die nächsten Aufträge von anderen Verlagen kam ich wieder nur durch Empfehlungen. Erst allmählich kamen von den Verlagen, für die ich schon gearbeitet hatte, Folgeaufträge. Man muss sich aber bei möglichst vielen Verlagen einen Namen gemacht haben, um ganzjährig mit Aufträgen versorgt zu werden.

MAGAZIN: Wie kam der Auftrag für die beiden Reiseführer zustande?

Kilchling: Ich hatte das Riesenglück, dass der Übersetzer von „Molwanien“ für die beiden Nachfolger „Phaic Tan“ und „San Sombrèro“ nicht mehr zur Verfügung stand. So bekam ich die Chance, einzuspringen.

MAGAZIN: Sind das Sachbücher oder Prosa?

Kilchling: Genau genommen haben die drei Australier ein ganz neues Genre erfunden: den fiktiven Reiseführer. Müsste ich eine Einteilung vornehmen, würde ich diese komplett erfundenen Reiseführer aber der Prosa zuordnen.

MAGAZIN: Was war besonders schwer zu übersetzen?

Kilchling: Bildunterschriften, weil man darauf achten musste, dass der Text ge-

nau zum Bild passt. Bei schwer ins Deutsche zu übertragenden Wortspielen konnte ich hier nicht einfach ein ähnlich witziges Wortspiel erfinden, sondern musste mich eng am Ausgangstext und am Foto orientieren.

MAGAZIN: Gibt es einen besonderen angelsächsischen Sprachhumor?

Kilchling: Einen einheitlichen Sprachhumor, der sich durch all die vielen verschiedenen Varianten des Englischen zieht, kann ich bisher nicht erkennen. Von den Briten sagt man ja, dass sie einen besonders trockenen Humor hätten, aber der australische Humor scheint mir eher eine polyglotte Mischung zu sein (Santo Cilaura, einer der Autoren, stammt beispielsweise aus Italien). Das Thema „Reiseführer“ ist für mich allerdings ein typisch australisches Thema: Die Australier sind mit ihren „Lonely-Planet“-Reiseführern sicherlich so etwas wie Vorreiter auf dem Gebiet der Reiseliteratur für Indivi-



„Angehörige sansombrèrischer Indio-stämme kommen oft in die Stadt, um Tauschhandel mit Nahrungsmitteln; Tierfellen, Perlenketten und neuerdings auch ausländischen Währungen zu treiben.“ (Reiseführer „San Sombrèro“)

dualtouristen. Und damit auch prädestiniert dafür, diese Branche fachmännisch durch den Kakao zu ziehen.

MAGAZIN: Nennen Sie einige Beispiele, wo der Originaltext deutsch „interpretiert“ werden musste.

Kilchling: Bei „Phaic Tan“ waren es vor allem die sprechenden Namen. „Phaic Tan“, das sich ja auf Englisch als „fake tan“ liest, also „falsche Bräune“, musste als Titel des Buches stehen gelassen werden, aber die Region „Tan Gah“ hieß im Original „Thong On“ (im australischen Englisch sind „thongs“ Flip-Flops, im amerikanischen „Stringtangas“), und die Region, die im Original „Sukkondat“, also „suck on that“ heißt, wurde im Deutschen zu „Lut Sham Ding“. Solche Namen zu finden, war nicht ganz einfach, weil die ja auch wieder asiatisch klingen mussten.

Bei „San Sombrèro“ kam eine neue fiktive Reiseexpertin hinzu, Helena Ddörk, eine Umweltaktivistin, die laut englischer Originalversion ein Buch namens „Southeast Asia on less than one carbon credit“ verfasst hatte. Da die Mode, den durch Reisen verursachten Kohlenstoffausstoß in „carbon credits“ zu berechnen und beispielsweise durch Spenden an Umweltschutzorganisationen auszugleichen, in Deutschland gerade erst aufkam und noch nicht allzu bekannt war, beschloss ich, den Buchtitel „Südostasienreisen im Einklang mit dem Kyoto-Protokoll“ zu nennen.

MAGAZIN: Welcher der beiden Reiseführer hat Ihnen mehr Spaß gemacht beim Übersetzen?

Kilchling: Unterhaltsamer war die Übersetzung von „Phaic Tan“, weil ich zum ersten Mal mit dem Genre des fiktiven Reiseführers konfrontiert war und alles selbst austüfteln musste: Wie lang darf der Text sein, damit er ins Layout passt? Wie frei darf ich Witze und Wortspiele übersetzen? Außerdem muss man natürlich auch als Übersetzer oft schmunzeln über die Bilder und Texte. Bei „San Sombrèro“ wiederholte sich dann vieles, was die übersetzerische Arbeit zwar routinierter, aber auch weniger interessant machte.

MAGAZIN: In welcher der beiden Länder würden Sie lieber reisen?



„Ein phaic-tanesischer Koch bereitet ein traditionelles Gericht mit Räucherkarpfen zu.“ (Reiseführer „Phaic Tan“)

Kilchling: Als Reiseland wäre „San Sombrèro“ für mich reizvoller, was an meiner Affinität zur spanischen Sprache liegt. Im letzten Jahr hatte ich bei einer Rucksackreise durch Mexiko, Peru, Bolivien und Chile sogar Gelegenheit, die Fiktion mit der Realität zu vergleichen. Und stellte fest: Sie liegen gar nicht so weit auseinander!

MAGAZIN: Übersetzen Sie nur aus dem Englischen?

Kilchling: Auch aus dem Spanischen.

MAGAZIN: Wieviele Bücher haben Sie bislang übersetzt? Was waren die bekanntesten Autoren und Titel?

Kilchling: Ich habe gerade mein achttes Buch übersetzt. Meine bekanntesten und erfolgreichsten Titel waren tatsächlich „Phaic Tan“ und „San Sombrèro“, die Santo Cilauro, einer der drei Autoren, kürzlich sogar in Stefan Raabs Sendung vorgestellt hat.

Sehr interessant war auch die Arbeit an zwei Krimis von den Kanarischen Inseln:

„Drei Wochen im November“ und „Tod im April“ von José Luis Correa, die ich für Thomas Wörtches metro-Krimireihe im Unionsverlag übersetzt habe. Am politisch aktuellsten und brisantesten war sicher die Novelle „Der Tag, an dem die Bestie Durst bekam“ von Samir El-youssef für den palästinensisch/israelischen Erzählband „Alles Gaza - Geteilte Geschichten“ in der Sammlung Luchterhand.

MAGAZIN: Gibt es eine Form von Sprachkomik, die überall verstanden wird?

Kilchling: Sprachkomik ist regional verschieden, und es kann immer mal wieder sein, dass bestimmte Personengruppen einen bestimmten Witz eben nicht komisch finden. Die fiktiven Reiseführer haben den großen Vorteil, dass sie zusätzlich mit Fotos, also mit visueller Komik arbeiten, und die wird meiner Erfahrung nach überall verstanden.

MAGAZIN: Haben Sie spezielle Übersetzungshilfen benutzt?

Kilchling: Neben den üblichen Großwörterbüchern und dem eigenen Erfahrungsschatz benutze ich teilweise auch Slangwörterbücher im Internet (z. B. Urban Dictionary) oder versuche ganz allgemein, durch die Suchmaschine „google“ eine erste Ahnung davon zu bekommen, was ein Begriff bedeuten könnte. Eine unermessliche Hilfe ist oft auch u-litfor, eine Literaturübersetzer-Mailingliste, bei der man unter all den Kollegen immer jemanden findet, der spezielle Fragen beantworten kann.

MAGAZIN: Was sind die Voraussetzungen, solche Bücher zu übersetzen? Kann man's lernen?

Kilchling: Für das Übersetzen der fiktiven Reiseführer war Sinn für Humor natürlich oberste Voraussetzung. Hilfreich war außerdem, dass ich selbst gerne und viel reise. Beim Übersetzen im Allgemeinen sollte man Sprachbega-

bung mitbringen, sowie das Vermögen, sich in verschiedene Kulturen und Situationen einzufühlen. Auch wenn viele Literaturübersetzer Quereinsteiger sind und oft etwas ganz anderes studiert haben, bin ich der Meinung, dass mir mein LÜ-Studium unheimlich viel gebracht hat. Wer allerdings überhaupt keine übersetzerische Begabung mitbringt, wird das Übersetzen auch in diesem Studiengang nicht von Grund auf lernen können.

Santo Cilauro, Tom Gleisner, Rob Sitch: Phaic Tan. Land des krampfhaften Lächelns. Heyne Verlag, München, 2006, 256 Seiten, 14,95 Euro

Santo Cilauro, Tom Gleisner, Rob Sitch: San Sombrèro. Karibik, Karneval und Kakerlaken. Heyne Verlag, München, 2007, 200 Seiten, 14,95 Euro

Infos zum Diplomstudiengang

Literaturübersetzen:

www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/lue



Fotos: Working Dog

„Frauen aus Pha Phlung sind geschickt darin, Obst und Gemüse zu farbenfrohen Hüten zu verarbeiten.“ (Reiseführer „Phaic Tan“)



www.lsc-dus.de

THE BUSINESS LAB

LIFE SCIENCE CENTER

DÜSSELDORF



DER IDEALE STANDORT FÜR IHRE ZUKUNFTPLÄNE IN UNIVERSITÄTSNÄHE!

Attraktive Büro- und Laborflächen im S2-Standard in Düsseldorf am Merowingerplatz

SCHWERPUNKTE

- Bio-/Gentechnologie • Medizintechnik
- Bioinformatik • Biopharmazie
- Nano-/Mikrotechnologien
- Optische Technologien • Neue Materialien

NUTZER

- Gründer • etablierte Firmen
- Forschergruppen • F&E-Institutionen
- Kapitalgeber • Steuerberater
- Branchenverbände

Nehmen Sie Kontakt zu uns auf: Life Science Center Düsseldorf · Dr. Thomas Heck · Merowingerplatz 1a
40225 Düsseldorf · Tel.: +49(0)211-60224610 · [mail:heck@lsc-dus.de](mailto:heck@lsc-dus.de)

Symposium „Klinische Onkologie“

Alle drei bis vier Jahre definiert sich die Krebsforschung neu“, so der Internistische Onkologe Prof. Dr. Rainer Haas. Das Tumorzentrum Düsseldorf, 1986 ins Leben gerufen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses Wissen zu dokumentieren und auszutauschen.

Als zweitgrößtes deutsches Fortbildungssymposium nach dem Deutschen Krebskongress fand vom 27. bis 30. März zum fünften Mal ein internationales Symposium „Klinische Onkologie“ am Universitätsklinikum Düsseldorf statt. Vier Tage informierten sich rund 1.000 Teilnehmer aus ganz Deutschland über

neue Erkenntnisse zum Thema Krebsdiagnostik und -therapie.

Jeder Tag des Kongresses war einer anderen Spezialdisziplin gewidmet: Kopf-Hals- und Haut-Malignome, gastroenterologische Tumoren, Lymphome und Leukämien, Lungenkarzinom, Mamma-Karzinom und Ovarialkarzinom sowie zur Neuroonkologie. Die 96 Referenten kamen aus Deutschland, Holland, Frankreich, den Benelux-Ländern und der Schweiz. Organisiert hatten die Veranstaltung Prof. Dr. Rainer Haas und Prof. Dr. Stephan Roth (beide Klinik für Hämatologie, Onkologie und klinische Immunologie des Universitätsklinikums

Düsseldorf), in Zusammenarbeit mit über 15 Fachgesellschaften.

Der Kongress, zu dem ein 600-seitiger Tagungsband erschien, fand zum fünften Mal statt. Für den praktisch onkologisch tätigen Arzt - sowohl für den erfahrenen wie auch für den in Weiterbildung befindlichen Kollegen - war der Kongressband eine gut verständliche Hilfe, die zu einer raschen Aktualisierung des Kenntnisstandes führte. Bemerkenswert war dabei vor allem die hohe Aktualität der zitierten Literatur, die sich deutlich vom klassischen Lehrbuch abhebt.

Red.

Tumorambulanz eröffnet

Das Universitätsklinikum Düsseldorf hat am 21. Mai 2007 die Universitäts-Tumorambulanz (UTA) eröffnet. Die Ambulanz ist Herzstück des Universitäts-Tumorzentrums und die zentrale Anlaufstelle für Patienten, die wegen eines Tumorverdachts untersucht werden sollen oder für ihre Tumorerkrankung ein maßgeschneidertes Therapiekonzept benötigen.

In der neuen Ambulanz sind die onkologischen Spezialsprechstunden verschiedener Fachabteilungen an einem Ort konzentriert, da die Krebsbehandlung häufig die enge, fächerübergreifende Zusammenarbeit erfordert. Die UTA ist in neuen Räumlichkeiten in der Orthopädischen Klinik an der Himmelgeister Straße untergebracht.

Für Patienten und einweisende Ärzte ist es nicht immer leicht zu erkennen, welche Fachabteilung des Universitätsklinikums im Einzelfall für welchen Patienten zuständig ist. Die Ambulanz sorgt als „Eingangsportale“ für eine unkomplizierte Kontaktaufnahme und rasche Terminvergabe. Jede Krebserkrankung wird in fächerübergreifenden Tumorkonferenzen besprochen, an denen auch niedergelassene Ärzte und Mediziner aus anderen behandelnden Krankenhäusern teilnehmen können. Die UTA informiert über neue Behandlungsmöglichkeiten innerhalb klinischer Studien und bietet bei Bedarf Patienten, die eine zweite Meinung einholen möchten, die entsprechende Expertise. „Wir optimieren mit der Tumorambulanz die

fächerübergreifende Zusammenarbeit. Damit betonen wir gleich am Anfang der Betreuung unserer Patienten einen Ansatz, der sich schon seit über zwei Jahren in unserem Interdisziplinären Ambulanten Chemotherapiezentrum (IAC) mit großem Erfolg bewährt hat“, kommentiert der Ärztliche Direktor des Klinikums, Prof. Dr. Wolfgang H.-M. Raab, die Gründung. Die regelmäßige Zusammenarbeit der UTA wird auch die onkologische Forschung der Düsseldorfer Hochschulmedizin weiter stärken.

Informationen unter:

www.uniklinik-duesseldorf.de/uta

Kontakt:

Prof. Dr. Norbert Gattermann,
Tel.: 0211 / 81-16500 oder -17720

Susanne Doppeide

Seit über 20 Jahren Betreuung des Universitätsklinikum Düsseldorf als Ärzte- und Heilberufe-Service

Allianz 

Ingo Herchenhan

Generalvertretung · Oberheider Straße 31 · 40599 Düsseldorf · Telefon: (02 11) 34 30 91
Telefax: (02 11) 7 48 75 02 · E-Mail: ingo.herchenhan@allianz.de · www.herchenhan.de

Kieferklinik: Alumni-Vereinigung gegründet

Am 5. Juli wurde der Verein „Alumni und Freunde der Westdeutschen Kieferklinik“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gegründet. 1. Vorsitzender ist der niedergelassene Zahnarzt Dr. Lutz Laurisch aus Korschenbroich.

Dem Vorstand gehören weiter Dr. Dr. Michael Heuser als Schatzmeister sowie Dr. Thorsten Blauhut als Schriftführer an. Beide sind Mitarbeiter der Westdeutschen Kieferklinik. Bereits im Vorfeld wurde dem Verein von der zuständigen Finanzbehörde die Gemeinnützigkeit bescheinigt. Sein satzungsgemäßer

Zweck ist es, Forschung und Lehre an der Westdeutschen Kieferklinik Düsseldorf sowie den Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen den Absolventen, den Studierenden, dem Lehrkörper und der Praxis zu fördern. Mitglied des Vereines kann jede Zahnärztin und jeder Zahnarzt werden, die bzw. der an der Westdeutschen Kieferklinik in Düsseldorf die Zahnärztliche Prüfung abgelegt hat oder dort im Lehrkörper tätig war oder ist.

Die erste öffentliche Veranstaltung des neu gegründeten Vereins ist ein wissenschaftliches Symposium mit dem

Thema „Prävention und minimal-invasive Therapie“, das am 3. November 2007 im Universitätsklinikum Düsseldorf veranstaltet wird. Es wird mit etwa 700 Teilnehmern gerechnet.

Interessenten für das Symposium oder an einer Mitgliedschaft des Alumni-Vereins können sich unter der Web-Adresse alumniwkk.uni-duesseldorf.de informieren oder sich per Email direkt an den Verein wenden: alumniwkk@med.uni-duesseldorf.de.



BUST – Steuerberatungsgesellschaft mbH

- Fachbezogene Steuerberatung für Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte
- Existenzgründungsberatung, Finanzberatung und betriebswirtschaftliche Beratung
- Statistische, zeitnahe Vergleichszahlen der ärztlichen Fachbereiche

Steuerberatung

für Ärzte

Niederlassung: 53129 Bonn
Pleimesstraße 3, Tel: 0228 989 77-0
Mail: bonn@BUST.de, www.BUST.de



ANOTHER DIMENSION

ROTINA 420 / 420 R

Tischzentrifugen für große Volumina, aber nicht überdimensioniert, leistungsstark, wo es zählt, wirtschaftlich auch fürs Budget. Max. RCF: 24.400, max. Kapazität: 4 x 600 ml, max. 98 Programmspeicherplätze. Auch mit Kühlung (- 20 °C bis + 40 °C) erhältlich.

Das umfangreiche Hettich Zentrifugenprogramm bietet optimale Lösungen für tägliche Trennvorgänge in Routine und Forschung. Die breite Palette reicht von praktischen Kleincentrifugen bis zu gekühlten großvolumigen Standzentrifugen für Blutbanken oder für High Throughput Screening.



D - 78532 Tuttlingen · Tel. (07461) 705 - 0 · Fax (07461) 705 - 125
www.hettichlab.com · info@hettichlab.com



Fortbildung für Psychologen: regional einzigartiges Ausbildungsangebot

Psychologen, die klinisch arbeiten möchten, können jetzt in Düsseldorf ein neues Ausbildungsangebot nutzen. Am 19. Juni wurde an den Rheinischen Kliniken Düsseldorf - Kliniken der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf offiziell das „Institut für Klinische Verhaltenstherapie“ eröffnet - die erste Institution dieser Art in Düsseldorf. Darüber hinaus ist sie die einzige in der Region, in der alle Ausbildungsabschnitte an einem Ort durchgeführt werden.

Theoretische und praktische Inhalte werden dabei überwiegend von Dozenten vermittelt, die sowohl in Praxis als auch in Forschung und Lehre tätig sind. Dadurch ist ein kontinuierlicher und hochaktueller Ausbildungsverlauf möglich. Die in Räumen der Rheinischen Kliniken Düsseldorf untergebrachte Einrichtung ist eines von 35 anerkannten Ausbildungsinstituten Nordrhein-Westfalens und bildet Psychologische Psychotherapeuten in Verhaltenstherapie aus.

Psychologen müssen zur klinischen Arbeit eine Ausbildung in Psychotherapie absolvieren. Am vom Landesprüfungsamt anerkannten Institut für Klini-

sche Verhaltenstherapie der Rheinischen Kliniken Düsseldorf können Psychotherapeuten die Voraussetzungen für die Approbation nach staatlicher Prüfung erhalten. Dazu sind insbesondere Kenntnisse verhaltenstherapeutischer Methoden notwendig, die auch bei komplexen psychiatrischen Störungen zu guten Behandlungserfolgen führen. Im neuen Ausbildungsangebot der Rheinischen Kliniken werden die entsprechenden Methoden gelehrt und geübt.

Der Düsseldorfer Ausbildungsgang vermittelt in sechs Semestern Grundlagen der Psychotherapie und bietet eine vertiefte Ausbildung in Verhaltenstherapie. Da die Rheinischen Kliniken Düsseldorf an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angegliedert sind, werden die Absolventen theoretisch und praktisch in einer psychiatrisch - psychotherapeutischen Universitätsklinik ausgebildet, in der alle klinischen Fachabteilungen vertreten sind. Die Ausbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer führen zahlreiche Behandlungsstunden unter Supervision in der Institutsambulanz durch. Sie lernen unmittelbar bei der Versorgung der jähr-

lich rund 5.000 ambulanten und 6.000 stationären Patienten der Rheinischen Kliniken Düsseldorf.

Die Düsseldorfer Ausbildung vermittelt psychiatrische und psychosomatische Krankheitslehre, medizinische und pharmakologische Grundkenntnisse, Erkenntnisse der Psychotherapieforschung, Konzepte zur Entstehung, Aufrechterhaltung und Verlauf psychischer Krankheiten sowie Methoden der Dokumentation und Evaluation von psychotherapeutischen Behandlungsabläufen. Darüber hinaus lernen die Auszubildenden Behandlungsplanung, -konzepte und -techniken sowie deren Anwendung bei Einzelpersonen, Paaren, Familien und Gruppen. Die Ausbildung wird durch eine staatliche Prüfung abgeschlossen.

Informationen:

Dipl.-Psychologe Wolfgang Strauß,
Institut für Klinische Verhaltenstherapie
Rheinische Kliniken Düsseldorf -
Kliniken der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
Bergische Landstraße 2,
40629 Düsseldorf
Tel.: 0211- 922-2007-06-17
E-Mail: wolfgang.straus@lvr.de

alterna Medica

die Fachschule für Naturheilkunde,
Psychotherapie, Tierheilkunde

bietet Ihnen einen Start in eine neue Perspektive.

Wir bilden aus:
Heilpraktiker · Psychologische Berater
Massagespezialisten · Ayurveda Therapeuten
Naturheilkundige und andere.

alterna medica
Graf-Adolf-Straße 16
40212 Düsseldorf
Telefon: (02 11) 8 62 90-71
Telefax: (02 11) 8 62 90-73

Was macht den Prozess des Alterns aus?

Neuer SFB erforscht molekulare Mechanismen des Alterns

VON SUSANNE DOPHEIDE

Unter dem Titel „Umweltinduzierte Alterungsprozesse“ hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zum 1. Juli einen neuen Sonderforschungsbereich eingerichtet.

Beteiligt sind unter der Leitung des Instituts für Umweltmedizinische Forschung (Sprecher: Prof. Dr. Jean Krutmann) Institute der Medizinischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, des Universitätsklinikums Düsseldorf sowie das Zentrum für Physiologie und Pathophysiologie der Universität zu Köln. Insgesamt fördert die DFG zu diesem Termin elf neue Sonderforschungsbereiche, von denen zwei in NRW angesiedelt sind.

Altern ist eins der am wenigsten verstandenen Phänomene der menschlichen Biologie. Nach einer allgemein akzeptierten Theorie entsteht Altern aus einer Summe verschiedener Mechanismen, die die Lebensdauer von biologischen Systemen (Zellen, Organen und Organismen) begrenzen.

Um welche Abläufe es sich handelt oder wie sie beeinflusst werden können,



Foto: privat

Ein alter Mensch, eine historische Aufnahme aus der Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Anders als früher leben die Menschen heute immer länger. Der Prozess des Alterns rückt dabei stetig mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Und auch der Wissenschaft.

ten, ist zur Zeit allerdings kaum bekannt. In unserer Gesellschaft tritt aber bei steigender Lebenserwartung der natürliche Alterungsprozess immer deutlicher zutage und gewinnt als

Erkrankungs- und Todesursache an Bedeutung. Die Beherrschung vieler der medizinischen Probleme des hohen Alters bleibt jedoch bislang offen.

Der neue Sonderforschungsbereich möchte zur Umkehr dieses bedrohlichen Trends beitragen. Die beteiligten Wissenschaftler wollen Alterungsmechanismen auf molekularer Ebene aufklären. Forschungsergebnisse sollen modellhaft auf ganze Organe, unter besonderer Berücksichtigung der Haut, auf Organismen und letztlich auf den Menschen übertragbar sein. Sie dienen als Grundlage für pharmakologische Konzepte der Vorbeugung und Behandlung medizinischer Probleme des Alterns.

Kontakt:

Prof. Dr. Jean Krutmann,
Institut für Umweltmedizinische
Forschung an der
Heinrich-Heine-Universität, GmbH,
www.uniklinik-duesseldorf.de/iuf

Prof. Dr. Fritz Boege,
Institut für Klinische Chemie und
Laboratoriumsdiagnostik (KCL),
Universitätsklinikum Düsseldorf,
Tel.: 0211 / 81-18290

“Nichts
ist stärker,
als eine Idee,
deren Zeit
gekommen ist!”



Victor Hugo (1802-1885)
franz. Schriftsteller der Romantik



Fordern Sie uns!

Gehen auch Sie den cleveren Weg, Ihre Geschäftspost jetzt zuverlässiger und günstiger zu verschicken. Sprechen Sie mit uns: | Fon 02173 - 20 30 - 0 | oder besuchen Sie uns im Internet unter | www.westmail.de |
WEST MAIL – IHR PARTNER FÜR BUSINESS POST

CLIB: Erfolgreiche Kooperation Düsseldorf - Jülich

Das nordrhein-westfälische Netzwerk „Cluster industrielle Biotechnologie“, kurz CLIB, hat den Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums (BMBF) zur Weißen Biotechnologie gewonnen. Der Verbund von Unternehmen und Hochschulen erhält 20 Millionen von insgesamt 60 Millionen Euro Preisgeld. Mit dabei: die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Prof. Dr. Karl-Erich Jaeger, Institut für Molekulare Enzymtechnologie) und mehrere Biotech-Ausgründungen der Hochschule.

Der Verein CLIB war erst vor kurzem gegründet worden. Prof. Jaeger, em. Prof. Dr. Detlev Riesner (aus dessen Institut für Physikalische Biologie die Weltfirma Qiagen hervorging) und die Uni-Ausgründung Rhein Biotech GmbH (em. Prof. Dr. Cornelius Hollenberg) gehörten zu den Gründungsmitgliedern. Maßgeblich beteiligt am Zustandekommen des Projektes waren Prof. Dr. Hermann Sahm und Prof. Dr. Christian Wandrey, beide vom Institut für Biotechnologie, das Teil des „Zentrums für Mikrobielle Biotechnologie“ (ZMB) ist und gemeinsam von der Universität Düsseldorf und dem Forschungszentrum Jülich getragen wird. Eingebunden in das Projekt ist auch Prof. Dr. Jörg Pietruszka (Bioorganische Chemie, ZMB).

Die Ausschreibung des BMBF war der Auslöser dafür, dass sich Biologietechnologieunternehmen, Hochschulen, Kapitalgeber, große Chemieunternehmen



Foto: Uwe Wäckers

Angeregte Diskussion im kleinen Kreis vor Schloss Mickeln mit Minister (v.l.n.r.): Dr. Karl-Heinz Maurer - Henkel KGaA - Vorstand CLIB2021; Dr. Manfred Kircher - Degussa GmbH - Vorsitzender CLIB2021; Dr. Alfred Oberholz - Vorsitzender VCI NRW und Degussa; Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie NRW; Dr. Thomas Schwarz - bitop AG - Vorstand CLIB2021; Prof. Karl-Erich Jaeger - Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf - Vorstand CLIB2021

und Bioregionen aus Nordrhein-Westfalen entschlossen, ihre Kompetenzen in der industriellen Biotechnologie zu bündeln. Ziel: ein themenbezogenes Cluster zu errichten, das durch die gezielte Vernetzung neue Produkte und Verfahren entwickelt.

In der Präambel von CLIB heißt es: „Wegen der Größe der chemischen Industrie in NRW und ihrer europaweiten Bedeutung, soll das Cluster auf solche Themenfelder der industriellen Biotechnologie ausgerichtet sein, die für die Unternehmen der chemischen Industrie von besonderer Bedeutung sind, wobei

ein besonderer Focus auf der Vernetzung von/mit kleinen und mittleren Unternehmen liegt.“

Neben NRW-Universitäten gehören u.a. Unternehmen wie Henkel, Degussa, Lanxess und Bayer zum neuen Forschungs-Netzwerk, dessen stellvertretender Vorsitzender Gründungsmitglied Prof. Dr. Karl-Erich Jaeger ist.

Kontakt und weitere Informationen:
Prof. Dr. Karl-Erich Jaeger,
Tel. 02461-612490,
mail: karl-erich.jaeger@fz-juelich.de;
www..CLIB2021.com

Rolf Willhardt

DER MULTI-DIENSTLEISTER

CATERING

CLEANING

SECURITY

CLINIC SERVICE

AIRPORT SERVICE

FACILITY MANAGEMENT

KLÜH Service Management GmbH, Am Wehrhahn 70, 40211 Düsseldorf, Tel.: 02 11/90 68-0, Fax: 02 11/90 68-170,
E-Mail: internet.info@klueh.de, www.klueh.de

Zwischen Rheinland und Quantenkosmos

Tagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Düsseldorf

VON MARKUS NEITZERT

Rund 1.500 Physikerinnen und Physiker trafen sich vom 19. bis 23. März 2007 auf dem Düsseldorfer Campus zum Stelldichein der Atom-, Molekül- und Quantenforscher. Tagungsleiter war Prof. Dr. Karl Kleinermanns (Physikalische Chemie)

Im Einzelnen ging es um Laserchirurgie, Nanotechnik, verschlüsselte Kommunikation dank Quantenphysik und zahlreiche weitere Themen. Veranstalter war die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG). Zu den Tagungsgästen zählten die deutschen Nobelpreisträger Wolfgang Ketterle, Theodor Hänsch und der US-Amerikaner Roy Glauber.

Das breitgefächerte Tagungsprogramm umfasste knapp 300 Seiten. Leitmotiv waren aktuelle Forschungsergebnisse der Atom-, Molekül- und Quantenphysik.

Zum Beispiel „frostige Wölkchen“: Quantengase gelten als kälteste „Objekte“ des Universums. Genauer betrachtet, handelt es sich um lichte Teilchenwolken, die nur im Labor existieren. Sie sind extrem kalt, ihre Temperatur liegt dicht am absoluten Nullpunkt von minus 273,15 Grad Celsius. Unter diesen Bedingungen regiert die Quantenphysik das Geschehen: Statt wie üblich wild durcheinander zu schwirren, „marschieren“ die Gasteilchen im Gleichschritt, wie beim „Bose-Einstein-Kondensat“, oder gruppieren sich paarweise, wie beim „fermionischen Kondensat“. Sinn der Übung: Die „ultracoolen“ Gase sind ideale Versuchsobjekte, um Quantenphänomene wie die Suprafluidität und die Supraleitung zu studieren. Dabei geht es um Flüssigkeiten, die völlig reibungslos fließen, bzw. um Materialien, die elektrischen Strom verlustfrei transportieren. In Düsseldorf berichtete Nobelpreisträger Wolfgang Ketterle über neueste Entwicklungen.



Foto: Maybelline Jade

Das Thema „physikalische Schönheitspflege“ war der Medienrenner in Düsseldorf, nachdem die Deutsche Presseagentur über dieses (Neben-) Thema berichtet hatte. Die Göttinger Physikerin Stephanie Tümmel stellte im Rahmen ihrer Diplomarbeit fest, dass eine Vorbehandlung von Fuß- und Fingernägeln mit Plasma deren Lackierung deutlich verbessert. Das Verfahren wurde zum Patent angemeldet. Und mit einem Preis ausgezeichnet.

Anderes Thema: „verschlüsselte Quanten“. Kupferdrähte und Lichtleiter sind die Adern der Informationsgesellschaft. Aber nicht alles, was durch die Kabel saust, ist auch für neugierige Augen oder Ohren bestimmt. Hier sind Kryptologen gefragt. Sie können seit jüngster Zeit auf Beistand der Quantenphysiker hoffen. Die „Quantenverschlüsselung“ gilt - zumindest theoretisch - als absolut zuverlässig. Sie kann zwar nicht verhindern, dass eine Leitung angezapft wird, dafür aber jeden Lauschangriff sofort enttarnen. Einziger Wermutstropfen: Bislang funktionierte die Quantenkommunikation nur über kurze Entfernungen. Mit codierten Lichtsignalen zwischen den kanarischen Inseln La Palma und Teneriffa haben deutsche Physiker nun jedoch erstmals eine 144 Kilometer lange Strecke überbrückt. Die Ergebnisse wurden in Düsseldorf präsentiert.

Ebenfalls ein Highlight im Programm: das Thema „filigrane Maschinen“. Immer kompakter, immer kleiner - in der Technik schreitet die Miniaturisierung rasant voran. Das Ideal ist Mutter Natur:

In unserem Körper sorgen winzige Biomoleküle für Stofftransport, Zellteilung und Muskelbewegung. Solche „molekulare Motoren“ nachzubauen, ist der Traum von „Nanoforschern“, wie dem Niederländer Ben Feringa. Bei der Tagung berichtete er über lichtgetriebene Mini-propeller und weitere „Maschinchen“, die vielfach kleiner sind, als der Durchmesser eines Menschenhaares.

Das Thema „physikalische Schönheitspflege“ war der Medienrenner in Düsseldorf, nachdem eine Nachrichtenagentur hierüber berichtet hatte. Diverse Tagungsbeiträge drehten sich um das „Plasma“, ein gasähnliches Gemisch aus elektrisch geladenen Teilchen. In der Natur begleitet es Funken und Blitze, aber auch die Sonne - und alle anderen Sterne - sind aus heißem Plasma gestrickt. In der Technik kommt üblicherweise kühleres Plasmas zum Einsatz. Ein Beispiel aus dem Düsseldorfer Programm war die Plasma-Sterilisierung von Trinkflaschen und medizinischen Geräten. Indessen hat sich die Göttinger Physikerin Stephanie Tümmel mit der Plasma-Behandlung von Fuß-

und Fingernägeln auseinandergesetzt. Im Rahmen ihrer Diplomarbeit stellte sie fest, dass eine Vorbehandlung der Nägel mit Plasma deren Lackierung deutlich verbessert. Dies gilt insbesondere für Bio-Lacke auf Alkoholbasis. Das Verfahren ist völlig ungefährlich und wurde inzwischen zum Patent angemeldet. Stephanie Tümmel erhielt für ihre Studien den mit 1.500 Euro dotierten „Georg-Simon-Ohm-Preis“ der DPG.

„Rasante Teilchen“, waren ein weiteres Thema der Tagung. Man stelle sich vor, das gesamte auf die Erde einfallende Sonnenlicht wäre auf die Ausmaße einer Bleistiftspitze gebündelt. Kein bloßes Gedankenspiel, solch geballtes Licht lässt sich tatsächlich mit Laserblitzen erzeugen - wenngleich nur für den Bruchteil einer Milliardstelsekunde. Der Clou: Derartige Laserblitze können Elektronen und Ionen (elek-

trisch geladene Atome) nahezu auf Lichtgeschwindigkeit antreiben. Teilchenforschung, Strahlentherapie und neuartige Lichtquellen („Freie-Elektronen-Laser“) sind für die rasanten Partikel mögliche Einsatzgebiete. Aktuelle Forschungsergebnisse aus diesem Bereich - Fachleute sprechen von „Laser-Plasma-Physik“ - wurden in Düsseldorf vorgestellt.

79 Doktorurkunden bei Promotionsfeier

Bei der festlichen Promotionsfeier der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurden am 11. Juli von Dekan Prof. Dr. Peter Westhoff 79 Doktorurkunden verliehen (37 Biologie, 14 Chemie, 1 Mathematik, 2 Informatik, 10 Pharmazie, 3 Physik, 5 Psychologie).

Wie international die Ausbildung an der Fakultät ist, zeigt die Liste der ausländischen Hochschulabsolventen, die

im Sommersemester 2007 promovierten. Sie kommen aus Indien, Slowenien, Russland, Indonesien und Schweden. Traditionell prämiert wurden die drei am besten geschmückten Doktorhüte und Doktorwagen.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Thomas Schrader zum Thema „Welche Chemie verbirgt sich hinter der Alzheimer'schen Krankheit?“



Foto: Jacques Moch

DIE AKADEMIE FÜR
VORSPRUNG, WISSEN,
AMBITIONEN

**Wirkt
garantiert!**

BERUF

UND

STUDIUM

70 % unserer Absolventen schaffen nach dem VWA-Studium den Sprung ins mittlere Management.

Absolvieren Sie berufsbegleitend ein betriebswirtschaftliches Studium auf universitärem Niveau. Exzellente Wissensvermittlung durch renommierte Hochschulprofessoren und erfahrene Praktiker. Nach ca. 7 Semestern Diplomprüfung zum

- Betriebswirt (VWA)
- Verwaltungs-Betriebswirt (VWA)
- Betriebswirt – Schwerpunkt Krankenhauswirtschaft (VWA)

Studienbeginn Mitte April / Mitte Oktober

VWA Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Düsseldorf
www.duesseldorf.de/vwa · Telefon 0211 / 899 30 06

 **der
Treppenlift**

GmbH

**gebrauchte Treppenlifte für
Kurven- und gerade Treppen**

**Umfassende kostenfreie Beratung
Montage - Garantie - Service**

Tel. 0180 – 51 50 111 (14 c/min)

www.der-treppenlift.de

Wie schwierig ist es, Wahlen zu manipulieren?

Informatik: Friedrich-Bessel-Forschungspreisträger an der HHU

VON VICTORIA MEINSCHÄFER

Der amerikanische Informatiker Prof. Dr. Lane A. Hemaspaandra ist derzeit als Friedrich-Bessel-Forschungspreisträger an der Heinrich-Heine-Universität zu Gast. Hemaspaandra gehört zu den weltweit führenden theoretischen Informatikern und arbeitet an der University of Rochester, USA.

Mit dem Friedrich-Bessel-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung werden international anerkannte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland ausgezeichnet, die bisher herausragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben. Für den Bessel-Preis nominiert und nach Düsseldorf eingeladen wurde Hemaspaandra von Prof. Dr. Jörg Rothe (Lehrstuhl für Komplexitätstheorie und Kryptografie).

Hemaspaandra wird in den kommenden fünf Jahren für insgesamt zwölf Monate an der Heinrich-Heine-Universität gemeinsam mit Prof. Rothe forschen. Die beiden Informatiker beschäftigen sich mit dem Projekt: „Complexity and Elections“.

„Je nach Wahlsystem sind die Gewinner einer Wahl nicht immer einfach zu bestimmen“, erklärt Prof. Dr. Rothe die Forschung. „Wir untersuchen zum Beispiel solche Fragen: Wie schwierig ist es, den Gewinner einer Wahl für ein bestimmtes Wahlsystem zu ermitteln? Wie schwierig ist es, eine Wahl im Sinne eines strategischen Abstimmungsverhaltens zu manipulieren? Ist es effizient machbar, den Ausgang einer Wahl durch Änderung der Wahlprozedur zu beeinflussen? Diese Fragen sind nicht nur im Sinne politischer Wahlen interessant, sondern betreffen konkrete Anwendungen in Kerngebieten der Informatik. Zum Beispiel sind Wahlen für so genannte Multi-Agenten-Systeme in der



Foto: Sarah Theel

Prof. Dr. Lane A. Hemaspaandra aus den USA (links) und sein Düsseldorfer Kollege Prof. Dr. Jörg Rothe beschäftigen sich mit dem Projekt „Complexity and Elections“.

Künstlichen Intelligenz nützlich und wichtig. Das sind Systeme, die aus vielen voneinander unabhängigen Software-Programmen (den ‚Agenten‘) bestehen, die miteinander kommunizieren und gemeinsam Aufgaben lösen. Dabei müssen sie manchmal gemeinsam Entscheidungen treffen, also eine Auswahl aus mehreren möglichen Alternativen. Da individuelle Agenten natürlich unterschiedliche, oft im Konflikt befindliche Präferenzen über diese Alternativen haben können, werden Wahlverfahren verwendet, um einen gemeinsamen Konsens zu erzielen, mit dem alle beteiligten Agenten ‚einverstanden‘ sind.“

Andere Informatik-Anwendungen von Wahlverfahren ermöglichen eine Verminderung von „Spam“ in der Websuche durch Meta-Suchmaschinen, die ihre Rankings von Websites auf eine Suchanfrage aus den Ergebnissen individueller Suchmaschinen (wie z.B. Google) möglichst clever zusammenstellen. Bei solchen Anwendungen kann die Anzahl der Wähler (oder Agenten) und der Kandidaten (oder Alternativen) enorm sein. Rothe: „Stellen Sie sich

etwa vor, Amazon wollte eine Website der Woche wählen lassen. Zur Auswahl stünden dann Tausende von Websites, die den Kandidaten entsprechen, und die Präferenzen von Millionen von Usern, also Wählern, könnten etwa aus ihren Besuchszeiten der Websites ermittelt werden.“

Hemaspaandra ist mit der Aussicht, in den nächsten Jahren in Düsseldorf zu forschen, sehr zufrieden. Natürlich könne man auch Projekte per Mailkommunikation durchführen, in der persönlichen Zusammenarbeit entstünden aber häufig ganz neue Ideen. Abgesehen davon bietet der Aufenthalt auch die Möglichkeit, mit anderen Wissenschaftlern und Studierenden in Kontakt zu kommen: „So sind schon oft neue Projekte entstanden, mit Wissenschaftlern, die auf benachbarten Gebieten arbeiten.“

Neben dem wissenschaftlichen Nutzen genießt Hemaspaandra seine Zeit in Düsseldorf auch wegen des kulturellen Angebots. Besonders liebt er die Oper.

Für weitere Informationen:
Prof. Dr. Jörg Rothe 81-12188

Studium und auch Zuhause in zwei Welten

Wirtschaftschemie und die besondere Düsseldorfer Variante

VON YVONNE OTTO, TOBIAS LAUBE,
CHRISTOS LECOU
UND TAMMO SASSEN

„Was ist denn Wirtschaftschemie? Was macht man denn damit?“ Fragen, mit denen angehenden Wirtschaftschemiker häufig konfrontiert werden. Eine Kombination aus BWL und Chemie, ein Studium in zwei unterschiedlichen Fakultäten? Geht das überhaupt? Drei Kommilitonen geben Auskunft über ihre Erfahrungen in Universität und Firmenalltag, ein Absolvant, jetzt fast ein Jahr im Beruf, hält Rückschau. Vier Erfolgsgeschichten?

„Wirtschaftschemie ist ein interdisziplinärer Studiengang aus den Komponenten Chemie und Betriebswirtschaft. Das Besondere in Düsseldorf, verglichen mit anderen Wirtschaftschemie-Studienangeboten in Deutschland, ist, dass wir seit dem ersten Semester BWL- und Chemie-Vorlesungen parallel besuchen. Dadurch wird uns schon sehr früh die unterschiedliche Denkweise beider Fachbereiche vermittelt. Wirtschaftschemiker vereinen somit sowohl betriebswirtschaftliches als auch chemisches Fachwissen und sind in Unternehmen gut auf so genannten Schnittstellenpositionen einsetzbar. Die gibt es z.B. im Marketing/Vertrieb, im Controlling, in der Beschaffung/Logistik, bei den Finanzen oder im Nachhaltigkeitsmanagement. Im Jahre 2006 haben wir drei Wirtschaftschemiker (zu dem Zeitpunkt waren wir im 9. Semester) zum Teil dort ein Praktikum bei der BASF in Ludwigshafen absolviert. Wir waren alle in unterschiedlichen Unternehmensbereichen eingesetzt und können schon an dieser Stelle festhalten, dass der Studiengang auf Grund des breiten Fachwissens und des analytischen Denkens sehr positiv aufgenommen wurde.

Ich war drei Monate in der Einheit



Foto: Judith Sticker

Sie studieren das Fach Wirtschaftschemie und haben klare Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft in „zwei Welten“: Christos Lecou, Yvonne Otto und Tobias Laube (v.l.n.r.)

Global Business Unit Cosmetic Solutions, die zur Feinchemie gehört. Die Einheit befasst sich mit UV-Absorbern für Kosmetikprodukte. Meine Aufgabe war anfangs im Tagesgeschäft. Später ging es dann um die Evaluierung von Neukunden. Die Arbeit an sich war sehr BWL-lastig und der Umgang mit MS-Excel wichtig. Aber insbesondere am Anfang, als es um das Einlesen in die Materie ging, waren meine Chemiekennnisse vorteilhaft und auch bei Meetings und Kundengesprächen kamen trotz betriebswirtschaftlichen Problemstellungen immer wieder chemische Fragestellungen zum Vorschein. Die Tatsache, dass ich BWL- und Chemiekennnisse mitbrachte, wurde positiv bewertet. Aber auch Englischkenntnisse sind sehr wichtig gewesen, da ich zum Teil Schriftverkehr mit anderen Regionen wie Asien oder Südamerika hatte.“

(Yvonne Otto, 27)

„Das Praktikum habe ich für drei einhalb Monate bei der BASF Plant Science absolviert, dem Pflanzenbiotechnologie-Unternehmen des Konzerns.

Schwerpunkte der BASF auf dem Gebiet Biotechnologie sind die so genannte Biokatalyse und die Pflanzenbiotechnologie. Mein Praktikum bestand aus zwei Projekten, in denen ich in der Zeit mitarbeiten durfte. Ich wurde richtig in das Unternehmensgeschehen eingebunden, d.h. ich konnte an Meetings und Schulungen teilnehmen und meine eigenen Ideen einbringen. Die Projekte setzten sich zum einen aus dem Projekt Biofuel und zum anderen aus dem Projekt Fischöle für Agrofeed zusammen. Die beiden Themen waren sehr unterschiedlich und zu Beginn musste ich mich erstmal einarbeiten. Informationen konnte ich durch Internetrecherchen in den entsprechenden Gebieten und anschließender Validierung der Daten durch Experten erhalten. Inhaltlich ging es in meinem Praktikum um Marktanalysen und strategische Ausrichtung für meinen Unternehmensbereich. Der Schwerpunkt lag eindeutig bei der Betriebswirtschaft, allerdings konnte ich die naturwissenschaftlichen Kenntnisse oft bei Problemstellungen verwenden. Zusammenfassend kann ich sagen, ein

Praktikum während des Studiums ist sehr wichtig. Zum einen für den Lebenslauf, zum anderen um festzustellen, welcher Bereich in einem Unternehmen einem persönlich besser liegt und woran man während seines Studiums noch arbeiten sollte. Sicherer Umgang in Excel, Power Point und Word, sowie die englische Sprache sind bei großen Unternehmen wie der BASF AG unverzichtbar.“ (Tobias Laube, 25)

„Ich habe über drei Monate das Team der BASF Venture Capital GmbH unterstützt. Diese Tochterfirma der BASF AG beteiligt sich bevorzugt an Start-up-Unternehmen, die neben einer risikoadäquaten Rendite den Zugang zu innovativen, auf Chemie basierenden Technologien ermöglichen.“

Meine Aufgabe war es, in Form eines Projekts den Bioraffinerie-Markt zu durchleuchten, um daraus ein mögliches Investment abzuleiten. Schon bei der Einarbeitung in das Thema wurde mir bewusst, dass ich zur Lösung meiner Aufgaben chemische sowie betriebswirtschaftliche Kenntnisse benötigte. Aufgrund meines Studiengangs

stellte dies jedoch kein Problem dar. Für mich besonders erfreulich war, dass mir die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Unternehmensbereichen der BASF AG ermöglicht wurde, so dass ich das Unternehmen auch außerhalb meines Bereiches kennen lernen durfte.

Während meines Praktikums wurde mir deutlich vor Augen geführt, welche Anforderungen ein international tätiges Unternehmen an seine Mitarbeiter stellt. Vor allem sehr gute Englischkenntnisse, Kommunikationsfähigkeit, analytisches Denkvermögen und Praxiserfahrung haben dabei einen besonderen Stellenwert.“ (Christos Lecou, 27)

Gemeinsames Fazit: „Wir drei haben während der Zeit im Unternehmen auf jeden Fall festgestellt, dass es sinnvoll ist, während seines Studiums einmal ein Praktikum zu absolvieren. Ein Praktikum bietet die Chancen, neue Leute und vor allem ein Unternehmen einmal von innen kennen zu lernen. Außerdem lassen sich auch möglich Kontakte für eine spätere Diplomarbeit oder Festeinstellung nach dem Studium herstellen.“

Ihre Erfahrungen: Der Düsseldorfer Studiengang Wirtschaftschemie bereitet sie bestens auf den Berufsalltag vor. Er ist interdisziplinär angelegt und fordert die Arbeit im Team.

Tammo Sassen ist Absolvent des Düsseldorfer Studiengangs. Seine exzellente Abschlussarbeit schrieb er in Kooperation mit der Firma Henkel, wo er im Bereich Forschungs-Controlling ein Praktikum absolvierte. Heute ist er bei dem Weltkonzern als Junior Project Manager angestellt.

„Die spezielle Düsseldorfer Variante, vom ersten Semester an in ‚beiden Welten‘ zu studieren, war für mich reizvoll. Heute, knapp sechs Jahre später, und seit gut einem halben Jahr im ersten Job, hat sich bestätigt, dass meine Studienwahl für mich richtig war. Besonders in meiner derzeitigen Schnittstellenposition, in der ich immer wieder sowohl mit Wirtschaftswissenschaftlern als auch mit Naturwissenschaftlern zusammenarbeite, ist es häufig von Vorteil, sich in beide ‚Welten‘ hineindenken zu können. Das Studium hat mich sehr gut auf dieses funktionsübergreifende Denken vorbereitet.“

Kürzung der **PENDLERPAUSCHALE**?

Ungekürzte Pendlerpauschale als Freibetrag auf der Lohnsteuerkarte sichern. Antrag auf einstweiligen Rechtsschutz stellen.

JETZT beim BdSt Musterschreiben anfordern!

Telefon: 02 11 / 991 75 - 18



**Bund der Steuerzahler
Nordrhein-Westfalen e.V.**

Wir wehren uns!

Sie möchten in die steuerberatende/wirtschaftsprüfende Branche?

Wir, eine seit neun Jahren bestehende Personalvermittlung ausschließlich für steuerberatende, wirtschaftsprüfende und juristische Berufe suchen fast immer:

Steuer- und Prüfungsassistenten mit Berufs-/Praktikumserfahrung.

Interessiert? Zuschriften per Post! Bitte an die Anschrift aus:

wkm-unternehmensberatung.de

Ausschreibung Drupa Preis 2008

- Die Düsseldorfer Messegesellschaft mbH - NOWEA - , Messegelände Düsseldorf, Veranstalterin der DRUPA, Internationale Messe Druck und Papier, will die Verbreitung wissenschaftlicher Arbeiten fördern und unterstützen.
- Sie übernimmt die Herstellungskosten bis zu 6.000 Euro von jährlich einer bei der Universität Düsseldorf im Rahmen eines Promotionsverfahrens angenommenen Dissertation bis zu einer Auflage von jeweils 200 Exemplaren. Die Herstellung umfasst Satz-, Druck- und Weiterverarbeitung. Die Herstellung wird von der NOWEA bestimmt und veranlasst. Der Autor ist zu der nötigen Mitarbeit verpflichtet.
- Die Dissertationen müssen sich mit dem nachfolgend beschriebenen Themenkreis wissenschaftlich beschäftigen: Philosophie, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft und Kulturgeographie.
- Die Herstellungskosten werden nur für solche Dissertationen übernommen, die eine besondere anzuerkennende Leistung darstellen. Hierüber entscheidet ein Fachgremium, welches sich aus dem Rektor und dem Prorektor, ggf. dem Prorektor für Forschung der Universität Düsseldorf, dem Präsidenten des jeweiligen DRUPA-Komitees und einem Geschäftsführer der Düsseldorfer Messegesellschaft mbH - NOWEA - zusammensetzt. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Rektors der Universität. Die Philosophische Fakultät oder der vorgeschlagene Fachbereich soll sich dem Rektor gegenüber zu der Frage der besonders anzuerkennenden Leistung gutachterlich äußern.
- Die Dissertation muss bis Ende des Sommersemesters eines jeden Jahres zur Annahme bei dem Rektor der Universität Düsseldorf angemeldet werden. Angemeldet werden können nur Dissertationen, deren Promotionsverfahren einschließlich des Rigorums abgeschlossen ist. Das Rigoratum darf nicht länger als ein Jahr vor dem Anmeldeschlusstag liegen. Angehörige der Düsseldorfer Messegesellschaft mbH - NOWEA - und des DRUPA-Komitees sind ausgeschlossen.
- Das Fachgremium entscheidet nach dem Sommersemester des betreffenden Jahres, ob die Voraussetzungen erfüllt sind und ob eine besonders anzuerkennende Leistung vorliegt. Das Gutachten des Fachbeirats ist ggf. mit heranzuziehen. Liegen mehrere gleichwürdige Arbeiten vor, so entscheidet das Los, welche Arbeit gefördert wird.
- Die für die Herstellung notwendigen Arbeiten können von der NOWEA in Auftrag gegeben werden. Die Exemplare werden dem Preisträger zur Verfügung gestellt. Die NOWEA erhält 30 Exemplare zu eigenen Verfügung.
- An diese Erklärung ist die Düsseldorfer Messegesellschaft mbH - NOWEA - solange gebunden, bis sie der Universität Düsseldorf zu Händen des Rektors den Widerruf erklärt. Der Widerruf wird mit Zugang wirksam. Nach einem Widerruf werden noch die Arbeiten gefördert, über die das Fachgremium im Sinne dieser Ausschreibung entschieden hat.

Die förderungswürdigen Dissertationen, die sich mit einem Thema aus Philosophie, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft und Kulturgeographie wissenschaftlich beschäftigen, können über den Dekan der Philosophischen Fakultät oder den geschäftsführenden Leiter des Geographischen Instituts bis zum **15. Februar 2008** beim Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eingereicht werden.



Sie benötigen stundenweise eine Haushaltshilfe, die:

- 1 x wöchentlich Ihre Wohnung reinigt
- Ihre Wäsche bügelt
- Ihre Einkäufe erledigt
- oder bei Bedarf Fenster putzt?

Nutzen Sie Ihren Steuervorteil: bis zu 600 EUR jährlich steuerlich absetzbar!

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause



Bitte rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD**
Zukunftswerkstatt
Düsseldorf



Ausschreibung Hort-Stiftung

Die Hedwig- und Waldemar-Hort-Stipendienstiftung für Studierende der Heinrich-Heine-Universität vergibt im **Wintersemester 2007 / 2008** wiederum Stipendien. Bewerben können sich Studierende aus allen Fakultäten, die sich im letzten Drittel ihres Studiums an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf befinden und die im Rahmen eines maximal dreimonatigen Studienaufenthaltes im In- oder Ausland zusätzliche Kenntnisse erwerben oder an wissenschaftlichen Themen arbeiten wollen. Eine Förderung von Verbundprojekten ist nicht möglich.

Die Bewerberinnen bzw. Bewerber sollen sich bisher durch gute Studienleistungen (Notendurchschnitt von höchstens 2,5) ausgezeichnet haben. Bewerbungen sind bis zum **6. Dezember 2007** zu richten an den Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung, den Rektor der

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf. Beizufügen sind:

1. Kurzer Lebenslauf mit Anschrift, Angaben über den bisherigen Studiengang und den erstrebten Studienabschluss.
2. Bescheinigungen über alle während des bisherigen Studiums abgelegten Prüfungen und Kopien aller bisher erhaltenen benoteten Scheine sowie Anschrift einer Hochschullehrerin oder eines Hochschullehrers, der über die Bewerberinnen bzw. Bewerber Auskunft geben kann.
3. Ausführliche Darstellung des Vorhabens mit geplantem Arbeitsablauf, Begründung der Zeitdauer, Angaben über bereits aufgenommene Kontakte mit Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern am vorgesehenen Aufenthaltsort und gegebenenfalls

über den Zugang zu Archiven und Bibliotheken (Öffnungszeiten während des geplanten Aufenthaltes).

4. Aufstellung der voraussichtlichen Kosten (Reisekosten, Unterkunft und Mehrkosten der Verpflegung im Vergleich zu Düsseldorf).
5. Schriftliche Erklärung, dass für den beantragten Zweck bislang von keiner anderen Institution eine finanzielle Unterstützung erfolgte bzw. nach zugesagter Förderung durch die Hort-Stiftung angenommen werden wird.

Die in die engere Wahl kommenden Bewerberinnen bzw. Bewerber berichten dem Kuratorium noch vor dem Ende des Wintersemesters 2007/2008 mündlich in einem 10-Minuten-Vortrag, der dann diskutiert wird, über ihre Pläne. Die Entscheidung des Kuratoriums wird kurz darauf mitgeteilt.

Ausschreibung Jühling-Preis

Im Auftrag des Vorstandes der Anna-Wunderlich-Ernst-Jühling-Stiftung werden für das Jahr 2008 hiermit der **Jühling-Preis** und der **Jühling-Doktorandenpreis** ausgeschrieben.

Der Jühling-Preis und der Jühling-Doktorandenpreis sind Auszeichnungen für besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Erforschung des Diabetes mellitus, seiner Folgekrankheiten und verwandter Krankheiten.

Der Jühling-Preis ist mit 5.000 Euro und der Jühling-Doktorandenpreis mit 2.500 Euro dotiert.

Zur Bewerbung um die Preise sind alle Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler und Studierenden am Diabetes-Forschungsinstitut, an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sowie auswärtige Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler, die mit dem Diabetes-Forschungsinstitut oder der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zusammenarbeiten, berechtigt.

Mit der Einreichung der Arbeit erkennt jede Bewerberin/jeder Bewerber die Bestimmungen über die Verleihung des

Jühling-Preises bzw. Jühling-Doktorandenpreises an.

Die eingereichte Arbeit soll folgende Anforderungen erfüllen:

- a) Die Arbeit muß ein Thema aus dem Gebiet der Diabetesforschung, der Folgekrankheiten des Diabetes oder verwandter Krankheiten behandeln.
- b) Die Arbeit muß auf eigenen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und einen wesentlichen Beitrag zur Erweiterung der Erkenntnisse beinhalten.
- c) Bei einer Gemeinschaftsarbeit können auch auswärtige Autoren beteiligt sein. In einer eidesstattlichen Erklärung sind die an der Arbeit beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter namentlich zu nennen. Eine Erklärung der Mitarbeiter über Art und Umfang des Anteils der Bewerberin/des Bewerbers ist beizufügen. Die/der federführende Autorin/Autor muß die o.g. Bedingungen erfüllen.
- d) Die Arbeit ist in deutscher oder englischer Sprache in jeweils fünf Exem-

plaren einzureichen. Sollte die Arbeit auch zu einer anderen Ausschreibung eingereicht werden oder eingereicht worden sein, hat dies die Einsenderin/der Einsender im einzelnen offenzulegen. Wiederholte Einreichung ist ausgeschlossen.

- e) Eine eingereichte Dissertation soll abgeschlossen und mindestens mit der Note gut (cum laude) bewertet worden sein. Der Abschluss des Dissertationsverfahrens soll nicht länger als 12 Monate zurückliegen.

Die Arbeiten sind an den Rektor der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf unter dem Stichwort „Jühling-Preis 2008“ bzw. „Jühling-Doktorandenpreis 2008“ einzureichen.

Schlußtermin für die Einsendung ist der **30. November 2007**, wobei das Datum des Poststempels maßgeblich ist.

Die Bestimmungen über die Verleihung des Jühling-Preises und des Jühling-Doktorandenpreises können im Diabetes-Forschungsinstitut oder im Rektorat angefordert werden.

Reine Mathematik: Prof. Dr. Holger Reich

Am 3. April 2007 erhielt Dr. Holger Reich im Rektorat seine Ernennungsurkunde zur W2-Professur im Fach „Reine Mathematik“.

Prof. Reich wurde 1969 in Uelzen (Niedersachsen) geboren. Nach dem Abitur 1988 studierte er Mathematik im Hauptfach und Theoretische Physik im Nebenfach an der Georg-August-Universität in Göttingen. Während seines Studiums verbrachte er ein Semester an der Universität Toulouse (Frankreich). Im Jahre 1994 erhielt er das Diplom für seine Arbeit zum Thema „Symmetrische Brauer-Algebren“ („mit Auszeichnung“). Er war anschließend als wissen-

schaftlicher Assistent in Göttingen tätig, 1999 folgte dort die Promotion mit einer Arbeit zum Thema „Group von Neumann algebras and related algebras“ („summa cum laude“).

Reich wechselte im Jahr 2000 als wissenschaftlicher Assistent, dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter ans Mathematische Institut der Universität Münster, 2005 wurde das Habilitationsverfahren eingeleitet. Zahlreiche Forschungsaufenthalte führten Reich ins Ausland, so z.B. an die Universitäten von Oslo, Moskau, Chicago und Edinburgh.

Sarah Theel



Foto: Sarah Theel

Allgemeine Sprachwissenschaft: Prof. Dr. Robert D. Van Valin, Jr.

Am 14. März 2007 unterzeichnete Prof. Dr. Robert D. Van Valin Jr. im Rektorat seine Diensturkunde für die W3-Professur „Allgemeine Sprachwissenschaft“ (Nachfolge Prof. Dr. Dieter Wunderlich).

Prof. Van Valin wurde 1952 in den USA geboren, er studierte ab 1970 Linguistik an der University of California, San Diego, der Universität Göttingen und promovierte 1977 an der University of California, Berkeley, über das Thema „Aspects of Lakota Syntax“. Seine akademische Karriere führte ihn zunächst an das Department of Anthropology, University of Arizona, dann an die Australian National University, an die Temple University, Philadelphia, 1980 bis 1982 wieder nach Australien und 1983 an die University of California, Davis, wo er 1985 Professor für Linguistik wurde.

1990 wechselte er an die University of Buffalo.

Prof. Van Valin war Gastwissenschaftler an den Universitäten von Nijmegen (Niederlande), Sonora (Mexiko), Zagreb (Kroatien) und Düsseldorf. Der Kontakt zur Heinrich-Heine-Universität war durch eine Einladung von Prof. Dr. Dieter Stein (Englische Sprachwissenschaft) entstanden, im Rahmen der „Summer School 2002“ einen Kurs zu halten.

Forschungsschwerpunkt von Prof. Van Valin sind die syntaktische Theorie und Sprachtypologien. Er ist Mitglied zahlreicher internationaler Fachgesellschaften. Zusammen mit Prof. Dr. Sebastian Löbner plant er einen Sonderforschungsbereich. Der Sprachwissenschaftler ist verheiratet und hat drei Kinder.

R. W.



Foto: Sarah Theel



Heinrich-Heine-Institut
Landeshauptstadt Düsseldorf

den sprachn das sentimentale abknöpfn

Thomas Kling zum 50. Geburtstag · 3. Juni bis 5. August 2007

Museum · Bibliothek · Archiv Bilker Straße 12-14 · 40213 Düsseldorf Telefon 0211.89-95571 / -92902 www.duesseldorf.de/heineinstitut

Molekulare Neuropathologie: Prof. Dr. Sascha Weggen

Dr. rer. nat. Sascha Weggen wurde am 29. Mai durch Prorektor Prof. Dr. Raimund Schirmeister die Ernennungsurkunde zur W2-Professur „Molekulare Neuropathologie“ überreicht.

Dr. rer. nat. Sascha Weggen wurde am 18. Juni 1970 in Kassel geboren. Er absolvierte von 1989 bis 1992 sein Grundstudium im Fach Biologie an der Universität Aachen und sein Hauptstudium von 1992 bis 1996 an der Universität Bonn. Dort war er bis zu seiner Diplomprüfung im Jahr 1996 als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Neuropathologie tätig und arbeitete am Forschungsprojekt „Molekulare Charakterisierung von humanen Gehirntumoren“ mit.

Seine Promotion im Jahr 1999 am Institut für Neuropathologie der Universität Bonn ("Untersuchungen zur Pathogenese SV40 large T-Abtigen induzierter primitiver neuroektodermaler Tumore (PNET) und zur Rolle von Polyomaviren bei der Entstehung humaner Gehirntumoren") schloss er, ebenso wie bereits seine Diplomarbeit, mit der Note „Sehr gut“ ab.

Von 1999 bis 2004 hielt er sich, mit einem Post-Doc-Stipendium gefördert, an der University of California San Diego in den USA tätig.

Seit 2004 war er Leiter einer Emmy Noether-Arbeitsgruppe am Institut für Physiologische Chemie und Pathobiochemie der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz.

Judith Sticker



Foto: Judith Sticker

Berufsbegleitend zum


MBA

IN 21 MONATEN

WWW.

DUESSELDORF- BUSINESS- SCHOOL

.DE



RENOMMIERTES DOZENTENTEAM
EXKLUSIVES AMBIENTE

TEL. 0211 - 711 92 22

Private Krankenversicherung



map - report
„m-rating“, aus März 2006
INTER Krankenversicherung aG
Gesamtnote „SEHR GUT“
Kategorien: Bilanz, Service, Beitragsstabilität
bewertet: 27 private Krankensicherer

„Privat krankenversichert – das wär's!“

„Kann ich mir das leisten?“

Diese Frage können wir beruhigt mit „ja“ beantworten. Nach dem Motto „leistungsstark zu günstigen Preisen“ bietet die INTER privaten Gesundheitsschutz auf Top-Niveau.

Beitragsbeispiele:

33-jährige Frau	33-jähriger Mann
231,95 ?	157,28 ?
Monatsbeitrag*	Monatsbeitrag*

* Tarif INTER ComfortLine S20, 1.200 Euro Selbstbehalt pro Jahr über alle Leistungsbereiche, zzgl. Pflegepflichtversicherung; Maßgebend für Beiträge und Leistungen sind die jeweiligen gültigen Tarife und Bedingungen.

Fragen Sie auch nach unseren Spezialtarifen für Ärztinnen und Ärzte!

INTER Versicherungen
Bezirksdirektion Düsseldorf

Bahnstraße 9
40212 Düsseldorf
Telefon (02 11) 8 66 51-0
Telefax (02 11) 8 66 51-25

bd.duesseldorf@inter.de
www.inter.de

Zukunft gestalten – mit Sicherheit



Geschichte: Prof. Dr. Beate Fieseler

Am 12. Juli 2007 erhielt PD Dr. phil. Beate Fieseler von Prorektorin Prof. Dr. Vittoria Borsò ihre Diensturkunde zur W2-Professur „Geschichte und Kultur Osteuropas“ (Nachfolge Prof. Dr. Hans Hecker).

Dr. Beate Fieseler wurde 1955 in Bochum geboren und studierte von 1973 bis 1981 Geschichte und Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum (M.A. und Staatsexamen).

Von 1980 bis 1985 war sie als Phonetypistin (Englisch) an der Universität/GHS Essen im Fachbereich Medizin tätig. Ab 1983 arbeitete sie als Übersetzerin (Russisch) in der Universität Bremen im Rahmen des Projektes „Sozialstruktur der UdSSR, 1917-1941“. Darauf folgte eine Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte an der Ruhr-

Universität Bochum von 1986 bis 2001. In dieser Zeit erhielt Dr. Fieseler zwei DAAD-Stipendien für Forschungsaufenthalte in den USA und nahm an mehreren Kongressen der DFG in Polen, England und Russland teil.

1993 wurde sie promoviert. Im Rahmen des Lise-Meitner-Programms habilitierte sich Dr. Fieseler 2004. Seit dem Wintersemester 2003/2004 hatte sie Vertretungsprofessuren in Basel und Bochum inne.

Forschungsschwerpunkte von Prof. Fieseler sind Themen der Sozial- und Kulturgeschichte Russlands und der Sowjetunion vom 18. bis 20. Jahrhundert. Aktuell arbeitet sie am Projekt „Luxus für alle! - Schokolade und Süßwaren im Zarenreich und der Sowjetunion“.

Jacques Moch



Foto: Jacques Moch

Biochemie der Pflanzen: Prof. Dr. Andreas Paul M. Weber

Am 29. März 2007 erhielt Prof. Dr. Andreas Paul Michael Weber von Prorektor Prof. Dr. Raimund Schirmeister seine Ernennungsurkunde zur W3-Professur „Biochemie der Pflanzen“ überreicht.

Prof. Weber wurde 1963 in Würzburg geboren. Von 1983 bis 1991 studierte er an den Universitäten Bayreuth und Würzburg das Fach Biologie mit dem Abschluss Diplom. 1991 bis 1996 folgte das Promotionsstudium, die Dissertation (Note „sehr gut“) trägt den Titel „Molekulare Charakterisierung von Proteinen der inneren und äußeren Plasti-

den-Hüllmembran“. Im Jahr 2002 habilitierte er sich an der Universität zu Köln (DFG-Stipendiat).

Prof. Weber war zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter in Würzburg (1994/95) und von 1995 bis 2000 im Botanischen Institut der Kölner Universität. 2000/01 hielt er sich zu einem Forschungsaufenthalt an der University of Wisconsin-Madison, USA, auf. 2002 wurde er von der Michigan State University, East Lansing/USA, zum Associate Professor im Department of Plant Biology ernannt. Jetzt wechselte er an die Heinrich-Heine-Universität. R. W.

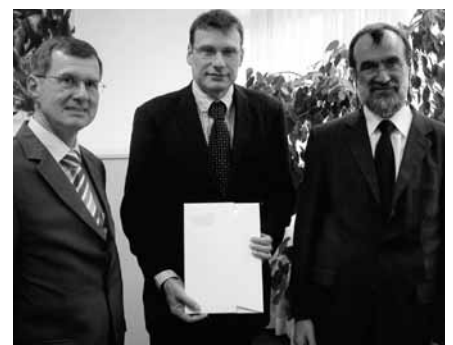


Foto: Sarah Theil

Prorektor Prof. Dr. Raimund Schirmeister, Prof. Dr. Andreas Paul Michael Weber, Prof. Dr. Peter Westhoff, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (v.l.n.r.)

GEL-A-MED®

MEDIZINISCHE BETT- UND SITZAUFLAGEN

Hansa-Allee 108 · 40547 Düsseldorf

Tel.: (02 11) 556333 · Fax: (02 11) 5579280



Hempel-Stiftung ehrte Stammzellenforscher

Für ihre zukunftsweisenden Forschungen wurden die Mitwirkenden der Düsseldorfer Herzinfarktstudie an der Klinik für Kardiologie des Universitätsklinikums unter der Leitung von Prof. Dr. Bodo-Eckehard Strauer mit dem Forschungspreis 2006 der Christiane und Claudia Hempel-Stiftung für klinische Stammzellenforschung ausgezeichnet. Der Preis wurde in einer Feierstunde am 15. Juni im Industrie-Club Düsseldorf e.V. übergeben. Am 30. März 2001 wurde in Düsseldorf weltweit zum ersten Mal eine Stammzelltransplantation beim akuten Herzinfarkt durchgeführt. Ziel war es, eine Kausaltherapie der infarktbedingten Herzmuskelschädigung zu erreichen.

Das Verfahren kann als eine echte Therapieinnovation eingestuft werden und findet zunehmend Verbreitung. Prospektive Untersuchungen befassen sich derzeit mit dem Ziel, die Wirkmechanismen der Stammzelleffekte zu überprüfen, weitere Indikationen für die Stammzelltherapie zu erarbeiten und das Langzeitschicksal der Stammzellen und der behandelten Patienten zu erfassen.

Weltweit wurden mehrere Tausend Patienten mit diesem Verfahren behandelt, sowohl beim akuten Infarkt, im chronischen Infarktstadium, als auch bei der schweren Herzinsuffizienz. Die Herzfunktion wird zusätzlich zu allen anderen Behandlungsmaßnahmen um

10 bis 20 Prozent gesteigert, die Herzmuskelgröße nimmt etwa gleichermaßen ab. Vielen Patienten konnte somit eine aufwändige Medikamenteneinnahme sowie eine Herzoperation erspart bleiben. Die Lebensqualität hat sich in allen Fällen erheblich verbessert. Stammzellenbedingte Komplikationen oder Nebenwirkungen treten in keinem der behandelten Fälle auf. Die 2005 von dem Düsseldorfer Unternehmer Friedrich-Wilhelm Hempel und seiner Familie gegründete Stiftung unterstützt die Forschung auf dem Gebiet der so genannten „adulten Stammzellen“ und fördert wissenschaftliche Arbeiten und neue Forschungsvorhaben auf diesem Gebiet. Red.

Beste Dissertation der Juristen 2006

Am 26. Mai erhielt Dr. jur. Thilo Streit den Preis der Goethe-Buchhandlung für die beste Dissertation des Jahres 2006 an der Juristischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität zu Düsseldorf.

Thilo Streit wurde am 2. Oktober 1968 in Augsburg geboren. Er studierte an der Universität Augsburg von 1989 bis 1994 Rechtswissenschaften. Von 1994 bis 1996 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Rechts-



Foto: Judith Sticker

Prof. Dr. Johannes Dietlein (Dekan Juristische Fakultät), Prof. Dr. Martin Morlok (Doktorvater), Dr. Thilo Streit und Wolfgang Teubig (Geschäftsführer der Goethe-Buchhandlung, v.l.n.r.)

soziologie und Rechts-
theorie bei Prof. Dr. Martin
Morlok an der Friedrich-
Schiller-Universität Jena.

Er promovierte an der Heinrich-Heine-Universität und war dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Deutsches und Europäisches Parteienrecht tätig. Seit Anfang des Jahres 2007 arbeitet er als Rechtsanwalt einer Anwaltskanzlei in Köln.

Preise

PD Dr. Olga Sergeeva vom Institut für Neuro- und Sinnesphysiologie (Direktor: Prof. Dr. Helmut Haas) hat von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Heisenberg-Stipendium erhalten, das eine unabhängige Forschungstätigkeit für zunächst drei Jahre erlaubt. Gleichzeitig wurde ihr Antrag auf Forschungsförderung zum Thema „GABAerger Tonus bei hepatischer Enzephalopathie“ mit weiteren Personal- und Sachmitteln be-

willigt. Mit dem Heisenberg-Stipendium soll herausragenden Wissenschaftler/innen die Gelegenheit gegeben werden, sich auf eine wissenschaftliche Leitungsposition vorzubereiten.

Nachdem bereits am letztjährigen Kongress der „European Histamine Research Society EHRS“ in Delphi ein junger (25 jähriger) Mitarbeiter des Institutes für Neuro- und Sinnesphysiologie, Dr.

Alexei Ponomarenko, den „Young Investigator Award“ gewonnen hatte, ist am diesjährigen 36. EHRS Kongress in Florenz nun wiederum dieser Preis, der mit 1500 Euro dotiert ist, an einen jungen Gastwissenschaftler des Institutes, **Dr. Regis Parmentier**, gegangen.

Zusätzlich hat Doktorand **David Van Dael** am gleichen Kongress einen Posterpreis erhalten.

Clawiter-Preis für PD Adina Voiculescu

Im Rahmen der Promotionsfeier der Medizinischen Fakultät, bei der 54 Doktorurkunden verliehen wurden, bekam am 13. Juli Privatdozentin Dr. Adina Voiculescu (39) den Walter Clawiter-Preis 2006 überreicht.

Die Clawiter-Stiftung dient der Förderung und Erforschung der Hypertonie (Bluthochdruck). Dr. Voiculescu bekam die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung für ihre Arbeit, in der sie einen Vorhersagetest zur besseren Therapie von Patienten mit Nierenarterienverengung entwickelte.

Dr. Voiculescu wurde 1967 in Konstanz, Rumänien geboren. 1983 erhielt sie die deutsche Staatsbürgerschaft und schloss ihr Abitur 1986 in Gelsenkirchen mit der Note 1,0 ab. Von 1986 bis 1993 studierte sie das Fach Humanmedizin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, an der Stanford University/USA

sowie am Hôpital Laennec in Paris. Das Praktische Jahr absolvierte sie in Düsseldorf und an der Université de Genève.

In Düsseldorf promovierte sie 1994 bei Prof. Dr. Klaus-Peter Schulitz mit einer Arbeit über Computer-unterstützten Unterricht in der Orthopädie.

Seit 1993 ist Dr. Voiculescu in der Universitätsklinik für Nephrologie und Rheumatologie Düsseldorf tätig (Direktor: Prof. Dr. Bernd Grabensee), an der sie 2003 Oberärztin wurde (Fachärztin für Innere Medizin 1999, Fachärztin für Innere Medizin/Schwerpunkt Nephrologie). 2005 habilitierte sich Dr. Voiculescu mit ihrer jetzt durch den Walter Clawiter-Preis ausgezeichneten Arbeit.

Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind u.a. der Bluthochdruck bei Nierenerkrankungen, die Diabetesforschung, die Transplantation (besonders Lebend-

spende und Transplantation alter Patienten) sowie spezielle Ultraschallverfahren bei Nieren- und Nierengefäßkrankungen. Jacques Moch



Foto: Archiv UKD

Umweltmedizin-Preis für Dr. Ellen Fritsche

Dr. med. Ellen Fritsche (Foto), Nachwuchsgruppenleiterin im Arbeitsbereich Toxikologie des Instituts für Umweltmedizinische Forschung (IUF), wurde anlässlich der Jahressitzung der Sektion Photodermatologie in der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG) und der Deutschen Gesellschaft für Photobiologie in Dresden mit dem „Photodermatology Research Award (Pho.r.a.) 2007“ ausgezeichnet.

Der von La Roche-Posay Laboratoire Pharmaceutique Germany gestiftete internationale Forschungspreis wird alle zwei Jahre für eine Arbeit auf dem Gebiet der Photodermatologie verliehen, die von direkter Bedeutung für die Praxis oder richtungsweisend für die Erforschung der Pathogenese, Diagnostik und Therapie ist.

Dr. Ellen Fritsche erhielt den Preis für ihre Arbeit „Lightening up the UV res-

ponse by identification of the Arylhydrocarbon Receptor as a cytoplasmatic target for ultraviolet B radiation“, die in der angesehenen Fachzeitschrift „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)“ erschienen ist.

Mit dieser Arbeit hat Dr. Ellen Fritsche einen neuen Signalweg beschrieben, durch den UVB-Strahlung Effekte in der Zelle hervorruft. Diese Ergebnisse werden dazu beitragen, innovative präventivmedizinische Strategien gegen die vermehrt auftretenden schädlichen Wirkungen ultravioletter Strahlung zu entwickeln. Ein erster auf dieser Strategie beruhender molekular-präventivmedizinischer Ansatz wurde von der Arbeitsgruppe im Mai auf der Jahrestagung der American Society for Investigative Dermatology in Los Angeles vorgestellt.



Foto: Archiv Pressestell

Den Worten auf das Geschlecht geschaut

Die Romanistin Brigitte Schwarze erhielt den drupa-Preis 2007

VON MONIKA KISSING

35 Millionen Einträge liefert das Internet-Portal Google auf die Suche nach dem Wort „Genus“ – dem zentralen Begriff in der Dissertation von Brigitte Schwarze. Doch nur 62.000 Einträge behandeln den Fachbereich der diesjährigen drupa-Preisträgerin.

Dies zeigt deutlich, wie hoch spezialisiert das Forschungsthema der gebürtigen Niederländerin ist. Umso bemerkenswerter, dass die 37-jährige ihre Dissertation („Genus im Sprachvergleich. Überlegungen zu Form und Funktion der Genuskategorien im Spanischen, Französischen, Deutschen und Englischen“) mit „summa cum laude“ abgeschlossen hat. Doktorvater war Prof. Dr. Hans Geisler (Romanische Sprachwissenschaft).

In ihrer 300-seitigen Dissertation untersucht Brigitte Schwarze Fragen wie: Warum weiß der deutsche Muttersprachler instinktiv, dass das Wort Hammer Maskulinum ist? Gibt es formale Anzeichen dafür – wie z.B. die Endungen a oder o im Spanischen und Italienischen? Wie wirkt sich dieses grammatische Geschlecht der Substantive auf andere sprachliche Elemente, etwa auf Artikel, Adjektive und Pronomen aus? Und: Wo liegt der Nutzen dieser Kategorie? Um diese und andere Fragen zu beantworten, legt Brigitte Schwarze eine detaillierte Analyse von vier europäischen Sprachen vor. Dabei unterscheidet sie konsequent zwischen grammatischem (Genus) und biologischem Geschlecht (Sexus). Gleichzeitig weist sie aber auch darauf hin, wo Zusammenhänge zwischen beiden bestehen und beleuchtet kritisch die feministisch-linguistische Diskussion um das so genannte generische Maskulinum im Bereich der Personenbezeichnungen.

Die gebürtige Niederländerin hat an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf Romanistik (Spanisch/Franzö-



Foto: Judith Sticker

Bei der Preisverleihung am 14. Mai im Industrieclub Düsseldorf: Werner Dornscheidt (Messe Düsseldorf), Dr. des. Brigitte Schwarze und Albrecht Bolza-Schünemann (drupa-Präsident); (v.l.n.r.)

sisch) und Germanistik (Schwerpunkt Sprachwissenschaft) studiert und im November 2005 ihre Promotion abgeschlossen. Schon vor dem Studium hat die 37-jährige mehrere Studienreisen in Frankreich und Spanien unternommen. Später hat ihre Liebe zu anderen Ländern und Sprachen sie immer wieder ins Ausland geführt – beispielsweise zu Studienaufenthalten nach Mexiko, Guatemala und El Salvador sowie in die USA. Während ihres knapp 1-jährigen Aufenthaltes in Guatemala hat sie nicht nur ihr Philologiestudium an der dortigen Universität vertieft, sondern auch einen Sprachkurs der Indianersprache K'iché absolviert und als Deutschlehrerin für Anfänger und Fortgeschrittene im Instituto Alemán/Alejandro von Humboldt gearbeitet. Nach Abschluss ihres Studiums ist Brigitte Schwarze der Heinrich-Heine-Universität treu geblieben. So ist sie seit 1998 als wissenschaftliche Angestellte am Romanischen Seminar im Bereich Sprachwissenschaft tätig.

Brigitte Schwarze ist Wissenschaftlerin mit Leib und Seele. Das offenbart

nicht nur ihre ausgezeichnete Dissertation. Davon zeugen auch ihre zahlreichen Publikationen und Vorträge sowie ihre umfangreichen Lehrveranstaltungen und Gremientätigkeiten. So ist sie seit zwei Jahren Koordinatorin der ERASMUS-Programme des Romanischen Seminars mit den spanischen Universitäten Cáceres, Cádiz und Santiago de Compostela. Seit 2006 ist sie außerdem Mitglied der Kommission zur Graduiertenförderung an der Heinrich-Heine-Universität. Seit April letzten Jahres arbeitet sie zudem gemeinsam mit rund 25 Wissenschaftlern an einem interdisziplinären Forschungsprojekt zum Thema „Funktionalbegriffe und Frames“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird.

Ein Privatleben hat die leidenschaftliche Wissenschaftlerin natürlich auch. Und das verbringt sie am liebsten gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem fünfjährigen Sohn. Übrigens, was macht eine Sprachwissenschaftlerin, wenn sie nicht forscht oder mit ihrer Familie Fahrradtouren unternimmt? Ganz einfach: Kriminalgeschichten lesen.

Henkel-Examenspreis für Daniela Schäfer

Im Rahmen der Examensfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, bei der in diesem Jahr 68 Betriebswirtinnen und -wirte sowie Absolventen des Studienganges Wirtschaftswissenschaften ihre Diplome erhielten, wurde am 15. Juni auch der mit 2.500 Euro

dotierte Konrad Henkel-Examenspreis vergeben. Die Auszeichnung erhielt **Daniela Schäfer**. Überreicht wurde der Preis vom Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, **Prof. Dr. Christoph J. Börner** (Foto links).

Die 24-jährige Diplom-Kauffrau aus Düsseldorf hat ihre Prüfung an der Heinrich-Heine-Universität mit der Gesamtnote 1,6 abgeschlossen.

Daniela Schäfer wurde 1982 in Düsseldorf geboren. Nach ihrem Abitur am Städtischen Humboldt-Gymnasium, das sie mit der Note 1,9 bestand, nahm sie 2002 das Studium der Betriebswirtschaftslehre auf. Sie wählte die Schwerpunkte Unternehmensprüfung, Controlling, Finanzierung, Investment und Finanzdienstleistungen und absolvierte 2005 ein Praktikum im Bereich Rechnungswesen und Controlling bei der

Liesegang Optoelectronics GmbH. Ihre Diplomarbeit „Beyond Budgeting als Ersatz der traditionellen Budgetierung“ verfasste sie 2006 in Zusammenarbeit mit der Schneider Electric SA.

Seit Juni 2007 arbeitet sie im Bereich Planung und Controlling im Investitionscontrolling bei der Metro AG.

Den mit 250 Euro dotierten Preis für die beste Diplomarbeit, gestiftet von der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft Düsseldorf e.V. (WiGeD), erhielt stud. rer. pol. **Nina Sauerland** aus Düsseldorf für ihre Arbeit mit dem Thema: „Outcome measurement für accountability and program improvement in US-American health and human services nonprofit organizations“, die mit 1,0 bewertet wurde.

Judith Sticker



Foto: Rolf Willhardt

Stipendien für Hochbegabte und Ehrenmedaille für M. Niederste-Ostholt

Am 27. 04. 2007 wurden erstmals die Hochbegabten-Stipendien der Deutschen Bank für Studierende in Düsseldorf vergeben. Sie sind mit 3.000 Euro dotiert, die Maximaldauer ist auf drei Jahre festgelegt.

Die Stipendien erhalten: **Richard Truse** (21 Jahre, 6. Semester Medizin), **Kathinka Aßmann** (22 Jahre, 6. Semester Medizin) und **Sebastian Frey** (22 Jahre, 6. Semester Physik). Eine Vorauswahl wurde über die Abiturnote und die Noten von Physik oder Vordiplom getroffen. Es folgte ein ganztägiges Assessment im Düsseldorfer Kompetenz Center Begabtenförderung, bei dem sich acht mögliche Kandidaten mehreren Tests stellten (Intelligenz, Wissen, Kreativität, Teamfähigkeit).

Ebenfalls übergeben wurde im Rektorat die Ehrenmedaille der Universität. Die hohe Auszeichnung überreichte Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch an

Michael Niederste-Ostholt (Deutsche Bank).

Michael Niederste-Ostholt betreut seit vielen Jahren zahlreiche Stiftungen im Körperschaftshaushalt der Heinrich-Heine-Universität. Er ist engagierter und sehr erfolgreicher Berater in Sachen Fundraising und hat viele Kontakte zu potentiellen Stiftern hergestellt.

Geboren wurde er 1946. Der studierte Jurist ist seit 1977 bei der Deutschen Bank beschäftigt, von 1981 bis 1984 war er u.a. Assistent von Vorstandsmitglied Alfred Herhausen. Seit 1991 ist er Mitglied der Geschäftsleitung Private Wealth Management Deutsche Bank, Region Düsseldorf. Michael Niederste-Ostholt ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Ehrenmedaille und Stipendien (v.l.): Rektor Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Michael Niederste-Ostholt, Sebastian Frey und Kathinka Aßmann.

Foto: Werner Gabriel

Prof. Dr. Jürgen Barz im Ruhestand

Am 5. Juli 2007 erhielt Prof. Dr. Jürgen Barz (Institut für Rechtsmedizin) von Prorektor Prof. Dr. Jürgen Schrader (rechts im Bild) seine Ruhestandsurkunde überreicht.

Prof. Barz wurde 1942 in Stolp/Pommern geboren. Von 1962 bis 1967 studierte er Humanmedizin an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Lübeck. Die Medizinalassistentenzeit absolvierte er an Kliniken in Frankenthal/Pfalz, Speyer, Ludwigshafen und Weinheim/Bergstraße. Die Approbation als Arzt erhielt er 1970.

Barz war von 1970 bis zu seiner Berufung als Professor (C3) nach Düsseldorf (1984) am Institut für Rechtsmedizin der Universität Heidelberg tätig (Promotion 1971). In Heidelberg hatte er sich 1980 mit der Arbeit „Das Verletzungsmuster tödlich verunfallter Fahrzeugin-

sassen und gurtgesicherter Leichen bei simulierten Fahrzeugkollisionen“ habilitiert, 1982 wurde er zum Professor (C2) ernannt.

Prof. Barz publizierte über forensische Traumatologie und Biomechanik, Schußverletzungen, den plötzlichen Herztod, Vergiftungen, forensische Alkoholprobleme sowie den Methanolstoffwechsel bei Alkoholikern und Gesunden.

Von Dezember 2000 bis November 2003 war er nach dem Tod des Institutsleiters, Prof. Dr. Wolfgang Bonte, kommissarischer Leiter der Düsseldorfer Rechtsmedizin.

Prof. Barz ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Verkehrsmedizin und der Arbeitsgemeinschaft für forensische Altersschätzung bei Lebenden.

R. W



Foto: Jacques Moch



Starke Hilfe

für die Schwachen!


Dank Ihrer Unterstützung retten wir Malteser Leben und stehen Menschen in Not bei – jeden Tag!

Bitte bleiben Sie an unserer Seite! ...weil Nähe zählt.

Spendenkonto-Nr.: 120 120 120
Stichwort: Schwachen helfen
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
BLZ 370 205 00

Malteser

www.malteser.de



Bedingungslos menschlich.

Mit ÄRZTE OHNE GRENZEN helfen Sie Menschen in Not.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____
Anschrift _____
E-Mail _____

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de • Spendenkonto 97 0 97 • Sparkasse KölnBonn • BLZ 380 500 00

11104827

Prof. Jahns im Ruhestand

Am 23. März 2007 erhielt Prof. Dr. Hans Martin Jahns (Botanisches Institut, rechts) seine Ruhestands-surkunde überreicht.

Prof. Jahns wurde 1941 in Holzminden geboren. Von 1960 bis 1968 studierte er in Marburg Biologie, wo er auch promovierte. Von 1968 bis 1973 war Jahns am Botanischen Institut der Universität Groningen/Niederlande tätig, zuletzt als Geschäftsführender Direktor. 1973 wurde er auf eine Professur im Fachbereich Biologie der Universität Frankfurt/M.



Foto: Sandra Theel

berufen. 1975 erfolgte in Frankfurt die Habilitation. 1987 wechselte Prof. Jahns nach Düsseldorf, wo er Geschäftsführender Leiter des Botanischen Instituts und Leiter des Botanischen Gartens wurde. Von 1997 bis 2003 war er Prorektor für Forschung, Forschungstransfer und wissenschaftlichen Nachwuchs.

R. W.

In memoriam Prof. Heinz Scholz

Nenne nie den Namen der neidischen Nonne Nina!“ Generationen von Lehramtsstudenten haben sich mit dieser „N-Übung“ bei ihm herumgeplagt. „Phonetik“, „Sprecherziehung“ waren Pflicht. Und diese Pflicht konnte bei ihm zur höchst vergnüglichen wie lehrreichen Seminarstunde werden. Prof. Dr. Heinz Scholz war seit 1973 an der Düsseldorfer Universität. Im Mai 2007 verstarb er im Alter von 85 Jahren.

Scholz gehörte besonders bei den Studenten zu den Ikonen der Philosophischen Fakultät. In seinen Phonetik-Kursen lernte man fürs Leben. Mundwerk als Handwerk. Aber seine Übungsstunden hatten auch jenen liebenswürdigen Unterhaltungswert, der die Studenten an diesem kleinen, zerbrechlich wirkenden Mann faszinierte. Das war ein sonderbarer Kauz, der dekorative Schals liebte. Aber was für ein quirliges Energiebündel und Multitalent! Und was für eine Lebensgeschichte.

Der gebürtige Schlesier Scholz wollte eigentlich Musiker werden, spielte Bratsche, studierte Gesang und Schauspiel, war Regieassistent und Schauspieler am Bayerischen Landestheater, trat in den 50er Jahren in Operetten auf, war Tanz- und Gesangsbuffo, hatte Opern-

engagements. In den 60er Jahren begann er zu unterrichten, promovierte 1972 in Köln mit einer Arbeit über „Das Registerproblem in der deutschen Gesangspädagogik von Johann Friedrich Agricola bis Friedrich Schmitt“, lehrte an der Kölner und der Düsseldorfer Musikhochschule.

Scholzens Credo: Sprechstörungen gibt es nicht, das richtige Sprechen



Foto: Thomas Bußkamp

kann man lernen. Stottern, Kloß im Hals, falsches Atmen bei Aufregung, Herzklopfen bis in die Kehle vor der Klasse, vor Publikum, vor Kamera und Mikrophon: alles kein Problem. Atem- und Lockerungsübungen standen auf seinem Lehrplan, Singen, in freier Rede

einen Witz erzählen. Training und Konzentration verlangte er von seinen Studenten: „Ich möchte jenes niedliche chinesische Mäuschen schließlich nicht chemisch auswaschen lassen.“ (Übrigens ein mörderischer Satz, der Rheinländer in die pure Verzweiflung treiben konnte. Scholz, das schlesische Schlitzohr, wusste das genau.)

Dass viele Lehramtsstudenten am Ende eines Schultages stimmlich geschafft sind, zum Teil bis zur Arbeitsunfähigkeit, muss nicht sein, meinte der notorisch gutgelaunte Scholz. Sein Appell an die Curriculum-Macher: eine Aufnahmeprüfung für künftige Pädagogen, einen ganzen Vormittag den vollen (stimmlichen) Stundenplan vor der Klasse absolvieren.

Längst offiziell im Ruhestand, kam Scholz immer noch einmal pro Woche an die Universität. Junge Menschen zu unterrichten, mit ihnen Theateraufführungen zu besuchen, sie auf der Bühnen zu sehen (er gründete das Uni-Theater-Ensemble „Thespiskarren“ und inszenierte selbst), das war für ihn Leidenschaft. Seine Studenten werden ihn in Erinnerung behalten. Und seine skurrilen, aber wirkungsvollen Quälverse. „Kittis kleine Tick-Tack tickt täglich auf Kittis kleiner Teakholztheke am Titikasee...“

Rolf Willhardt

Richter zum Honorarprofessor ernannt

Dr. Reinhard Vossen (60), Vorsitzender Richter am Landesarbeitsgericht Düsseldorf, wurde am 14. Juni von der Heinrich-Heine-Universität der Titel eines Honorarprofessors verliehen. Prof. Vossen ist seit dem Wintersemester 1995/96 Lehrbeauftragter an der Juristischen Fakultät. Die Urkunde überreichte Dekan Prof. Dr. Johannes Dietlein.

Der gebürtige Düsseldorfer studierte von 1966 bis 1970 Rechtswissenschaften in Köln, legte 1971 das 1. Staatsexamen mit Prädikat ab und war dann als wissenschaftlicher Assistent am Forschungsinstitut für Sozialrecht an der Universität Köln tätig. 1973 wurde er mit der Note „magna cum laude“ mit einer Arbeit über „Tarifdispositives Richterrecht“ promoviert. Nach dem Referendariat legte Vossen 1976 das 2. juristische Staatsexamen ab (Note „gut“) und

wurde als Rechtsanwalt zugelassen.

1978 trat er in den Gerichtsdienst, zunächst beim Arbeitsgericht Mönchengladbach, dann in Duisburg (Ernennung zum Richter 1981), wieder in Mönchengladbach und zwischenzeitlich in Düsseldorf.

1996 wurde er zum Vorsitzenden Richter am Landesarbeitsgericht Düsseldorf ernannt. Prof. Vossen hat neben seinem Lehrauftrag an der Heinrich-Heine-Universität noch Dozenturen an den Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien von Düsseldorf und Wuppertal.



Foto: Rolf Willhardt

Prof. Dr. Reinhard Vossen (links) und Dekan Prof. Dr. Johannes Dietlein

R. W.



NEUKRANZ
Personalservice GmbH

Arbeit flexibel gestalten

Zeitarbeit

Personalvermittlung
Personalberatung
Outsourcing

Medizinisch
Kaufmännisch
Gewerblich

Bahnstraße 44
40210 Düsseldorf
Kontakt: (02 11) 13 06 55-0

Bewerbungen bitte an:
mail@neukranz.net

Informationen unter: www.neukranz.eu

**FISCHEN SOLLTE
MAN NUR, WO
ES SICH LOHNT.**

Professionelle Verwaltungshilfe – Creditreform senkt zusammen mit Ihnen die Höhe ausstehender Forderungen.



Creditreform Düsseldorf
Heesenstr. 65 · 40549 Düsseldorf
Telefon 0211-1671-0 Telefax -108
www.duesseldorf.creditreform.de


Creditreform

Ehrungen

Prof. Dr. Arnold Janssen

(Mathematisches Institut) wurde als Vertreter des Vorstands der Fachgruppe Stochastik der Deutschen Mathematiker Vereinigung (DMV) als Mitglied in den Vorstand der neu gegründeten Deutschen Arbeitsgemeinschaft Statistik (DAGStag) gewählt.

Prof. Dr. Miller-Kipp

(Abt. für Allg. Erziehungswissenschaften und Historische Bildungsforschung) wurde am 5. Februar 2007 in den Wissenschaftlichen Beirat des Fritz Bauer Instituts (Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust) berufen.

Prof. Dr. Rüdiger J. Seitz

(Neurologische Klinik) wurde am 24. November 2006 zum Honorary Professor am National Stroke Research Institute in Melbourne, Australien ernannt.

Forschungsförderung

Prof. Dr. Gerhard Vowe

(Sozialwissenschaftliches Institut) erhielt eine Forschungsbeihilfe (Personal- und Sachmittel) der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Durchführung des Projekts: „Entwicklung der Individuellen politischen Online-Kommunikation in Deutschland. Panelgestützte Analyse kurz- und langfristiger Veränderungen“ in Höhe von 73.000 Euro.

Forschungssemester Wintersemester 2007/2008

Prof. Dr. Sabine Kropp

(Sozialwissenschaftliches Institut)

Prof. Dr. Frank Leinen

(Romanisches Seminar)

Prof. Dr. Peter Matussek

(Germanistisches Seminar)

Prof. Dr. Wolfgang Rettig

(Romanisches Seminar)

Prof. Dr. Klaus-Dieter Schierbaum

(Institut für Materialwissenschaft)

Prof. Dr. Gerhard Vowe

(Kommunikations- und Medienwissenschaft)

Gastprofessor

Prof. Dr. Christos Likos

(Institut für Theoretische Physik II) wird im Wintersemester 2007/2008 eine Gastprofessur am Erwin Schrodinger International Institute for Mathematical Physics, Wien, antreten.

Ernennungen zum Apl. Professor/in

PD Dr. Claudia Barthel-Zimmer

(Zahnmedizin)

PD Dr. med. Daniela Bruch-Gerharz

(Dermatologie)

PD Dr. Ulrich Germing

(Hämatologie, Onkologie und klinische Immunologie)

PD Dr. med. Matthias Gundlach

(Kieferchirurgie)

PD Dr. Thomas Hackländer

(Radiologie)

PD Dr. Marcus Hennersdorf

(Kardiologie, Pneumologie und Angiologie)

PD Dr. Reinhard Lüthen

(Innere Medizin)

PD Dr. Harry Wilhelm Palm

(Zoologie)

25-jähriges Dienstjubiläum

Milan Srejc

(Institut für Physiologische Psychologie) am 3. Juli 2007

Herausgeber:

Pressestelle der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Redaktion:

Rolf Willhardt (verantwortlich), Dr. Victoria Meinschäfer

Anzeigen:

Informations-Presse-Verlags-Gesellschaft mbH
Am Wiesengrund 1, 40764 Langenfeld, Telefon 02173/1095-0

Gestaltungskonzept:

Wiedemeier Kommunikation,
Wilhelm-Tell-Str. 26, 40219 Düsseldorf, Tel. 0211-8549065

Layout, Satz, Druck und Produktion:

SET POINT MEDIEN, Schiff & Kamp GmbH,
Moerser Straße 70, 47475 Kamp-Lintfort, Telefon 02842/92738-0
Fax 02842/92738-32

Redaktionelle Mitarbeit:

Annette Becker, Peter Bernardi, Claudia Boudnik, Thomas Bußkamp, Susanne Dopheide, Werner Gabriel, Jan Gerken, Matthias Grünwald, Monika Kissing, David Klein, Tobias Laube, Christos Lecou, Anna Marschall, Jacques Moch, Markus Neitzert, Yvonne Otto, Tammo Sassen, Thorsten Sauter, Judith Sticker, Sarah Theel, Bernhard Timmermann, Werner Volk, Uwe Wäckers, Dirk Zetsche

Titelfoto: Bernhard Timmermann, UKD**Auflage:** 7500 Exemplare**Anschrift e-mail:**

willhardt@verwaltung.uni-duesseldorf.de,
meinschaefer@verwaltung.uni-duesseldorf.de

Redaktionsschluss 3/2007: 21. September 2007

Nachdruck der Textbeiträge nur nach Absprache mit der Redaktion

HDI
VERSICHERUNGEN

bdvb
Das Netzwerk für Ökonomen

Geld sparen!



**Besonders günstige
Beiträge
für Mitglieder**

■ HDI Privat:**Das Angebot exklusiv für Mitglieder**

Warum sparen Sie Geld bei der HDI?

- Für die Mitglieder im bdvb ist verantwortungsvolles Handeln selbstverständlich. Das belohnt die HDI Privat mit besonders günstigen Konditionen bei Ihren Versicherungen.
- Starkes Preis-/Leistungsverhältnis: Die HDI arbeitet als Direktversicherer ohne teuren Außendienst.
- Schnelle unbürokratische Hilfe im Schadensfall.
- Kombi-Sparbeiträge: für Mitglieder Beitragsersparnis – insgesamt bis zu 27 %

■ Jetzt Angebot anfordern!

HDI Privat Versicherung AG
Niederlassung Düsseldorf
Stichwort „bdvb“
Am Schönenkamp 45
40599 Düsseldorf

HDI. Hilft Dir Immer – Einfach anrufen!

Telefon: 02 11 / 74 82-68 90

Online-Angebote unter www.bdvb.de



Werden Sie Teamplayer.

Mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
helfen Sie Menschen in Not.



Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über
ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____

Anschrift _____

E-Mail _____

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de
Spendenkonto 97 0 97 • Sparkasse Bonn • BLZ 380 500 00

1110 4715

Wir gestalten Zukunft heute



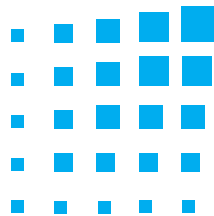
Deshalb sorgen wir dafür,
dass Hightech-Medizin
bezahlbar bleibt.

Als innovativer Technologie-Partner unterstützt VANGUARD Krankenhäuser bei der nachhaltigen Verbesserung von Effizienz und Qualität. Wir entwickeln Strategien zur langfristigen Erhöhung der Wirtschaftlichkeit, implementieren effektive Prozesse und nutzen Ressourcen optimal durch integrierte Hightech-Versorgungsstrukturen.

www.vanguard.de

 **VANGUARD**
Leading to Technological Excellence

IHR PARTNER FÜR INDUSTRIE-, UND GEBÄUDESYSTEMTECHNIK



Steinhoff

B&H Gebäudesystemtechnik GmbH

B&H Gebäudesystemtechnik GmbH · Max-Planck-Ring 60 · 46049 Oberhausen
Telefon 02 08-8 20 29-330 · Telefax 02 08-8 20 29-359 · www.bundh.de



F. Stephan GmbH
Medizintechnik
Kirchstraße 19
56412 Gackebach
Germany

Fon +49 +6439-91 25-0
Fax +49 +6439-91 25-111
info@stephan-gmbh.com
www.stephan-gmbh.com

Clinical Experience
+ Technical Competence



Stephanie

Das Neonatalbeatmungssystem –
Beatmung, Atemtraining,
Entwöhnung in neuer Qualität

Akzent

Das Anästhesiesystem mit der
Einknopfbedienphilosophie

